



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„INTAKT: Die Erprobung des Verfahrens an Müttern
1- bis 3-jähriger Kinder“

Verfasser

Hosein Ali Valai

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, September 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt: Psychologie

Betreuerin / Betreuer: Ass.-Prof. Dr. Ursula Kastner-Koller

Vorwort

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen Menschen bedanken, die mich beim Erstellen dieser Arbeit unterstützt haben.

Mein wissenschaftlicher Dank gilt Frau Ass.-Prof. Dr. Kastner-Koller und Frau Ass.-Prof. Dr. Deimann für ihren fachlichen Rat und ihre freundliche motivierende Betreuung.

Ein besonderer Dank gebührt Frau Dr. Hirschmann, die mir während der Einschulung und im Laufe der Videokodierungen mit viel Geduld und hilfreichen Ratschlägen immer zur Verfügung stand.

Mein herzlichster Dank gebührt meinem lieben Vater Manoutchehr, der mir als Mentor und Wegweiser, unermüdlich und aufopfernd stets zur Seite stand. Herzlich bedanken möchte ich mich bei meiner lieben Schwester Atijeh und bei meinem lieben Bruder Ata für ihre Unterstützung und herzerwärmendes Dasein.

DANKE!

Gewidmet meinem Vater Manoutchehr und meiner Mutter Farideh

Inhalt

Einleitung 1

I. Theoretischer Teil

1 Grundlagen der Bindungstheorie..... 4

1.1 Bindung 4

1.2 Bindungsverhalten 5

1.3 Bindungssystem..... 6

1.4 Innere Arbeitsmodelle 7

1.5 Bindungstypen 9

1.6 Interaktion:..... 11

1.7 Zusammenfassung Grundlagen der Bindungstheorie..... 14

2 Feinfühligkeit: 15

2.1 Definition von Feinfühligkeit 15

2.2 Feinfühligkeit und Kindliche Entwicklung 18

2.3 Zusammenfassung „Feinfühligkeit“ 21

3 Rückmeldung..... 22

3.1 Definition von Rückmeldung 22

3.2 Rückmeldung und kindliche Entwicklung..... 24

3.3 Zusammenfassung „Rückmeldung“ 26

4 Joint Attention 27

4.1 Definition von Joint Attention 27

4.2 Joint Attention und kindliche Entwicklung 30

4.3 Zusammenfassung „Joint Attention“ 34

5 Wissenschaftliche Beobachtung und ihre Formen 34

5.1 Verhaltensbeobachtung..... 35

5.2 Videotechnik in der Entwicklungspsychologie 36

5.2.1 Methoden und Techniken der Quantifizierung 37

5.2.2 Event-sampling-Verfahren 37

5.2.3 Time-sampling-Verfahren 38

5.2.4	Rating-Verfahren.....	39
5.3	Allgemeine Beobachtungs- und Beschreibungssysteme	40
5.3.1	Verbal-systeme.....	40
5.3.2	Nominal-Systeme	41
5.3.3	Dimensionalsysteme.....	42
5.3.4	Struktural-Systeme	42
5.4	Gütekriterien der wissenschaftlichen Verhaltensbeobachtung.....	43
5.4.1	Objektivität.....	43
5.4.2	Reliabilität	43
5.4.3	Validität	44
5.5	Beobachtungsfehler	45
5.5.1	Fehler zu Lasten des Beobachters	45
5.5.2	Fehler zu Lasten der Beobachtung	46
5.5.3	Fehler zu Lasten der äußeren Bedingungen	46
5.6	Zusammenfassung „wissenschaftliche Beobachtung“	46

II. Empirischer Teil

6	Hintergrund und Zielsetzung.....	48
6.1	Zielsetzung der Untersuchung	48
6.2	Fragestellung.....	49
7	Durchführung der Untersuchung.....	49
7.1	Schulung des Beobachters	49
7.2	Zusammenarbeit mit Wilhelminenspital / Stichprobenrekrutierung	50
7.3	Auswahl und Anonymisierung der geeigneten Videos	51
7.4	Analyse der Videoaufnahmen.....	54
7.4.1	Mangold INTERACT.....	54
7.4.2	Any Video Converter	54
8	Untersuchungsinstrument INTAKT	54
8.1	Mütterliche Feinfühligkeit.....	55
8.2	Rückmeldung.....	56
8.3	Joint Attention	57
9	Stichprobe.....	58

9.1	Gesamtstichprobe	58
9.2	Gegenkodierungsstichprobe	58
9.3	Einteilung in Ess-, Spiel- und Pflegesituation	59
10	Ergebnisse	59
10.1	Analyse der BeobachterInnen-Übereinstimmung	60
10.2	Analyse der Veränderungen des Mütterlichen Verhaltens	60
10.2.1	Esssituation.....	62
10.2.2	Spielsituation	66
10.2.3	Pflegesituation	70
10.2.4	Gesamtstichprobe	73
11	Diskussion und Interpretation der Ergebnisse.....	77
11.1	Diskussion.....	77
11.2	Kritik und Verbesserungsansätze für zukünftige Forschung	84
12	Zusammenfassung	85
12.1	Zusammenfassung.....	85
12.2	Abstract	86
13	Literatur.....	88
14	Tabellenverzeichnis.....	96
15	Anhang	97

Einleitung

Die Interaktion zwischen Kindern und deren primären Bezugspersonen wurde in den letzten Dekaden intensiv untersucht. Die Studien zeigten, dass die Qualität dieser Interaktionen verschiedene wichtige Entwicklungsbereiche wie kognitive Kompetenzen, Sprachentwicklung, soziale Fertigkeiten, Mathematik sowie Lesefertigkeit in der Grundschule und andere Bereiche entscheidend beeinflussen kann (Grossmann & Grossmann, 2004; Hirschmann, Kastner-Koller, Deimann, Aigner & Svecz, 2011).

Interaktion als beobachtbare Zwischenhandlung kann als das Integral aller verbalen und nonverbalen Signale und Verhaltensweisen sowie die damit einhergehenden Wechselwirkungen der Menschen in einer Situation verstanden werden (Dunitz, Scheer & Dunitz – Scheer, 1997). Die Ursache kindlicher Auffälligkeiten und Bindungs- oder Regulationsstörungen liegt nicht nur in den dramatischen Ereignissen, die während der Kindheit geschehen mögen, sondern kann auch im Zuge der Interaktion mit der primären Bezugsperson – welche meistens die Mutter ist – entstehen. So kann es z.B. aufgrund der falschen Interpretation kindlicher Signale zu einer häufigen Abweisung des Kindes kommen. Da die kindlichen Signale bei der Bezugsperson nicht mehr ankommen, kann sich das Verhalten des Kindes in eine dysfunktionale Richtung entwickeln und die Entwicklung negativ beeinflussen (Grossmann & Grossmann, 2004).

Der Einsatz von Videotechnik in der Verhaltensbeobachtung ist von großer Bedeutung und kann dazu beitragen, eine problematische Eltern-Kind-Beziehung positiv zu verändern. Zum einen kann das Interaktionsverhalten von Beratern detailliert analysiert werden und zum anderen können Eltern selbst ihr Verhalten zeitversetzt und wiederholt anschauen und darüber reflektieren. Dies ist in der Diagnostik und Intervention von großer Bedeutung. So

wird es möglich, aus einer authentischen Situation heraus die weniger entwicklungsförderlichen Verhaltensweisen zu identifizieren und zu korrigieren.

Aigner (2004) entwickelte unter der Leitung von Dr. Deimann und Dr. Kastner-Koller das Beobachtungssystem INTAKT, welches mit Hilfe von Videotechnik zur Erfassung der Interaktionsqualität zwischen den Kindern und deren primären Bezugspersonen eingesetzt wird. Dabei wird das Verhalten der Bezugsperson hinsichtlich dreier wissenschaftlich fundierter und als wesentlich geltender Dimensionen („Joint Attention“, „Rückmeldung“ und „Feinfühligkeit“) mittels Videoaufzeichnungen beobachtet und kodiert (Hirschmann et al., 2011).

Diese Diplomarbeit stellt einen Versuch dar, das für ältere Kinder schon bewährte Beobachtungssystem INTAKT auf Kleinkindern ab dem ersten Lebensjahr, in völlig neuen, nicht strukturierten Situationen zu erproben. Dabei geht diese Diplomarbeit der Frage nach, ob INTAKT die angenommenen, durch eine Reihe von Interventionen auftretenden Verbesserungen der Interaktionsqualität zwischen Müttern und ihren Kindern erfassen kann.

Dazu wurde im Rahmen der Zusammenarbeit mit der säuglingspsychosomatischen Station des Wilhelminenspitals Videomaterial von Müttern und ihren Kindern, welche aufgrund von Fütterungsproblemen, exzessivem Schreiverhalten und Ähnlichem stationär aufgenommen wurden, zur Verfügung gestellt. Konkret wurden Videos vor und nach der Intervention mit dem Beobachtungsinstrument ausgewertet. Die Ergebnisse der beiden Zeitpunkte wurden miteinander verglichen, um herauszufinden, ob sich die angenommenen Verbesserungen der Interaktionsqualität in den drei Kategorien des Beobachtungsinstruments widerspiegeln.

Einleitung

Im theoretischen Teil dieser Arbeit werden zentrale Begriffe dieser Arbeit wie Interaktion, Feinfühligkeit, Joint Attention, Rückmeldung und deren Bedeutung für die frühkindliche Entwicklung behandelt.

Im empirischen Teil dieser Arbeit rückt das Instrument mit seinen Verhaltenskategorien in den Vordergrund und die Ergebnisse des Vergleichs werden dargestellt und diskutiert. Überdies wurden problematische Beobachtungssituationen, Anpassungsvorschläge für das Manual des Beobachtungsinstruments und Einschränkungen der Ergebnisse behandelt.

Die Stichprobe setzt sich aus 25 Müttern und ihren 1,1 bis 3,5 Jahre alten Kindern zusammen.

Theoretischer Teil

1 Grundlagen der Bindungstheorie

Die Bindungstheorie wurde von John Bowlby, einem englischen Psychoanalytiker, in den 50er Jahren formuliert und bezieht sich auf die besondere Beziehung der Kinder zu ihren Eltern bzw. primären Bezugspersonen. Die Theorie verbindet entwicklungspsychologische und klinisch-psychoanalytische Inhalte mit evolutionsbiologischen Inhalten (Grossmann et al., 1997). In den nächsten Kapiteln werden wichtige Begriffe dieser Theorie näher beschrieben.

1.1 Bindung

Bindung wird als natürliches, vom Nahrungs- und Sexualtrieb abzugrenzendes Überlebensmuster (Bowlby, 2008) und eigenständiges psychisches Band definiert, welches durch Sehen, Hören und Halten vermittelt wird (Holmes, 2006). Sie wird von Grossmann & Grossmann (2004) definiert als „imaginäres Band, das in den Gefühlen einer Person verankert ist und das sie über Raum und Zeit hinweg an eine andere Person, die als stärker und weiser empfunden wird, bindet“ (S. 71).

Bindung ist somit spezifischer als der allgemeine Begriff der Beziehung, welche sich auf die Situation zweier Dinge mit gegenseitigem Einfluss aufeinander bezieht, und impliziert Nähe, Gemeinschaft und Kontinuität. Eine schwächere Person bindet sich mit einer Person, mit der sie öfter interagiert und von der sie Schutz und Fürsorge erwarten kann (Dunitz, Scheer & Dunitz - Scheer, 1997; Grossmann & Grossmann, 2004). Bindung wird zudem als eigenständiges Motivationssystem betrachtet, welches nicht die Triebbefriedigung, sondern die Sicherheit als Ziel hat (Drieschner, 2011). Ein Kind kann an mehr als eine Person

gebunden sein, aber nicht an viele. Für die meisten Kinder gibt es eine eindeutige Hierarchie von Bindungspersonen. Je schlechter es dem Kind geht, desto mehr will das Kind mit der primären Bezugsperson sein. Auch eine Trennung von der sekundären Bezugsperson bringt weniger Trennungsleid mit sich, wenn die primäre Bezugsperson anwesend ist (Grossmann & Grossmann, 2004). Bindung ist somit ein Begriff, der sich auf den Zustand und die Qualität der individuellen Beziehung bezieht und in unsichere und sichere Bindungen unterteilt werden kann. *Sich gebunden zu fühlen* heißt, sich sicher und geschützt zu fühlen. Im Gegensatz dazu könnte ein unsicher gebundenes Kind eine Mischung von angenehmen und unangenehmen Gefühlen wie intensive Liebe und Abhängigkeit, Angst vor Ablehnung, Reizbarkeit und Wachsamkeit gegenüber ihrer Bindungsfigur hegen (Holmes 2006).

1.2 Bindungsverhalten

Unter Bindungsverhalten wird jegliches Verhalten verstanden, das darauf ausgerichtet ist, die Nähe eines kompetenteren Menschen zu suchen oder zu bewahren, und ist ein Verhalten, das bei Angst, Müdigkeit, Erkrankung und entsprechendem Zuwendungs- oder Versorgungsbedürfnis am deutlichsten zum Vorschein kommt. Kann man sich auf eine sensible Bindungsfigur verlassen, fühlt man sich geborgen. Die Gewissheit, in kritischen Situationen eine vertraute Person um Hilfe bitten zu können, stellt eine beruhigende Rückversicherung dar (Bowlby, 2008). Eine Mutter oder die Person, die das Kind umsorgt, erkennt normalerweise die Zeichen und versucht den bestehenden Mangel, den Auslöser des Bindungsverhaltens zu beseitigen. Durch dieses fürsorgliche Verhalten wird die bemutternde Person zur Bindungsperson. Das bedeutet, dass das Kleinkind sein Bindungsverhalten an diese Person richtet. Die auffallendsten Bindungsverhalten sind Weinen, Rufen, Anklammern, Protest sowie Nachfolgen (Grossman & Grossmann, 2004). Diese

Verhaltensweisen werden unter anderem durch die tatsächliche oder drohende Trennung von der Bindungsfigur ausgelöst. Sie werden durch die Nähe, welche Abhängig von der wahrgenommenen Bedrohung, bloßer Sichtkontakt oder enge Umarmungen sein kann, gelindert oder beendet (Holmes, 2006). Während Bindungsverhalten nur unter Belastung gezeigt wird, besteht Bindung kontinuierlich über Zeit und Raum hinweg.

Bindungsverhalten wird umso auffälliger und häufiger, je mehr die Person die Nähe der Bindungsperson z.B. im Falle der Erkrankung braucht. Besteht keine Gefahr, wird kein Bindungsverhalten gezeigt – was aber nicht als Abwesenheit von Bindung gedeutet werden darf. Um eine bestehende Bindung zu einer Person beobachten zu können, müsste man daher auf eine unfreiwillige Trennung oder Gefährdung der Bindungsbeziehung warten oder diese gezielt provozieren. Diese gezielte Provokation fungiert daher als Test zur Prüfung von Bindungen. Wenn ein Kind in einer fremden Umgebung allein gelassen wird und wenn ihm fremde Menschen zu nahe kommen – wie Ainsworth in den Sechzigerjahren getestet hat –, dann sollte es aus Selbsterhaltungsgründen unruhig werden und bei der Bindungsperson Schutz suchen. Geschieht das nicht, dann ist entweder die Person keine Bindungsperson oder das Kind hat erfahren, dass seine Bindungsperson die Schutzfunktion gar nicht oder selten ausübt (Grossmann & Grossmann, 2004).

1.3 Bindungssystem

Bindungssystem wurde von Bowlby (1969) als zielkorrigierendes Verhaltenssystem definiert, das durch bestimmte Defiziterfahrungen wie die Gefahr einer Trennung oder bei Erfahrung von Unsicherheit aktiviert wird und Nähe der Mutter als vorauszusehendes Ergebnis hat. Dabei geht es um einen motivgeleiteten, zielorientierten

Steuerungsmechanismus für die Verhaltensweisen, die Nähe zur Bindungsperson herstellen – also Bindungsverhalten (Grossmann & Grossmann, 2004).

Wie der menschliche Körper, der in einem Zustand großer Unreife geboren wird und sich weiterentwickelt, entwickelt sich auch das menschliche Bindungssystem über mehrere Monate hinweg. Während in den ersten 6 Monaten langsam die Anfänge einer Bindungsbeziehung entstehen, finden in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahrs mehrere Veränderungen statt, welche den Beginn der eigentlichen Bindung markieren. Diese Veränderungen fallen mit dem Beginn der Fortbewegung zusammen. Die Mutter des beweglichen Babys muss wissen, dass sie als sichere Basis der Exploration benutzt wird, dass das Kind ihr bei Bedarf seinen Kummer oder Protest zeigt und dass sie dabei das entsprechende Verhalten zeigen muss. Die reziproke Beziehung spielt in diesem Entwicklungsstadium des Bindungssystems welche, bis zum dritten Geburtstag zu seiner voll entwickelten Form findet, eine besonders bedeutsame Rolle. Die Eltern tragen durch ihre Reaktionsfähigkeit und Verhalten (z.B. ergänzendes Fürsorgeverhalten, das zum Bindungsverhalten des Kindes passen sollte) zur Entwicklung des Kindes maßgeblich bei. Das bietet natürlich viele Gelegenheit für problematische Varianten. So können nachlässige Eltern das Explorationsverhalten ihrer Kinder beeinträchtigen, indem sie keine sichere Basis bieten, was zu Gefühlen wie Angst und Aufgabe führen kann (Holmes, 2006).

1.4 Innere Arbeitsmodelle

Schon während des ersten Jahres entwickelt das Kleinkind aufgrund seiner Erfahrungen mit jeder seiner Bindungspersonen Erwartungen über ihre Verfügbarkeit und die Art ihrer Reaktionen. Während es anfänglich um einfache Erwartungen wie Beseitigung von Leid

geht, entstehen mit der Zeit generelle internale Arbeitsmodelle über die Umwelt, die Bindungspersonen und später über die Person selbst (Grossmann & Grossmann, 2004). Es handelt sich also um relativ feststehende Repräsentationsmodelle, welche in den ersten Lebensjahren durch die gemachten Erfahrungen zustande kommen und auf dem wiederholten Muster interaktiver Erfahrungen beruhen. Ein Kind, das sich sicher gebunden fühlt, wird das internale Arbeitsmodell von liebevollen, feinfühligem, zuverlässigen Bindungspersonen und eines Ichs speichern, das der Aufmerksamkeit und der Liebe würdig ist. Ein unsicher gebundenes Kind kann hingegen die Welt als einen gefährlichen Ort erleben, sich als nicht liebenswürdig und nicht wirksam erleben. Diese in den ersten Lebensjahren gebauten Annahmen sind recht stabil und durch spätere Erfahrungen schwer veränderbar (Holmes 2006). Dies unterstreicht die Bedeutung eines korrekten, adäquaten Umgangs durch die Bezugspersonen in diesem Lebensabschnitt.

Den Begriff der *fehlerhaften internen Arbeitsmodelle* nutzt Bowlby, um auf die unterschiedlichen Muster der neurotischen Bindung hinzuweisen. Das grundsätzliche Problem ist laut Bowlby die Aufrechterhaltung der Bindung zu einer unberechenbaren oder abweisenden Bindungsperson. Die internen Arbeitsmodelle beruhen in diesen Fällen nicht mehr auf einer akkuraten Repräsentation der eigenen Person und anderen Menschen. Es werden alternative Strategien wie die Vermeidung oder das Klammern gewählt, welche den Zweck erfüllen, beim Auftreten von Schwierigkeiten die Bindung aufrecht zu erhalten. Die so gebildeten Bindungsschemata sind aber eindeutig beschränkt und führen, wenn sie in allen Beziehungen wiederholt werden, zu Anpassungsschwierigkeiten. Durch die internen Arbeitsmodelle werden in der Kindheit entstandene Bindungsschemata ins Erwachsenenalter mitgenommen und auf die nächste Generation übertragen (Holmes, 2006).

Bindungserfahrungen in den ersten Monaten werden zudem später über die inneren Arbeitsmodelle – also ohne weitere Anwesenheit der Bezugspersonen – die selbstständige

Regulation von Emotionen und Verhalten steuern. Dadurch gewinnen die ersten Bindungserfahrungen für den weiteren Lebenslauf des Kindes an Bedeutung (Strauß, Buchheim & Köchele, 2002).

1.5 Bindungstypen

Bindungstypen können als die Ergebnisse der persönlichen Lerngeschichte des Kindes verstanden werden, welche aus der Interaktionsgeschichte mit den Bindungspersonen hervorgehen. Es geht um mehr oder weniger homogene adaptive Strategien, welche das Ziel verfolgen, unter den bestehenden Bedingungen die bestmögliche Nähe und Erreichbarkeit der Bindungsperson optimal zu erreichen. Ainsworth entwarf in den späten 60ern den Fremde-Situation-Test als ein standardisiertes Einteilungsverfahren für Mütter und ihre Kinder, das anhand von Reaktionen des Kindes die individuellen Bewältigungsunterschiede von Trennungsstress ans Tageslicht brachte. Dabei wurden die Kinder von ihren Müttern getrennt und in ein nicht vertrautes Zimmer gebracht. Der Versuchsablauf war durch die sukzessive Erhöhung von Unsicherheit gekennzeichnet. Dies wurde z.B. dadurch erreicht, dass die Mutter für eine gewisse Zeit den Raum verließ und wiederkam. Die Qualität der Bindung wurde auf das Ausmaß zurückgeführt, in dem die Bezugsperson als Sicherheitsbasis wahrgenommen wurde. Es entstanden zunächst drei Kategorien von Bindungstypen, welche später durch eine vierte ergänzt wurden (Drieschner, 2011; Holmes 2006).

Die als *sicher gebunden* eingestuften Kinder nutzten im Experiment ihre Mütter als Sicherheitsbasis zur Exploration (Drieschner, 2011). Sie wussten, dass ihnen ihre Eltern in Stress- oder Angstsituationen emotional und tatkräftig zur Seite stehen. Bei den Kindern

konnte ein dem Explorationsdrang förderlicher Rückhalt beobachtet werden, welcher in den ersten Lebensjahren nur dann zustande kommt, wenn die Bindungsperson feinfühlig auf die Signale des Kindes reagiert und es liebevoll beschützt und tröstet (Bowlby, 2008). Die Kinder protestierten und zeigten Kummer, als die Mutter den Raum verließ, und begrüßten sie freudig bei deren Rückkehr, um beruhigt ihr Spiel aufzunehmen. Die fremde Person im Raum wurde von ihnen als Spielpartner wahrgenommen (Drieschner, 2011).

Kinder mit *unsicher-ambivalentem Bindungstyp* wussten nicht, ob und, wenn ja, wann sie auf ihre Bindungsperson zählen konnten, weshalb sie Trennungsängste entwickelten, klammerten und weniger Explorationsverhalten zeigten. So ein Bindungstyp entsteht durch reale oder nur angedrohte Trennungen und selten erfahrenen elterlichen Beistand (Bowlby, 2008).

Der *unsicher-vermeidende Bindungstyp* entsteht durch die wiederholt auftretende Ablehnung seitens der Mutter. Kinder mit diesem Typ erwarten von ihren Eltern Ablehnung, weswegen sie auf Zuneigung und fremde Hilfe zu verzichten versuchen. Dies kann später zur Entwicklung einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung führen (Bowlby, 2008).

Die letzte, als *desorganisiert* bezeichnete Gruppe wurde erst in den 80er Jahren formuliert und besteht aus Kindern, die während der Trennung keine Bewältigungsstrategie und während der Wiedervereinigung widersprüchliche Verhaltensweisen zeigen (Strauß et al., 2002). Die Mütter der als *desorganisiert* eingestuften Kinder vermitteln nicht Sicherheit, sondern Angst, was auf Misshandlung oder Deprivation schließen lässt. Diese Kinder zeigen kein konsistentes Verhalten im Experiment. Zudem zeigen sie eine vielseitige Bandbreite an verwirrtem Verhalten wie Einfrieren und stereotypen Bewegungen (Drieschner, 2011).

Wie oben angedeutet, sind diese unterschiedlichen Bindungsmuster weniger ein Spiegelbild des kindlichen Temperaments, sondern vielmehr das Ergebnis unterschiedlicher Interaktionsmuster. Eine aktive, wechselseitige Interaktion sowie die optimale Qualität der Interaktion sind der Schlüssel zu einer optimalen Bindung. Diese verschiedenen Bindungsschemata sind ein Merkmal der Beziehung zu den Bindungspersonen; sie sind mit einem Jahr noch nicht internalisiert, werden mit 18 Monaten aber stabiler (Holmes, 2006).

1.6 Interaktion:

Dunitz et al. (1997) definieren Interaktion als Zwischen-Handlung, als das von außen beobachtbare Etwas, das zwischen Partnern geschieht: „Es ist das Integral aller verbalen und nonverbalen Signale und Verhaltensweisen eines Menschen und deren Wirken auf andere Menschen und der Wechselwirkung in einer Situation“ (S. 643).

Interaktion meint also das Geschehen, die Wechselwirkung und die Wirkung auf den Interaktionspartner in einer definierten Situation. Die frühen Interaktionserfahrungen mit Bezugspersonen führen je nach Befriedigung psychischer Grundbedürfnisse wie Sicherheit und Kompetenz zu den oben genannten qualitativ unterschiedlichen Bindungsmustern (Drieschner, 2011). Von Interaktion abzugrenzen ist Beziehung. Sie kann als eine Situation zweier Individuen, Dinge, Kollektive oder Systeme verstanden werden, die sich gegenseitig willentlich oder nicht willentlich beeinflussen und voneinander bewusst oder unbewusst, willentlich oder unwillentlich abhängig sind (Dunitz et al., 1997).

Die Kleinkinder sind auf die soziale Interaktion mit einem Menschen gut vorbereitet und ihre fünf Sinne sind speziell auf die von anderen Menschen ausgehenden Reize geeicht. Schon in den ersten Tagen können sie zwischen dem Schreien eines anderen Neugeborenen

und einem künstlich erzeugten Schreien unterscheiden, betrachten lieber menschliche Gesichter und konzentrieren sich lieber auf die Stimme einer Frau, insbesondere auf die ihrer Mutter. Ebenso sehr früh erkennen die Kleinkinder die Zusammenhänge ihres Verhaltens und deren Konsequenzen und entwickeln Erwartungen über Erfolge ihrer Aktionen. Erfüllen sich diese Erwartungen, empfinden sie positive Gefühle, erfüllen sie sich nicht, negative Gefühle. Diese betreffen besonders die sozialen Interaktionen (Grossmann & Grossmann, 2004).

Sander (1977) betrachtete die Interaktion als externe Regulation und Organisation des Kleinkindes und konnte feststellen, dass schon in den ersten Tagen nach der Geburt die Häufigkeit bestimmter Verhaltensweisen wie Schreien oder Schlafdauer mit dem Betreuungsstil der Kleinkindschwester zusammenhängt.

Die Eltern können durch ihr Verhalten kindliche Regulations- und Entwicklungsprozesse teilnehmend begleiten, diese stimulieren und kompensatorisch unterstützen. Dabei sollen die Eltern ihr Verhalten an der kindlichen Entwicklung und den kindlichen Signalen orientieren (Schmucker & Buchheim, 2002). So können sie ihre Sprache vereinfachen, die Mimik ihres Kleinkinds übertrieben nachahmen und mit sanfter Stimme ihr aufgeregtes Kind beruhigen (Grossmann & Grossmann, 2004).

Auch wenn normalerweise Erwachsene die Äußerungen und Absichten ihres Kleinkinds intuitiv verstehen und dadurch intuitive Interaktionen und Beziehungen gestalten können, sind diese störanfällig. Störungen der Interaktion können z.B. durch mangelndes soziales, psychisches oder körperliches Wohlbefinden der Bezugsperson, durch ungesunde pränatale und postnatale Bedingungen des Kindes oder durch unangemessene kulturelle Vorstellungen entstehen (Grossmann & Grossmann, 2004). Am Anfang einer Beziehungsstörung steht eine von einem oder beiden Teilnehmern subjektiv negativ empfundene, zunehmende Dysbalance

zwischen der aktiven Hingabe an die Beziehung (Input) und deren Profit (Output). Die Zunahme der negativen Einzelerlebnisse in Kombination mit mangelnden kompensierenden positiven Erlebnissen lässt den einst positiv erlebten Partner nun quälend erleben, was schlussendlich eine negative Gesamtbilanz der Beziehung zur Folge hat (Dunitz et al., 1997).

Die Verhaltensweisen der primären Bezugsperson und die dadurch entstandene Interaktionsqualität und Beziehung zwischen Kindern und den primären Bezugspersonen beeinflussen verschiedene wichtige Entwicklungsbereiche der Kinder. So konnte gezeigt werden, dass postnatal depressive Mütter sich im Vergleich zu gesunden weniger kleinkindzentriert verhalten, wodurch es zu einer Verzögerung der kognitiven Entwicklung bei 18 Monate alten Kindern kommt. Sowohl die kognitive Entwicklung als auch die Entwicklung sozialer Fähigkeiten und die emotionale Entwicklung des Kindes werden von der Mutter-Kind-Interaktion beeinflusst (Ainsworth & Bell, 1974). Es ist daher von enormer Bedeutung störende Verhaltensweisen früh zu erkennen und zu korrigieren.

Welcher Aspekt der Interaktion die spätere Entwicklung fördert, ist das Thema vieler Studien geworden. Je mehr wir über den Zusammenhang zwischen der frühen Eltern-Kind-Interaktion und der kindlichen Entwicklung wissen, desto gezielter und effektiver kann therapeutische Hilfe angeboten werden.

Wie in den nächsten Kapiteln demonstriert wird, spielt nicht nur das viel untersuchte Konstrukt mütterlicher Feinfühligkeit – als ein Aspekt der Interaktionsqualität – bei der kindlichen Entwicklung eine bedeutende Rolle. Andere Aspekte wie mütterliche Rückmeldung und der Interaktionsstil während der Joint-Attention-Episoden spielen ebenso eine tragende Rolle (Hirschmann et al., 2011).

1.7 Zusammenfassung Grundlagen der Bindungstheorie

In den letzten Abschnitten wurden wichtige Begriffe der kindlichen Entwicklung wie Bindung und ihre Typen, Bindungsverhalten und -system thematisiert. All diesen wichtigen Konstrukten gemeinsam ist, dass sie über die Interaktion mit der primären Bezugsperson entscheidend geprägt werden. Insbesondere in den ersten Lebensjahren übt die primäre Bezugsperson durch ihr Verhalten während der Interaktion einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung der Bindung – das unsichtbare Band zwischen ihr und dem Kind – aus, was im günstigen Fall zur Entwicklung einer sicheren Bindung führt. In so einem Fall bekommt das Kind das Arbeitsmodell einer feinfühlig zuverlässigen Bezugsperson und eines liebenswürdigen Ichs, das durch sein (Bindungs-)Verhalten seine Umwelt entscheidend beeinflussen kann. Dies wiederum geschieht vor allem deswegen, weil die Bezugsperson in den vorigen Lebensmonaten während der Interaktion auf dessen Bedürfnisse und Äußerungen feinfühlig eingegangen ist. Umgekehrt führen ungünstige Verhaltensweisen der Bezugsperson in den ersten Lebensjahren nicht nur zur Entwicklung ungünstiger Bindungstypen und schlechter Anpassung der Kinder in den nächsten Jahren, sondern begünstigen Störungen der Emotionalität und Persönlichkeit. Dies unterstreicht die Bedeutung von Beobachtungsinstrumenten, welche die ungünstigen Verhaltensweisen in den ersten Lebensjahren identifizieren lassen, damit die Bezugsperson die Möglichkeit erhält, die Interaktion entwicklungsförderlich und konstruktiv zu gestalten, um ihrer tragenden Rolle gerecht zu werden (Bowlby, 2008; Drieschner, 2011; Grossmann & Grossmann, 2004; Holmes, 2006).

Jetzt drängt sich die Frage auf, welche Aspekte der Interaktion und damit verbundene Verhaltensweisen welche Aspekte der kindlichen Entwicklung beeinflussen. Drei wichtige

Aspekte der Interaktion sowie einige Studien zu diesen Aspekten und ihre Auswirkung auf kindliche Entwicklung werden in den nächsten Kapiteln behandelt.

2 Feinfühligkeit:

2.1 Definition von Feinfühligkeit

Feinfühligkeit umfasst die Aufmerksamkeit gegenüber dem Kind, die Wahrnehmung, empathische Deutung sowie adäquate und prompte Reaktion auf die Gefühle und Bedürfnisse des Kindes. Es geht darum, die Signale des Kindes zu erkennen, sie korrekt zu interpretieren sowie angemessen und prompt auf diese zu reagieren. Sie wird als Schlüsselvariable für den Aufbau einer sicheren Bindung betrachtet. Das Konzept und die Messung der Feinfühligkeit gehen davon aus, dass alle Verhaltensweisen des Kleinkinds Informationsträger für die Bezugsperson sind und nicht nur helfen, das Kind kennenzulernen, sondern als Rückmeldung fungieren, ob das Verhalten die gewünschte Wirkung beim Kind ausgelöst hat oder nicht (Drieschner, 2011).

Ainsworth definierte anhand folgender Merkmale die mütterliche Feinfühligkeit für die Kommunikation des Kleinkinds: *Wahrnehmung des Befindens* des Kleinkinds, durch die eigenen Bedürfnisse nicht gefärbte *richtige Interpretation der Äußerungen* des Kleinkinds aus seiner Sicht und gemäß seinem Befinden sowie *prompte und angemessene Reaktion*, welche dem Kind gibt, was es braucht (Grossmann & Grossmann, 2004).

Eine prompte Reaktion lässt das Kleinkind den Zusammenhang zwischen seinem und dem Verhalten der Mutter erkennen; zudem vermittelt sie ein Gefühl der Wirksamkeit seines Verhaltens und seiner Signale. Dabei geht es nicht nur darum, sich in die Situation des Kindes einzufühlen, sondern die eigenen Wünsche und Gefühle und diejenigen des Kindes

Feinfühligkeit:

zu kennen und beide zu berücksichtigen. Die prompte Reaktion der Mutter fördert zudem die Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit und folglich von Aspekten der sozialen Kompetenz des Kindes (Grossmann & Grossmann, 2004).

Die Angemessenheit der Reaktion hängt unter anderem vom Entwicklungsstand des Kindes ab. So beruhigt sich ein zwei Monate altes Kleinkind am besten durch Körperkontakt, ein Krabbelkind beruhigt sich auch mit gutem Zureden (Grossmann & Grossmann, 2004). Je älter das Kind wird, desto mehr nehmen seine Autonomiebestrebungen zu. Speziell im Alter zwischen zwei und drei Jahren nimmt der Wunsch nach Handlungswirksamkeit und Selbständigkeit rasant zu. Diese Bestrebung muss wahrgenommen und gefördert werden. Das feinfühlige Verhalten muss sich also dem Entwicklungsstadium des Kindes anpassen, indem dem Kind einerseits entwicklungsangemessene Grenzen gesetzt werden und andererseits ein geschützter Freiraum für die Umsetzung der Explorationsbedürfnisse, Wünsche und Interessen gelassen wird (Drieschner, 2011).

Die feinfühlige Empfänglichkeit gegenüber den kindlichen Signalen – insbesondere wenn die Mutter dem Kind zusätzlich die Freiheit lässt, seine Umwelt zu explorieren – fördert die Entwicklung von Kompetenzen des Kindes (Ainsworth & Bell, 1974). Ainsworth und Bell (1974) definierten die kindliche Kompetenz als das Ausmaß, in dem es durch die eigene Aktivität die Wirkung der Umwelt auf sich kontrollieren kann, z.B. wann und wie es gefüttert wird. Abhängig von dem Ausmaß, in dem das Kind durch seine Äußerungen Zuwendung und Fürsorge der Bindungsperson holen kann, lernt es, dass seine Signale an Bezugspersonen Bedürfnisse erfüllen, sodass es mit positiver Befindlichkeit und Sicherheit seine Umwelt erforschen kann. Dies sind die Grundlagen einer sicheren Bindung. Die negativen Gefühlsäußerungen des Kindes werden von der feinfühligem Bezugsperson wahrgenommen und auf beruhigende Weise beantwortet, wodurch es zu einer

Feinfühligkeit:

Abschwächung der negativen Gefühle kommt. Durch die Reaktionen der Bezugsperson lernen Kinder zunehmend, ihre eigenen positiven und negativen Emotionen selbst zu regulieren (Grossmann & Grossmann, 2004).

Feinfühligkeit unterscheidet sich von Überbehütung, Vernachlässigung oder Verwöhnung.

Im Gegensatz zu den drei genannten Verhaltensweisen geht es bei Feinfühligkeit darum, erst dann auf die Bedürfnisse zu reagieren, wenn das Kind sie äußert. Im Unterschied zur

Überbehütung nimmt die Bezugsperson dem Kind nichts ab, was es selbst tun möchte und könnte: Sie bietet zwar Hilfe an, tut aber wenig, wonach nicht verlangt wird. Dadurch wird die kindliche Autonomie geachtet und gefördert. Die Abgrenzung gegenüber

Vernachlässigung liegt darin, unter dem Deckmantel der Förderung der Selbstständigkeit die nötige Hilfe und Zuwendung nicht zu verweigern, z.B. wenn das Kind eine selbstgestellte

Aufgabe nicht schafft. Im Gegensatz zur Verwöhnung wird das Kind zunächst ermutigt,

Herausforderungen selbstständig zu meistern. So lässt ein feinfühliges Verhalten mit dem

Kleinkind das Gefühl der Sicherheit zum einen wachsen, weil die Bezugsperson damit dem

Kind vermittelt, in Gefahr keine Angst haben zu müssen, da das Kind sie zuverlässig holen

kann, und zum anderen, weil das Kind sicher sein kann, bei Herausforderungen, die es selber meistern möchte, durch störende Eingriffe nicht behindert zu werden (Grossmann &

Grossmann, 2004).

Nicht nur altersbezogen, sondern auch situationsbezogen muss das feinfühliges Verhalten der

Bindungsperson angepasst werden. So zeigt sich die Feinfühligkeit bei Wahrnehmung von

Gefahr durch das Kind in einer Antwort auf Zuwendungsbedürfnisse des Kindes, während

sie sich in Spielsituation darin zeigt, dass die Bezugsperson den Spielfluss nicht unterbricht,

das Kind kognitiv anregt und es bei Herausforderungen ohne vorwegnehmende Hilfe

unterstützt. Kinder benötigen sowohl die Sicherheit der Bindung als auch die Sicherheit der

Exploration. Während sich erstere in der feinfühligem Resonanz des Sicherheits- und Zuwendungsbedürfnisses zeigt, besteht letzteres in der feinfühligem Herausforderung im Spiel (Drieschner, 2011).

Feinfühligkeit drückt sich also in verschiedenen Situationen unterschiedlich aus. Es wäre also vorstellbar, dass die verschiedenen kontextbedingten Erscheinungen der Feinfühligkeit sich auf unterschiedliche Bereiche der kindlichen Entwicklung auswirken. Mehr dazu im nächsten Abschnitt.

2.2 Feinfühligkeit und Kindliche Entwicklung

Inzwischen gibt es zahlreiche Belege für die positive Auswirkung mütterlicher Feinfühligkeit auf verschiedene Entwicklungsbereiche des Kindes.

Simo, Rauh und Ziegenhain (2000) untersuchten 74 Mutter-Kind-Dyaden. Sie filmten Mütter und ihre Kinder in teilstrukturierten Spielsituationen in den ersten 18 Monaten und schätzen die Feinfühligkeit mittels des CARE-Index (Crittenden, 1988) ein. Ab dem 21. Lebensmonat wurde die Bindungsqualität anhand des Fremde-Situation-Tests (Ainsworth & Wittig, 1969) und des Preschool Assessment of Attachment (Crittenden, 1955) gemessen. Sie haben festgestellt, dass hohe und stabile Feinfühligkeit in den ersten 18 Monaten zur Bindungssicherheit am Ende des zweiten Lebensjahres führt, während hohe Werte in der mütterlichen Kontrolle und mangelnde mütterliche Feinfühligkeit zu unsicheren Bindungstypen führen.

Lugo-Gil & Tamis-LeMonda (2008) untersuchten Kinder im Alter von 14, 24 und 36 Monaten und fanden einen signifikanten Einfluss der Feinfühligkeit auf unterschiedliche

Feinfühligkeit:

kognitive Fähigkeiten¹ der Kinder wie sprachliche Fähigkeiten, Gedächtnis, Problemlösefähigkeiten sowie soziale Fertigkeiten. Zudem haben sie gezeigt, dass frühere kognitive Leistungen der Kinder wiederum die spätere elterliche Erziehung beeinflussen.

Hirsh-Pasek & Burchinal (2006) untersuchten in einer Längsschnittanalyse den Einfluss elterlicher Feinfühligkeit zwischen dem 6. und 54. Lebensmonat auf die kognitive und sprachliche Entwicklung der Kinder am Schulbeginn. Sie stellten fest, dass elterliche Feinfühligkeit eine bedeutende Rolle am Schulerfolg der Kinder hat. Die mütterliche Feinfühligkeit während dieser Zeit beeinflusste die Sprache, Lese- und Schreibfähigkeit, die Daueraufmerksamkeit und mathematische Kompetenz der Kinder.

Zudem scheint das feinfühlig sprachliche Eingehen der Mutter in verschiedenen Situationen für die kindliche Entwicklung von großer Bedeutung zu sein. Tamis-LeMonda, Bornstein & Baumwell (2001) haben in einer Längsschnittuntersuchung die Beziehung zwischen verschiedenen Dimensionen mütterlicher Feinfühligkeit im Alter von 9 und 13 Monaten und das spätere Erlangen verschiedener sprachlicher Meilensteine untersucht. Sie stellten fest, dass mütterlich-feinfühlig sprachliche Reaktionen auf Explorationsverhalten und Kommunikationsversuche sowohl im Alter von 9 als auch 13 Monaten die kindliche Sprachentwicklung entscheidend beeinflussen. Während sie im Alter von 9 Monaten dazu führte, dass Kinder früher Begriffe imitierten und früher ihre ersten Worte aussprachen, bestimmte sie im 13. Lebensmonat den Zeitpunkt, zu dem die Kinder ihre ersten 50 Worte sprachen, der combinatorial *speech*² und den ersten Gebrauch der Sprache, um über die Vergangenheit zu sprechen. Sie konnten ebenso zeigen, dass verschiedene Arten der Feinfühligkeit auf unterschiedliche Entwicklungsbereiche wirken. So bestimmte im Alter

¹ Gemessen mit dem Mental Development Index (MDI) von Bayley Scale for Infant Development (BSID-II; Bayley, 1993).

² Bezieht sich auf die Fähigkeit des Kindes zwei oder mehrere Worte neu zu verknüpfen

Feinfühligkeit:

von 13 Monaten das häufige Fragen der Mütter (z.B. *Was ist das?*) den Zeitpunkt des ersten Gebrauchs der Sprache, um über die Vergangenheit zu sprechen, während dieser Aspekt keinen Einfluss auf den Zeitpunkt der *combinatorial speech* hatte. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass bestimmte Facetten der mütterlichen Feinfühligkeit als ein komplexes, mehrdimensionales Konstrukt die kindliche Entwicklung in verschiedenen Situationen und Entwicklungsstadien unterschiedlich fördern. So können zwei Mütter in ihrer generellen Feinfühligkeit ähnlich sein, sich aber darin unterscheiden, auf welche kindlichen Aktivitäten sie mit welchen feinfühligem Verhaltensweisen reagieren. Sie können z.B. mehr auf Kommunikationsversuche oder Explorationsversuche des Kindes eingehen, eher Erläuterungen anbieten oder eher das Kind bestätigen.

Es ist also vorteilhafter, Feinfühligkeit als ein mehrdimensionales Konstrukt zu betrachten, denn wenn man sie zerlegt, zeigen spezifische Komponenten bereichsspezifische Zusammenhänge mit unterschiedlichen kindlichen Fähigkeiten. Während Feinfühligkeit im sprachlichen Bereich die Sprachentwicklung der Kinder fördert, wirkt sich Feinfühligkeit im Spielbereich auf die damit zusammenhängenden Fähigkeiten aus (Bornstein, Tamis-LeMonda, Hahn, Haynes 2008).

Landry, Smith und Swank (2006) untersuchten eine Gruppe hinsichtlich der biologischen Charakteristika (z.B. untergewichtige oder termingerecht geborene Kinder) und des sozialen Status unterschiedlicher Kindern zwischen dem 6. und 13. Lebensmonat. Dabei wurde die Auswirkungen der durch eine Intervention gesteigerte mütterliche Feinfühligkeit auf die kindliche Entwicklung untersucht. Vier Aspekte der Feinfühligkeit wurden berücksichtigt: kontingente Feinfühligkeit, emotional-affektive Unterstützung, Unterstützung der kindlichen Foki und sprachliche Unterstützung, welche der kindlichen Entwicklung dient, etwa Benennung der Beschäftigungsobjekte der Kinder. Gesteigerte Feinfühligkeit beeinflusste

die soziale, emotionale, kommunikative und kognitive Kompetenz der Kinder. Während die Vorteile in allen Risikogruppen vergleichbar waren, zeigten stark untergewichtige Kinder eine stärkere positive Veränderung der sozialen und emotionalen Fähigkeiten. Alle Kinder der Interventionsgruppe zeigten zudem eine große Steigerung im Sprachgebrauch und emotionale Selbstregulation. Alle Entwicklungsaspekte der stark untergewichtigen Kinder zeigten entweder dieselbe oder eine stärkere Steigerung im Vergleich zu termingerecht geborenen Kindern. Zudem plädierten die Autoren aufgrund der vorgefundenen Faktoren für eine getrennte Betrachtung der Feinfühligkeitsaspekte, welche gleichzeitig Teile desselben allgemeinen Feinfühligkeitskonstrukts ausmachen. Diese Ergebnisse unterstreichen zudem die Bedeutung von Interventionen, welche basierend auf effektiven Beobachtungsinstrumenten den Müttern zur besseren Gestaltung der Interaktion mit ihren jungen Kindern verhelfen und damit zur Förderung der kindlichen Entwicklung bedeutend beitragen können.

2.3 Zusammenfassung Feinfühligkeit

Wie die Ergebnisse der langjährigen Untersuchungen zum Thema Feinfühligkeit zeigen, beeinflusst dieses Konstrukt verschiedene Bereiche der kindlichen Entwicklung wie die kognitive, soziale und emotionale Entwicklung. Viele Forscher beschreiben das Konzept der Feinfühligkeit differenzierter und unterscheiden verschiedene Aspekte der Feinfühligkeit, welche in verschiedenen Situationen und Lebensaltern unterschiedlich wirksam werden. So unterscheiden manche Forscher zwischen Aspekten wie der emotional-affektiven Unterstützung, unterschiedlichen Formen sprachlicher Feinfühligkeit usw., welche jeweils für andere Aspekte der kindlichen Entwicklung von Bedeutung sind und in anderen Situationen und Lebensaltern wirksam werden.

Rechtzeitige Interventionen, welche auf entsprechenden Beobachtungsinstrumenten basieren, lassen Entwicklungsprobleme, welche durch das Fehlen angemessener Feinfühligkeit entstehen, erkennen. Durch die frühe Förderung der damit zusammenhängenden mütterlichen Verhaltensweisen wird die kindliche Entwicklung positiv beeinflusst und signifikant gefördert.

3 Rückmeldung

3.1 Definition von Rückmeldung

Der Begriff Rückmeldung oder „Feedback“ stammt aus der Kybernetik, der Lehre von den Regressionsprozessen (Fengler, 1998). Feedback basiert auf dem Vergleich von Ist- und Soll-Zustand und gibt Auskunft darüber, wie groß die Diskrepanz zwischen diesen beiden Zuständen ist (Gunkel, 2014). Sie kann heute als gemeinsame Verständigungsleistung zwischen zwei oder mehreren Personen verstanden werden, bezeichnet den Vorgang der Rückbindung zwischen zwei oder mehreren Personen und verläuft nicht linear und nicht nur in einem Bereich. Der Sender bzw. die Senderin beobachtet das Verhalten der Empfangenden Person und beschreibt es ihr samt gefühlsmäßiger Resonanz. Der Sender oder die Senderin macht einen Vorschlag, das Verhalten zu korrigieren oder einzustellen. So kann die Rückmeldung zur sozialen Unterstützung und Beziehungsklärung beitragen (Fengler, 1998).

Dem Feedback werden verschiedenen Funktionen zugeschrieben. Es zeigt Wissens- und Kompetenzlücken auf, indem es den Empfänger mit Infos versorgt (informationelle Funktion). Des Weiteren hat Feedback eine motivationale Funktion: Die Bestätigung der eigenen Leistungen und Fähigkeiten sowie die Anerkennung und Würdigung guter

Rückmeldung

Leistungen wirkt motivierend, sodass sich das Vertrauen in die eigenen Steuerungskräfte erhöht. Weiterhin kann es die bewusste Reflexion der eigenen Person anregen und damit die Fähigkeit der Selbstbeurteilung unterstützen. Es hilft, die Effekte des eigenen Verhaltens zu verstehen, und führt zu erhöhter Self-Awareness. Durch Feedback kann das Verhalten gesteuert werden, es kann künftige Leistungsziele beeinflussen, es fördert individuelle Lernprozesse und kann somit den Lernerfolg des Rezipienten beeinflussen. Es führt aber nicht per se zu positiven Effekten. Auch Merkmale der Feedback-Botschaft, des Feedback-Gebers und -Empfängers sowie des Kontextes spielen eine Rolle (Gunkel, 2014).

Damit Feedback förderlich wirkt und seine Funktionen erfüllt, bedarf es einer geeigneten Formulierung. Dazu ist es wichtig, auf der gleichen Ebene wie der Empfänger und in Annäherung an dessen Erfahrungswelt zu sprechen, das Feedback im Denk- und Erlebnisrahmen des Empfängers zu formulieren und bei der Äußerung der Bedürfnislage des Empfängers entgegenzukommen. Es ist eher erfolgreich, wenn es konkret beschreibend, unmittelbar und erbetend, einladend und verhaltensbezogen formuliert wird (Fengler, 1998).

Elterliche Rückmeldung setzt früh an und erstreckt sich über die gesamte Kindheit, wodurch sie in den ersten Jahren, in denen sich das Selbstgefühl des Kindes in der Entwicklung befindet, einen sehr formenden Charakter bekommt. Positive verbale Rückmeldung hilft den Kindern, Werte zu internalisieren und positive Gefühle über sich zu entwickeln. Elterliche Rückmeldung kann eingeteilt werden in positive Rückmeldungen wie Lob, negative Rückmeldungen sowie korrigierende Rückmeldungen, welche zwar einen kritischen informativen Charakter haben, jedoch in positivem Ton formuliert sind (Kelley, Brownell & Campbell, 2000).

3.2 Rückmeldung und kindliche Entwicklung

Eines der wichtigen Entwicklungssysteme, welches sich in den ersten zwei Lebensjahren entwickelt, ist das Selbstwertgefühl. Dies zeigt sich unter anderem im Ausmaß des kindlichen Engagements in verschiedenen Aktivitäten, in der Art und Weise, wie Kinder auf Herausforderungen und Misserfolge reagieren, in internalisierten Standards und den daraus folgenden Selbstbeurteilungen und begleitenden Emotionen wie Scham und Stolz, welche aus der Erfüllung bzw. Nichterfüllung der anerkannten Standards entstehen. Eine weitere Manifestation stellt das Wirksamkeitsstreben (*mastery motivation*) dar (Kelley, et al, 2000). Konkret wird Wirksamkeitsstreben definiert als die psychologische Antriebskraft, welche ein Individuum dazu anregt, eigenständig zu versuchen, fokussiert und beharrlich ein mittelschweres Problem zu lösen oder sich eine mittelschwere Fertigkeit anzueignen. Zielgerichtetheit, Ausdauer, Eigenständigkeit sowie Präferenz für Herausforderungen repräsentieren instrumentelle Aspekte dieses Strebens, während positive Emotionen wie Interesse oder Stolz die expressiven Aspekte repräsentieren (Wang, Morgan, Biringen, 2014). Durch die Art und Weise, wie die Eltern die Handlungsergebnisse ihrer Kinder beurteilen (z.B. als Ergebnis spezifischer Aktivitäten wie harter Arbeit oder globaler Eigenschaften wie Intelligenz), beeinflussen sie die Attributionsstile ihrer Kinder. Über diesen Weg kann elterliche Rückmeldung das Wirksamkeitsstreben der Kinder und deren Engagement in neuen herausfordernden Aktivitäten beeinflussen. Mehr positive Rückmeldungen weisen darauf hin, dass das Kind die mütterlichen Standards erfüllt. Dies kann die intrinsische Motivation der Kinder steigern (Kelley et al., 2000). Kelley et al. (2000) stellten bei der Untersuchung von 75 Mutter-Kind-Paaren fest, dass dreijährige Kinder bei der Bearbeitung herausfordernder Aufgaben umso mehr Scham empfinden, je mehr sie negative verhaltensbezogene Rückmeldungen während der Bearbeitung schwieriger Aufgaben im Alter von zwei Jahren erhalten. Andererseits führten mehr verhaltensbezogene

positive Rückmeldungen sowie neutral formulierte korrigierende Rückmeldungen im Alter von zwei Jahren zu mehr Wirksamkeitsstreben und Ausdauervermögen.

Das Wirksamkeitsstreben sagt wiederum kognitive Fähigkeiten, Lesefertigkeit und akademische Erfolge voraus (Wang et al., 2014).

Wang et al. (2014) untersuchten den Zusammenhang zwischen dem positiven und negativen Austausch zwischen Müttern und ihren 18 Monate alten Kindern und den vier Dimensionen des Wirksamkeitsstreben, nämlich der Ausdauer, dem selbstständigen Meistern, der Kompetenz und dem Vergnügen. Die ersten drei Dimensionen repräsentieren die instrumentellen Aspekte des Motivationsstrebens, während letzteres den expressiven Aspekt repräsentiert. Sie stellten fest, dass emotional positiver Austausch (z.B. *das Kind lächelte nach dem mütterlichen Lob*) im Alter von 18 Monaten die Dimensionen Ausdauer und Kompetenz ab dem 39. Lebensmonat voraussagt. Langfristige positive und erfolgreiche Mutter-Kind-Interaktionen können dem Kind helfen, einen emotional positiven Kern und eine effektive Selbstrepräsentation zu etablieren, welche als Prototypen fungieren und dem Kind helfen, flexibel und positiv mit ihrer Umwelt zu interagieren (Wang et al., 2014).

Durch die Art ihrer Rückmeldung und die damit einhergehende Information über die Angemessenheit der Verhaltensweise zeigen die Eltern, welche Emotionen bei welchen Verhaltenskonsequenzen angemessen sind. Sie beeinflussen, wie oben bereits erwähnt, die internalisierten Standards und das sich entwickelnde Selbstwertgefühl. Dies geschieht insbesondere im späten Kleinkindalter, in dem die Kinder anfangen, die elterlichen Standards anzuerkennen und in Anhängigkeit davon, ob sie diese erfüllen, bestimmte evaluative Emotionen zu zeigen (Kelley et al., 2000). In diesem Zusammenhang fanden Alessandri und Lewis (1993) bei der Untersuchung 3-jähriger Kinder einen Zusammenhang zwischen negativer elterlicher Rückmeldung und Schamempfindung der Kinder nach

missglückten Aufgaben; zudem zeigten Kinder umso weniger Scham, je mehr positive Rückmeldungen sie erhielten.

Negative mütterliche Rückmeldung wurde zudem als Risikofaktor für kindliche Entwicklung identifiziert. So konnte Dietz (2005) zeigen, dass negative mütterliche Rückmeldungen im 33. Lebensmonat erhöhte Verhaltensprobleme³ wie aggressives Verhalten und emotionale Reaktivität der Kinder voraussagt.

3.3 Zusammenfassung Rückmeldung

Elterliche Rückmeldung, welche negative, korrigierende und positive Formen annehmen kann, erfüllt sowohl informationelle als auch motivationale Funktionen. Richtig und rechtzeitig formulierte Rückmeldung hilft den Kindern nicht nur, ihr Verhalten bei Bedarf zu korrigieren, sondern gibt ihnen die nötigen Standards, anhand derer sie lernen, ihr eigenes Verhalten selbstständig zu beurteilen. Zudem beeinflusst die Rückmeldung das Ausmaß an Engagement in Herausforderungen und die damit einhergehenden Emotionen wie Stolz und Scham. Über ihren Einfluss auf das Wirksamkeitsstreben scheint sie zudem die kognitive Entwicklung zu beeinflussen (Fengler, 1998; Gunkel, 2014; Kelley et al., 2000; Wang et al., 2014).

Die oben genannten Ergebnisse deuten darauf hin, dass es vor allem in frühen Lebensjahren wichtig ist, dass Eltern ihre Rückmeldungen positiv und korrigierend statt negativ formulieren, damit die kindliche Entwicklung optimal gefördert und Kinder für zukünftige Herausforderungen optimal vorbereitet werden.

³ Gemessen mit der Child Behavior Checklist (Aschenbach, T., 1992).

4 Joint Attention

4.1 Definition von Joint Attention

Die Entwicklungstheorien und Untersuchungen der letzten Jahre identifizierten die Monate um das erste Lebensjahr herum als Zeitpunkt vieler wichtiger Meilensteine im Leben der Kleinkinder. Kinder zeigen in diesem Lebensalter eine Anzahl von neuen Verhaltensweisen, welche auf ein neu entstehendes Verständnis von anderen Personen als intentionale Wesen hinweisen, deren Aufmerksamkeitsfokus auf Objekte geteilt, verfolgt und gelenkt werden kann. So fangen Kinder um das erste Lebensjahr herum an, dort hinzublicken, wo Erwachsene hinblicken, um das Objekt des Interesses zu identifizieren. Zudem verwenden sie Erwachsene als soziale Bezugspunkte und lenken ihre Aufmerksamkeit aktiv durch Gesten auf Objekte. Diese Entwicklungen werden vom Spracherwerb gefolgt bzw. begleitet. Allen diesen Verhaltensweisen ist gemeinsam, dass sie ein Dreieck bestehend aus dem Kind, dem Erwachsenen und einem Objekt bzw. Ereignis bilden, auf das beide Teilnehmer ihre Aufmerksamkeit richten (Carpender, Nagell, Tomasello, Butterworth & Moore, 1998).

Morales et al. (2000) definieren Joint Attention als die Kapazität eines Kleinkindes, seine Aufmerksamkeit sowohl auf den Kommunikationspartner als auch auf ein Objekt bzw. Ereignis zu richten und zu koordinieren.

Sie bezieht sich also auf die Momente, in denen ein Kind und Erwachsene demselben Objekt Aufmerksamkeit schenken (Akhtar & Gernsbacher, 2007) und setzt die Koordination der Aufmerksamkeit zwischen einem selbst, dem Gegenüber und einem Objekt bzw. Ereignis voraus. Diese Kapazität entwickelt sich weiter und wird ein integraler Bestandteil sozialer Koordination und Kommunikation. Von daher wird die Entwicklung von Joint Attention bezogenen Fähigkeiten als Voraussetzung für das soziale Lernen betrachtet (Vaughan Van Hecke et al., 2007).

Joint Attention kann als Endpunkt einer längeren Entwicklung betrachtet werden, welche mit der direkten Interaktion der Kinder mit den Erwachsenen von Angesicht zu Angesicht beginnt und mit der Fähigkeit endet, ein drittes Element in die dyadische Interaktion einzuschließen. Diese Entwicklung ermöglicht viele Arten triadischer Interaktionen. Joint Attention kann aber ebenso als der Anfang einer Entwicklung verstanden werden, die den Kindern ermöglicht, von und durch die anderen ihre Umwelt und die von den Erwachsenen verwendeten Objekte kennenzulernen, um dadurch besser mit der Umwelt zu interagieren. Somit stellt Joint Attention die Grundlage für alle nachfolgenden Arten der Kommunikation und kulturellen Lernens dar (Carpender et al., 1998).

Die Fähigkeit, sich in Joint-Attention-Episoden zu beteiligen, entsteht schrittweise während des ersten Lebensjahres. Bis zum Alter von 9 bis 12 Monaten sind die kindlichen Interaktionen hauptsächlich dyadisch: Entweder interagieren Kinder mit einem Erwachsenen, während sie die Dinge um sich herum ignorieren, oder sie konzentrieren sich auf ein Objekt, während sie die Menschen um sich herum ignorieren. Erst gegen Ende des ersten Lebensjahrs fangen die Kinder an, an triadischen Interaktionen teilzunehmen, in denen das Kind und die Bezugsperson sich auf dasselbe Bezugsobjekt konzentrieren (Carpender et al., 1998).

Es ist wichtig, zwischen der Neigung der Kinder, eine Joint-Attention-Episode zu initiieren, und der Neigung, auf die Initiierungsversuche des Gegenübers zu reagieren, zu unterscheiden. Während die Tendenz, eine Episode einzuleiten, zwischen dem neunten und achtzehnten Lebensmonat konstant bleibt, steigt die Tendenz, auf eine Episode einzugehen, wobei die Häufigkeiten dieser Tendenzen nicht hoch korrelieren. Sie demonstrieren verschiedene Aspekte der Joint Attention und haben unterschiedliche Wirkungen auf die kindliche Entwicklung (Akhtar & Gernsbacher, 2007).

Es gibt mehrere Verhaltensweisen, welche auf das Vorhandensein von Joint Attention bezogenen Fähigkeiten bei einem Kind hinweisen. Die erste ist das Teilen der Aufmerksamkeit (*sharing attention*), bei dem das Kind in einer gemeinsamen Spielsituation mit dem Erwachsenen seinen Blick vom Spielzeug auf das Gesicht des Erwachsenen und danach wieder auf das Spielzeug richtet (also Episoden des Wechsels der Blickrichtung). Diese Verhaltensweise zeigt sich zum ersten Mal um den neunten Lebensmonat herum, recht häufig wird es aber erst zwischen dem fünfzehnten und achtzehnten Lebensmonat gezeigt (Carpender et al., 1998).

Das Verfolgen der Aufmerksamkeit eines Erwachsenen ist ebenso ein wichtiger Indikator eines tieferen Verständnisses über die anderen als intentionale Wesen. Das zeigt sich zum Beispiel, indem die Kinder dem Blick des Erwachsenen folgen, um das Objekt des Interesses ausfindig zu machen, oder durch das Eingehen auf Zeigegesten (*attention following* oder *responding to joint attention*, kurz RJA). Diese Entwicklung zeigt sich erst zwischen dem zwölften und fünfzehnten Lebensmonat (Carpender et al., 1998; Vaughan Van Hecke et al., 2007).

Das Lenken der Aufmerksamkeit des Gegenübers auf das Objekt des Interesses stellt einen anderen wichtigen Indikator der Joint Attention dar (*directing attention*). Dabei kann das Kind z.B. durch Augenkontakt oder Zeigegesten auf ein Objekt zeigen, um seine Begeisterung dafür zu teilen. Damit leitet das Kind eine Joint-Attention-Episode ein (*declarative joint attention* oder *initiating joint attention*, kurz IJA). Zudem kann das Kind durch z.B. Gesten oder Augenkontakt die Aufmerksamkeit des Erwachsenen lenken, um durch dessen Unterstützung an ein Objekt zu gelangen (*imperativs joint attention* oder *initiating behavior regulation/request*, kurz IBR). Solche Verhaltensweisen sind ein klarer Beweis, dass Kleinkinder andere Personen als Kommunikationspartner verstehen, wenn

diese ihre Signale erkennen und darauf reagieren. Diese Verhaltensweisen zeigen sich erst zwischen dem zehnten und dreizehnten Lebensmonat (Carpender, et al., 1998; Vaughan Van Hecke et al., 2007).

Es liegt auf der Hand, dass all diese Verhaltensweisen soziale Funktionen erfüllen. Dass sich die meisten der oben genannten Verhaltensweisen erst ab dem ersten Lebensjahr manifestieren, deutet auf die enorme Bedeutung dieses Alters in der kindlichen Entwicklung hin.

4.2 Joint Attention und kindliche Entwicklung

Es wird angenommen, dass die Episoden von Joint Attention den Spracherwerb fördern, da diese Art von objektvermittelter sozialer Interaktion den Kleinkindern hilft, das Objekt, worauf sich die Bezugsperson während der Episoden z.B. durch Benennen oder Beschreibung bezieht, besser zu identifizieren. Somit fördern diese Episoden die Wort-Objekt-Zuordnung (Morales et al., 2000). In Bestätigung dieser Annahmen konnten bedeutende Zusammenhänge zwischen den individuellen Differenzen in Joint Attention bezogenen Verhaltensweisen und dem Spracherwerb gefunden werden. So stellten Morales et al. (2000) durch die Untersuchung von 22 Kleinkindern fest, dass individuelle Differenzen im 6., 8., 10. und 18. Lebensmonat signifikant mit den Sprachfähigkeiten im dreißigsten Lebensmonat zusammenhängen. Zudem stand RJA im 12. Lebensmonat signifikant mit der Sprachfähigkeit im 24. Lebensmonat im Zusammenhang.

Mundy et al. (2007) haben bei der Untersuchung von 95 neun bis achtzehn Monate alten Kleinkindern festgestellt, dass die Werte für RJA im zwölften Lebensmonat und für IJA im 18. Lebensmonat die Sprachfähigkeit im 24. Lebensmonat voraussagen.

Wie in Kapitel 4.1 erwähnt wurde, erfüllen die mit Joint Attention verbundenen Verhaltensweisen soziale Funktionen. Es wundert nicht, dass mehrere Studien einen signifikanten Zusammenhang zwischen frühen Joint Attention bezogenen Fertigkeiten und späteren sozialen Fertigkeiten fanden. Vaughan Van Hecke et al. (2007) stellten fest, dass 12 Monate alte Kinder, die mehr IJA⁴ oder RJA⁵ zeigten, über mehr Sozial- und Verhaltenskompetenz im dreißigsten Lebensmonat verfügten und weniger unerwünschte soziale Verhaltensweisen wie Aggression und Trotz zeigten. Zudem konnten signifikante Zusammenhänge zwischen Joint Attention bezogenen Verhaltensweisen im 12. Lebensmonat und sprachlich kognitiven Werte der Kinder im 24. Lebensmonat festgestellt werden.

Joint Attention bezogene Fähigkeiten werden als Vorläufer von Theory of Mind angesehen. Theory of Mind erlaubt Kindern, den Sinn hinter Verhaltensweisen anderer Menschen zu verstehen und ihr Verhalten vorauszusagen. Über die Joint Attention bezogenen Verhaltensweisen lernen Kinder, ihre Intentionen mit anderen zu teilen und etwas über die Intention anderer zu erfahren (Charmann, Baron-Cohen, Swettenham, Baird, Cox & Drew, 2000).

Zudem lernen die Kinder über die kommunikativen Aktionen und die dahinterstehenden Intentionen anderer Menschen kennen. Im Speziellen verlagert die Verwendung von Symbolen und Worten in Joint-Attention-Episoden (*symbol-infused joint engagement*) die Aufmerksamkeit des Kindes von unmittelbaren Aspekten auf repräsentierte Aspekte der Objekte, darunter auch interne Zustände (Nelson, Adamson & Bakeman, 2008).

⁴ Konkret gemeint war das Teilen der Erfahrungen mit Augenkontakt oder Zeigegesten.

⁵ Konkret gemeint war, den Blickrichtungen und Zeigegesten des Gegenübers zu folgen.

In einer Untersuchung zeigten Nelson et al. (2008), dass frühe Joint-Attention-Erfahrungen das Fundament für die Entwicklung von Theory of Mind liefern. Das Ausmaß der Beschäftigung in Joint-Attention-Episoden ab dem achtzehnten Lebensmonat sagte die Theory-of-Mind-Fähigkeit im dreißigsten Lebensmonat voraus. Während in der Mitte des zweiten Lebensjahres das Ausmaß an *coordinated joint engagement*⁶ die Theory-of-Mind-Fähigkeit im dreißigsten Lebensmonat voraussagten, war es in der Mitte des dritten Lebensjahres das Ausmaß an *symbol infused joint engagement*, welches die Theorie-of-Mind-Fähigkeit voraussagte (Nelson et al., 2008).

Die Art und Weise wie sich die primäre Bezugsperson in Joint-Attention-Episoden verhält, spielt eine bedeutende Rolle in deren Entwicklung. Je nachdem, ob die Mutter dem Aufmerksamkeitsfokus des Kindes bei verschiedenen Aktivitäten folgt und diese Episoden aufrecht erhält und dadurch die Gesamtdauer dieser Episoden verlängert, beeinflusst sie die Entwicklung von Joint Attention und die damit einhergehenden Fähigkeiten (Carpender et al., 1998).

Schon 1986 wiesen Tomasello & Farrar darauf hin, dass das Benennen der Objekte, welche bereits im Aufmerksamkeitsfokus der Kinder liegen, zu besseren Lernergebnissen führen, als wenn es durch das Benennen des Objekts zu einem Aufmerksamkeitswechsel des Kindes kommt.

Landry, Smith, Swank & Miller-Loncar (2000) zeigten in einer Untersuchung der zwei bis viereinhalbjährigen Kinder, dass der aufrechterhaltende Interaktionsstil in Joint-Attention-Episoden die Entwicklung von kognitiven und sozialen Fertigkeiten sowie die Entwicklung der Unabhängigkeit begünstigt. Zudem stellten sie fest, dass der leitende Interaktionsstil

⁶ Joint-Attention-Episoden, bei denen das Kind sowohl die Mutter als auch ein Objekt ständig beobachtet, also ein ständiger Wechsel der Blickrichtung stattfindet.

einen negativen Einfluss auf die Unabhängigkeitsentwicklung von Fertigkeiten hat, welche das eigenständige Setzen und Verfolgen von Zielen erfordern. Durch das Folgen des Aufmerksamkeitsfokus der Kinder bereiten die Mütter eine Lernumwelt vor, in der die Kinder selbständig die nötigen Fertigkeiten entwickeln können und ihre Lernerfahrungen optimieren. Dadurch lernen Kinder, schrittweise Kontrolle über ihre Probleme zu erlangen, und meistern infolge dessen Aufgaben besser, welche das eigenständige Setzen und Erreichen von Zielen erfordern. Zudem strapaziert dieser Interaktionsstil nicht die in frühen Jahren noch eingeschränkten aufmerksamkeitsbezogenen, kognitiven sowie interaktionsbezogenen Kapazitäten des Kindes, indem die Kinder ständig dazu gebracht werden, ihren Aufmerksamkeitsfokus zu wechseln (Landry et al., 2000). Folgen Erwachsene jedoch dem Aufmerksamkeitsfokus des Kindes, z.B. um ihnen neue Begriffe beizubringen, muss sich das Kind nicht bemühen, den Fokus des Erwachsenen ausfindig zu machen, und lernt folglich leichter (Carpender et al., 1998).

Carpender et al. (1998) stellten bei der Untersuchung von 13 bis 15 Monate alten Kleinkindern fest, dass sie ein besseres Sprachverständnis entwickelten, je mehr die Mütter beim Sprechen dem Aufmerksamkeitsfokus ihrer Kinder folgten. Allerdings sinkt wahrscheinlich mit dem Alter und der Weiterentwicklung der kindlichen Fähigkeiten die Bedeutung dieser unterschiedlichen Interaktionsmuster, da die Kinder die Fähigkeit erlangen, schnell und effektiv den Aufmerksamkeitsfokus zu wechseln (Carpender et al., 1998).

4.3 Zusammenfassung Joint Attention

Joint Attention als die Kapazität des Kindes, seine Aufmerksamkeit sowohl auf eine(n) InteraktionspartnerIn als auch auf ein Objekt bzw. Ereignis zu richten, beeinflusst verschiedene Bereiche der kindlichen Entwicklung wie kognitive und insbesondere sprachliche sowie soziale Kompetenzen und Theory of Mind. Die wichtigsten Entwicklungen von Joint Attention zeigen sich um den zwölften Lebensmonat, was auf die Wichtigkeit dieses Alters und die darauffolgenden Monate hindeutet. Mit Zunahme der Dauer und Häufigkeit von Joint-Attention-Episoden nehmen die Entwicklung von Joint Attention und die damit verbundenen Entwicklungsbereiche zu. Die Bezugspersonen können nicht nur durch einen aufrechterhaltenden Verhaltensstil und somit über die Dauer und Häufigkeit der Episoden, sondern auch durch das Verfolgen des Aufmerksamkeitsfokus der vor allem jüngeren Kinder während der Joint-Attention-Episoden die kindliche Entwicklung optimal fördern.

5 Wissenschaftliche Beobachtung und ihre Formen

Mit wissenschaftlicher Beobachtung wird eine absichtliche, geplante Unternehmung gemeint, welche die Absicht verfolgt, bestimmte Annahmen bzw. Hypothesen zu überprüfen. Dabei werden bestimmte Aspekte unseres Wahrnehmungsfeldes genauer betrachtet, während andere vernachlässigt werden, d. h., es findet eine systematische Selektion bestimmter Aspekte statt. Sie ist auf Auswertbarkeit der erhobenen Daten ausgerichtet; dementsprechend muss das Wahrgenommene auf ein System von Zeichen, welche eine vereinbarte Bedeutung tragen, abgebildet werden. Deren Ergebnisse müssen wiederholbar (Replizierbarkeit) sein und verschiedene Beobachter müssen bei der

Beobachtung desselben Sachverhaltes zu demselben Ergebnis (Objektivität) kommen (Greve & Wentura, 1997).

Es können *systematische/unsystematische, teilnehmende/nicht teilnehmende* und *offene/verdeckte Beobachtungen* unterschieden werden. *Systematische Beobachtung* macht bestimmte zu beobachtende Ereignisse zum Gegenstand der Forschung und gibt Regeln, welche den Beobachtungsprozess auf eine zumindest theoretisch nachvollziehbare Weise eindeutig festlegen. Demgegenüber verläuft die *unsystematische Beobachtung* spontan und ohne zuvor festgelegte Regeln. Bei der *teilnehmenden Beobachtung* ist der Beobachter oder die Beobachterin selbst Teil des zu beobachtenden Geschehens, während bei der *nicht teilnehmenden Beobachtung* die Beobachtungen als Außenstehender bzw. Außenstehende durchgeführt werden. Bei der *offenen Beobachtung* verbirgt der Beobachter oder die Beobachterin im Gegensatz zur *verdeckten Beobachtung* nicht seine/ihre Rolle als BeobachterIn (Bortz & Döring, 2002).

5.1 Verhaltensbeobachtung

Faßnacht (1995) definiert Verhaltensbeobachtung wie folgt: „Verhaltensbeobachtung besteht im Handbarmachen von wahrgenommenen Verhaltensweisen. Wir beschreiben bzw. kodieren unsere Wahrnehmungen“ (S. 85). Sie ist eine Methode zur Abbildung von Verhaltenswirklichkeiten. Dabei werden Einheiten gebildet und es wird quantifiziert, qualifiziert und aggregiert (Faßnacht, 1995).

Die Verhaltensbeobachtung ist aus mehreren Gründen das wichtigste methodische Instrument in der Kleinkindforschung. Kleinkinder können uns nicht sagen, welche Intentionen und Gefühle sie haben, oder ihre Sicht der Dinge darlegen oder Fragebögen

ausfüllen. Da die Möglichkeiten der Verhaltenskontrolle und der willentlichen Steuerung des Ausdrucks recht eingeschränkt sind, sind ihre Verhaltens- und Ausdrucksäußerungen andererseits besonders reichhaltig und unverfälscht. In der Kleinkindforschung sind dynamische Prozesse und interaktive Phänomene (also solche, in denen das Verhalten einer Person den Kontext für das Verhalten einer anderen Person bildet) von besonderem Interesse (Schölmerich, 2011).

5.2 Videotechnik in der Entwicklungspsychologie

Videotechnik spielt bei der Verhaltensbeobachtung eine tragende Rolle. Ohne diese wäre Verhaltensbeobachtung ausschließlich von dem abhängig, was der Beobachter sich in der kurzen Verhaltensdauer merken kann. In der Entwicklungspsychologie der frühen Kindheit kommt der Videotechnik aus mehreren Gründen eine besondere Rolle zu. In den ersten Jahren können Kinder zunächst gar keine und mit Beginn der Sprachentwicklung noch keine eindeutigen sprachlichen Auskünfte darüber geben, was und wie sie denken und empfinden. Andererseits drücken die Kinder das meiste ihrer inneren Zustände und Prozesse in ihrem Verhalten aus; diese können daher daraus erschlossen werden. Jedoch ist Verhalten äußerst flüchtig: Einmal gezeigtes Verhalten ist nicht wiederholbar und existiert nur, solange es stattfindet. Die Flüchtigkeit und Unwiederholbarkeit des Verhaltens macht die Videotechnik zu einem unverzichtbaren Element der Entwicklungspsychologie, welches enorm zur Entwicklung dieses wissenschaftlichen Bereichs beigetragen hat (Schölmerich, 2011; Thiel, 1997).

5.2.1 Methoden und Techniken der Quantifizierung

Faßnacht (1995) unterscheidet vier Grundtypen der Verhaltensquantifizierung, von denen die meisten anderen Typen abgeleitet werden können: H-Typ (Häufigkeit), D-Typ (Dauer), I-Typ (Intensität) und G-Typ (Ganzes). Wie der G-Typ nahelegt, kann man sowohl die Teilaspekte einer Sache (z.B. Aggression im Verhalten) oder eine Sache selbst (z.B. Länge) quantifizieren. Bei Aggression können Häufigkeit, Dauer und Intensität als Teilaspekte betrachtet werden, während bei einem Sachverhalt wie Länge diese Teilaspekte nicht abstrahiert werden können.

Zudem unterscheidet Faßnacht (1995) drei Verfahren zur Quantifizierung von Verhaltensbeobachtungen: Event-sampling-Verfahren, Time-sampling-Verfahren und Rating-Verfahren.

5.2.2 Event-sampling-Verfahren

Die Bezeichnung hat zwei grundlegend verschiedene Bedeutungen. Zum einen versteht man darunter die differenzierte sprachliche Bezeichnung eines Ereignisses, was hier jedoch nicht gemeint ist. Zum anderen geht es um das kontinuierliche, möglichst genaue zeitliche Erfassen von mindestens einer Verhaltensweise. Die zu erfassenden Verhaltensweisen müssen im Voraus zusammengestellt und genau bestimmt werden. Folgende deskriptiv-quantitative Maße ergeben sich direkt bzw. lassen sich aus diesem Verfahren ableiten: die realen Anfangs- und Endtageszeitpunkte, die durchschnittliche Dauer und deren Varianz, die absolute und relative Gesamtdauer sowie die Häufigkeiten, Häufigkeiten pro Zeiteinheit und die empirischen Übergangswahrscheinlichkeiten zwischen einzelnen Verhaltensweisen und deren Verteilungen (Faßnacht, 1995).

Technisch wird das Verfahren mit Hilfe von sogenannten Ereignisschreibern ermöglicht. Dabei handelt es sich um Mehrkanalschreiber, die über eine Tastatur das Eingeben zweier Zustände – Ja oder Nein – erlauben. Neben dem Einsatz bei Live-Beobachtungen leisten Ereignisschreiber bei Videobeobachtungen wertvolle Dienste. Für das Kodieren von Videoaufnahmen werden vier Methoden verwendet.

Bei der *Zeiteinblendung*, der ersten von den vier Methoden, wird schon während der Aufnahme oder auch nachträglich eine Uhr direkt ins Videobild eingeblendet. Der Beobachter bzw. die Beobachterin trägt die Anfangs- und Endzeitpunkte des interessierenden Verhaltens über diese Uhr in eine Tabelle ein.

Bei der *merkmalskontingenten Koppelung* wird das Videogeschehen ohne zeitliche Koppelung mit einem Ereignisschreiber kodiert.

Bei der *CTL-Koppelung* ist der Ereignisschreiber, der in der Regel ein PC ist, elektronisch mit dem Videorekorder gekoppelt. Dadurch wird die Zeitmessung viel genauer durchgeführt.

Bei der *Zeitkodekoppelung* wird der Ereignisschreiber über den Zeitkode der Videoaufnahme synchronisiert (Faßnacht, 1995).

5.2.3 Time-sampling-Verfahren

Bei dem Zeitstichprobenverfahren (*time sampling*) wird das Verhalten in vorher definierten Zeiteinheiten (Einheitsintervalle) beobachtet (Schölmerich, 2011). Es wird für jedes Intervall entschieden, ob im Voraus definiertes Verhalten auftritt oder nicht. Kodiert wird das Verhalten nach dem Alles-oder-nichts-Prinzip (Faßnacht, 1995). Dabei gibt es mehrere Herangehensweisen. Bei dem kontinuierlichen Time-sampling-Verfahren wird der Zeitstrahl

in kurze, kontinuierlich aufeinander folgende Zeiteinheiten aufgeteilt. Bei den diskontinuierlichen Time-sampling-Verfahren werden die Beobachtungseinheiten (*observe interval*) durch Pausenintervalle (*record interval*), welche der Notierung des Verhaltens dienen, unterbrochen (Schölmerich, 2011). Weiterhin kann zwischen dem partiellen und dem momentanen Time-sampling-Verfahren unterschieden werden. Beim ersten Verfahren wird ein Intervall auch dann kodiert, wenn es nur partiell erfüllt ist, während bei letzterem nicht in Bezug auf Intervalle, sondern auf Zeitpunkte kodiert wird (Faßnacht, 1995).

Aufgrund der Tatsache, dass die Wahrnehmung des Beobachters oder der Beobachterin feiner ist, als es die durch das Einheitsintervall eingeführte zeitliche Auflösung zulässt, entstehen Kodierungsschwierigkeiten. Ein Beispiel wäre, dass eine Verhaltensweise innerhalb eines Intervalls beginnt und sich über dessen Ende hinaus erstreckt. Für Probleme solcher Art gibt es mehrere Lösungen; hier wird nur auf das von Hutt & Hutt eingeführte *predominant activity sampling* (PAS) eingegangen. Bei dieser Methode findet eine Schätzung der zeitlichen Überdeckung des Einheitsintervalls durch betreffende Verhaltensweisen statt. Die Verhaltensweise, welche den größten Teil des Intervalls ausfüllt, wird kodiert (Faßnacht, 1995).

5.2.4 Rating-Verfahren

In Rating-Verfahren werden durch Zahlen und verbale Beschreibungen etc. markierte, gleichgroße Abschnitte eines Merkmalskontinuums verwendet (Bortz & Döring, 2002). Mit deren Hilfe schätzt die Beobachterin bzw. der Beobachter den Ausprägungsgrad einzelner Verhaltensweisen oder deren Aspekte (z.B. Häufigkeit) ab. Während das Merkmalskontinuum meistens mit dem Prädiktor bezeichnet wird (z.B. Aggression,

Feinfühligkeit), werden die einzelnen Stufen meistens mit ganzen Zahlen angeschrieben.

Indem den Skalenstufen bestimmte konkrete Bedeutungen in Form von Verhaltensbeispielen zugewiesen werden, lassen sich auch inhaltlich differenzierte Skalen einführen. Zudem können mehrere Verhaltensaspekte gleichzeitig in Bezug auf eine unbestimmte Zeitspanne eingestuft und in einer Gesamtskala zusammengestellt werden (Faßnacht, 1995).

5.3 Allgemeine Beobachtungs- und Beschreibungssysteme

Stellt man Wahrnehmungen nach bestimmten Gesichtspunkten zusammen, hat man ein Beobachtungssystem. Werden dazu konventionelle Zeichen entworfen, hat man ein Beschreibungssystem. Es handelt sich also um Zeichensysteme. Es kann zwischen spezifischen und allgemeinen Beobachtungs- und Beschreibungssystemen unterschieden werden. Während ersteres inhaltlich festgelegt ist, ist letzteres inhaltlich nicht bestimmt. Es können folgende allgemeine Beobachtungs- und Beschreibungssysteme unterschieden werden: Verbalsysteme, Nominalsysteme, Dimensionalsysteme und Strukturalsysteme (Faßnacht, 1995).

5.3.1 Verbal-systeme

Verbalsysteme bedienen sich der gesprochenen oder geschriebenen Umgangssprache. Dabei sind die Relationen der Zeichen durch die Syntax der verwendeten Sprache gegeben und Wörter stellen dessen Einheiten dar. Es gibt vier Formen von Verbalsystemen.

Tagebuchaufzeichnungen stellen dabei die älteste Form dar. Es können zwei Typen unterschieden werden: *Selbstaufzeichnungen*, welche eine Mischung aus subjektiven Erlebnissen und Verhaltensweisen darstellen, und *Fremdaufzeichnungen*, welche der eigentlichen Verhaltensbeobachtung am ähnlichsten sind. *Verlaufsprotokolle* stellen die

zweite Form der Verbalsysteme dar. Dabei wird das gesamte Verhaltensgeschehen innerhalb einer bestimmten Zeitspanne, ununterbrochen, genau und unmittelbar mittels Umgangssprache nachgezeichnet. Bei der *Methode der kritischen Vorfälle* werden Ereignisse unter Einhaltung eines groben Schemas mit Hilfe der Umgangssprache beschrieben. Die vierte Form der Verbalsysteme ist die *Ereignisbeschreibung (event sampling)*, welche wie oben beschrieben zwei Bedeutungen hat. In diesem Kontext ist die genaue sprachliche Beschreibung eines Verhaltensereignisses gemeint (Faßnacht, 1995).

5.3.2 Nominal-Systeme

Angelehnt an die aus der Messtheorie stammende Nominalskala handelt es sich dabei um einfache qualitative Klassifikationssysteme, welche sich klar definierten semantischen Einheiten der Sprache bedienen. Neben Wörtern als Zeichen finden auch graphische oder ikonische Zeichen Anwendung. Im Unterschied zu Verbalsystemen ist der Zeichenkatalog massiv eingeschränkt; zudem wird auf die Grammatik der Sprache verzichtet. Aufgrund der Relationen der Zeichen können zwei verschiedene Nominalsysteme unterschieden werden. Unter *Indexsystemen* werden viele im Voraus definierte Zeichen (Prädikatorwerte) verstanden, welche für einen übergeordneten Aspekt (Prädikator) stehen. Der Prädikator kann ein abstrakter Begriff, ein Charakterzug, ein Konstrukt oder ein untersuchungsrelevanter Gesichtspunkt sein. Die Prädikatorwerte sind Erscheinungs- oder Variationsformen des Prädikators. Unter *Kategoriensystem* wird ein qualitatives Beobachtungs- und Beschreibungssystem verstanden, das einen in der Regel einheitlichen Verhaltensaspekt zu jedem Zeitpunkt abdeckt. Es geht dabei um ein geschlossenes, vollständiges System sich gegenseitig ausschließender Verhaltenseinheiten (Faßnacht, 1995).

5.3.3 Dimensionalsysteme

Die Einheiten sind in einem Dimensionalsystem gleich und geradlinig geordnet, was unmittelbar zu einer quantitativen Aussage führt. Auf einer Geraden sind formal gleiche Einheiten sukzessiv und lückenlos angeordnet (Faßnacht, 1995; Langfeldt & Tent, 1999). Aufgrund der Position der Einheiten in Bezug auf einen Referenzpunkt werden diese Punkte als verschieden bezeichnet. Die Beschreibung eines bestimmten Prädikators mit einem Dimensionalsystem gleicht somit einer Beschreibung mit Hilfe einer räumlichen Bezugsordnung. Es lassen sich drei verschiedene Dimensionalsysteme unterscheiden. Während bei der *Rationalskala* die absoluten Werte und die Relation der Unterschiede abgebildet werden, werden bei der *Intervallskala* nur die Relation der Unterschiede und Abfolgen abgebildet. Bei der *Ordinalskala* wird nur die Abfolge (größer oder kleiner) der absoluten Werte berücksichtigt (Faßnacht, 1995).

5.3.4 Struktural-Systeme

Bei diesen Systemen werden nicht nur Geraden, sondern räumliche Gebilde als Bezugsordnungen zur Beschreibung von Verhalten herangezogen, wobei die Einheiten sowohl gleich als auch verschieden sein können (Faßnacht, 1995).

5.4 Gütekriterien der wissenschaftlichen Verhaltensbeobachtung

Die Konzepte Objektivität, Reliabilität sowie Validität finden auch bei den wissenschaftlichen Beobachtungen Anwendung (Bortz & Döring, 2002). In den nächsten Kapiteln werden diese Konzepte kurz erläutert.

5.4.1 Objektivität

Objektivität meint interpersonalen Konsens. Das heißt, geht es darum, dass unterschiedliche BeobachterInnen mit denselben Instrumenten und äquivalenten Bedingungen zu vergleichbaren Ergebnissen kommen. Dabei spielt Transparenz im methodischen Vorgehen und eine gewisse Standardisierung eine wichtige Rolle. So darf der Forscher nicht ohne genaue Angabe seines Vorgehens die Untersuchung durchführen (Bortz & Döring, 2002).

5.4.2 Reliabilität

Reliabilität meint das Verhältnis wahrer Varianz einer Variablen zu ihrer Gesamtvarianz. Jede Messung ist fehlerbelastet und störende Faktoren wie Einflüsse der Umwelt, Fehler im Instrument usw. variieren das Ergebnis der Beobachtung bzw. Messung. Eine Messung ist umso reliabler, je geringer der Anteil solcher Fehler am Ergebnis ist. Sie beschreibt also die Reproduzierbarkeit von Beobachtungen. Dabei ist es wichtig, dass die Bedingungen, unter denen das interessierende Verhalten beobachtet wird, äquivalent sind und dass Unterschiede nur in theoretisch irrelevanten Bedingungen bestehen. Führt man Versuche zu verschiedenen Zeitpunkten unter äquivalenten Bedingungen mit demselben Instrument durch, dann spricht man von *Retest-Reliabilität*. Man kann ebenso verschiedene Instrumente der gleichen Art bei

der gleichen Gelegenheit einsetzen und Übereinstimmungsmaße berechnen. Dies wird *Paralleltest-Reliabilität* genannt. Je ähnlicher die Ergebnisse, desto reliabler die Instrumente. Bei der *Beobachterübereinstimmung* schließlich werden verschiedene BeobachterInnen mit demselben Instrument bei der gleichen Gelegenheit eingesetzt und die Übereinstimmungsmaße berechnet (Greve & Wentura, 1997; Kubinger, 2006).

5.4.3 Validität

Mit Validität oder Gültigkeit wird die Frage gestellt, ob und inwieweit bei einer Messung das gemessen wurde, was gemessen werden sollte. Zu beachten ist, dass ein unzuverlässiges, ungenaues Instrument nichts richtig misst, auch nicht das, was es eigentlich messen soll. Somit stellt hohe Reliabilität eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung für eine hohe Validität dar. Über verschiedene Wege kann die Validität eines Instruments überprüft werden. Bei der *Kriteriumsvalidität* wird ein Kriterium festgelegt und der Grad der Genauigkeit überprüft, mit dem auf die Testergebnisse geschlossen werden kann. Ein Kriterium für ein Zeichensystem wäre z.B., dass wir aufgrund der Testwerte an Autismus leidende Kinder von anderen unterscheiden können (Greve & Wentura, 1997). *Konstruktvalidität* hingegen stellt das theoretische Konstrukt, das durch ein Instrument erhoben werden soll, in den Vordergrund und gilt erst dann als erfüllt, wenn bestimmte theoretische bzw. theoriegeleitete Vorstellungen in Bezug auf ein bestimmtes Konstrukt erfüllt sind (Kubinger, 2006). Von *Inhaltsvalidität* hingegen spricht man, wenn ein Untersuchungsinstrument das zu messende Konstrukt in den wichtigsten Aspekten erfasst (Bortz & Döring, 2002). Die Frage, ob dies zutrifft oder nicht, wird dabei von Experten geklärt (Kubinger, 2006).

5.5 Beobachtungsfehler

Es gibt viele mögliche Fehlerquellen in einer Untersuchung. Hier wird exemplarisch, angelehnt an Greve und Wentura (1997), auf einige besonders relevante Fehler eingegangen. Greve und Ventura unterscheiden drei große Hauptquellen für Fehler: Fehler zu Lasten des Beobachters bzw. der Beobachterin, Fehler zu Lasten der Beobachtung und Fehler zu Lasten der äußeren Bedingungen.

5.5.1 Fehler zu Lasten des Beobachters

Die eigentliche Verarbeitung der Information bzw. Beobachtung findet bei BeobachterInnen statt. Nach Greve & Wentura (1997) können hier drei unterschiedliche Fehlerquellen unterschieden werden. *Wahrnehmungsfehler*, welche eine Vielzahl recht heterogener Fehlerquellen beinhaltet, denen die Tatsache gemeinsam ist, dass das, was der Beobachter wahrnimmt, durch sie bereits mitbestimmt ist, also das bewusst Wahrgenommene durch sie bereits verzerrt ist. Darunter wäre die Tendenz, in den Urteilen widerspruchsfrei zu bleiben, z.B. entsprechend des ersten Gesamteindrucks zu urteilen (Halo-Effekt), zu subsumieren. Die Tendenz, sich von den vorangehenden Informationen, von eigenen Erwartungen und Emotionen beeinflussen zu lassen, sowie das Vergessen der erlernten Kriterien gehören ebenso zu dieser Kategorie.

Unter *Interpretationsfehler* werden Fehler zusammengefasst, welche das Wahrgenommene beeinflussen.

Erinnerungsfehler als dritte Hauptfehlerquelle beim Beobachter treten hauptsächlich dann auf, wenn das Beobachtete nicht unmittelbar protokolliert wird.

5.5.2 Fehler zu Lasten der Beobachtung

Dabei können zwei verschiedene Fehlertypen unterschieden werden. Einerseits könnte das gewählte Vorgehen bei der Beobachtung dazu führen, dass das Beobachtete und das durch die BeobachterInnen Verarbeitete nicht adäquat wiedergegeben werden. Fehler solcher Art werden unter *Probleme des Beobachtungssystems* subsumiert. Diese schließen die Auswahl des falschen Beobachtungssystems (z.B. erzwungene oder zu enge Kategorien) und falscher Beobachtungsobjekte sowie Auswertungsfehler ein. Bei dem zweiten Fehlertyp der *interagierenden Bedingungen* geht es um solche Fehler, die durch die Tatsache der Beobachtung zustande kommen. So wäre es vorstellbar, dass sich die beobachteten Personen alleine aufgrund der Tatsache der stattfindenden Beobachtung anders verhalten (Reaktivität) oder dass die Beobachtungs- und Untersuchungsbedingungen (z.B. Labor) das Verhalten der Beteiligten beeinflussen.

5.5.3 Fehler zu Lasten der äußeren Bedingungen

Ungünstige äußere Beobachtungsbedingungen wie z.B. Störgeräusche sowie Probleme der technischen Geräte können ebenso dazu führen, dass die BeobachterInnen die Wirklichkeit nicht richtig erfassen können.

5.6 Zusammenfassung „wissenschaftliche Beobachtung“

Eigenschränkte Reflexion und Kommunikationsfähigkeit, Authentizität und Unverfälschtheit der kindlichen Äußerungen und Handlungen sowie deren Flüchtigkeit machen

wissenschaftliche Verhaltensbeobachtungen mittels Videotechnik zu einer optimalen Methode, Kinder in verschiedenen Kontexten während der Interaktion zu beobachten. Mit Hilfe der Time-sampling-Verfahren, Event-sampling-Verfahren und Rating-Verfahren lassen sich Beobachtungen quantifizieren. Dazu bedarf es allerdings eines angemessenen Beobachtungs- und Beschreibungssystems, welches die Wahrnehmungen nach bestimmten Gesichtspunkten zusammenstellt und mit Hilfe eines Zeichensystems beschreibt. Bei der wissenschaftlichen Verhaltensbeobachtung müssen die Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität sowie verschiedene Fehlerquellen berücksichtigt werden.

Empirischer Teil

6 Hintergrund und Zielsetzung

6.1 Zielsetzung der Untersuchung

Mit der vorliegenden Arbeit soll das bis jetzt vorwiegend auf die Altersgruppe der 3;0 bis 5;11 Jahre alten Kinder angewendete Beobachtungsinstrument INTAKT auf Kleinkinder ab dem ersten Lebensjahr in neuen, nicht standardisierten Situationen erprobt werden. Es sollte festgestellt werden, ob INTAKT die Veränderungen der Interaktionsqualität zwischen Kleinkindern und ihren Müttern erfassen kann. Konkret wurde untersucht, ob INTAKT die positiven Veränderungen im Verhalten der Mütter nach einer Reihe von Interventionsmaßnahmen, welche in der säuglingspsychosomatischen Station des Wilhelminenspitals stattfanden, erfassen kann. Dies bedeutete einerseits den Rückgang von negativen, also der kindlichen Entwicklung nicht förderlichen Verhaltensweisen, andererseits das häufigere Auftreten von positiven und der kindlichen Entwicklung dienlichen Verhaltensweisen. Die genannten Veränderungen beziehen sich auf die drei durch INTAKT zu erfassenden Kriterien Feinfühligkeit, Rückmeldung und Joint Attention der Interaktionsqualität. Dazu wurde INTAKT nicht nur zur Beurteilung der Interaktionsqualität in bereits untersuchten Situationen wie Spielsituationen angewendet, sondern auch auf neue, nicht standardisierte, für Kleinkinder jedoch typische Situationen wie Wickeln oder Füttern des Kleinkindes angewendet. Dadurch bot sich die Gelegenheit, Situationen, zu deren Beurteilung im Manual noch keine klaren Richtlinien vorhanden waren, zu identifizieren, um das Manual zu ergänzen.

Während sich diese Arbeit auf die Erfassung der Interaktionsqualität zwischen Mutter und Kind durch INTAKT fokussiert, konzentriert sich die Diplomarbeit von Alexandra Gogl (in Vorbereitung) auf die praktische Anwendbarkeit von INTAKT auf das neue, nicht

standardisierte Setting, geht Fragen wie BeobachterInnen-Übereinstimmung bei dieser Stichprobe nach und soll somit als Ergänzung dieser Arbeit betrachtet werden.

6.2 Fragestellung

Verbessert sich das Interaktionsverhalten der Mütter in INTAKT nach den Interventionsmaßnahmen?

- a) INTAKT erfasst die positiven Veränderungen der Feinfühligkeit von Müttern nach erfolgten Interventionsmaßnahmen.
- b) INTAKT erfasst die positiven Veränderungen der Rückmeldung von Müttern nach erfolgten Interventionsmaßnahmen.
- c) INTAKT erfasst die positiven Veränderungen im Verhalten der Mütter während der Joint-Attention-Episoden nach erfolgten Interventionsmaßnahmen.

7 Durchführung der Untersuchung

In diesem Abschnitt wird auf den Untersuchungsablauf, die Beobachtungssituation, die verwendete Software, das Untersuchungsinstrument und die Stichprobe näher eingegangen.

7.1 Schulung des Beobachters

Im Wintersemester 2013 fand im Rahmen der Veranstaltung *Entwicklungsdiagnostik und Verhaltensbeobachtung im Kindesalter* unter der Leitung von Frau Dr. Nicole Hirschmann

eine ausführliche Einschulung in die Benutzung des Beobachtungsinstruments INTAKT statt. Im Anschluss daran fanden Probekodierungen mit der Auswertungssoftware Mangold INTERACT (Siehe *Abschnitt 7.4.1*) für die verschiedenen Verhaltensaspekte statt. Dabei wurden verschiedene in der Datenbank vorhandene Videos vom Autor kodiert. Anschließend wurden die Kodierungen des Autors mit denen von Frau Dr. Hirschmann verglichen. Voraussetzung für die Beendigung der Probekodierung war eine Mindestübereinstimmung aller Verhaltensdimensionen der BeobachterInnen von 80 %.

7.2 Zusammenarbeit mit Wilhelminenspital / Stichprobenrekrutierung

Die säuglingsspsychosomatische Station des Wilhelminenspitals bietet sowohl eine ambulante als auch eine stationäre Betreuung für Familien mit 0 bis 3 Jahre alten Kindern. Bei der stationären Betreuung wird die gemeinsame Aufnahme von Kindern und ihren Bindungsperson(en) vorausgesetzt. Die säuglingspsychosomatische Station basiert auf den Ergebnissen der Kleinkindsforschung, Entwicklungspsychologie, Bindungsforschung und klinischen Pädiatrie. Im Mittelpunkt steht die Kommunikation zwischen Eltern und Kind. Gründe für die Aufnahme sind in der säuglingspsychosomatischen Station unter anderem Fütterungsprobleme, Wachstumsstörungen, Verhaltensauffälligkeiten, Störungen der Selbstregulation, diverse Entwicklungsverzögerungen und exzessives Schreiverhalten. Als Interventionstechniken werden unter anderem videogestützte Interaktionstherapie und -beratung, analytische Gesprächstherapie, Krisenintervention, verhaltenstherapeutische Maßnahmen und videounterstützte therapeutische Interventionen eingesetzt (<http://www.wienkav.at/kav/wil/ZeigeText.asp?ID=48087> [Stand 09.04.2015]).

Am 21.1.2014 fand ein Treffen mit der Leitung der psychosomatischen Ambulanz des Wilhelminenspitals, Frau Dr. Christine Sonn-Rankl, statt. Es wurde den BeobachterInnen Videomaterial von Kindern und ihren Bindungspersonen zur Verfügung gestellt. Aufgrund der Datenschutzrichtlinien wurde vereinbart, dass die besagten Videos nur in Räumlichkeiten des Spitals analysiert werden. Dazu wurde von der Seite des Wilhelminenspitals ein speziell dafür vorgesehenes und passwortgeschütztes Konto eingerichtet, das den Zugriff auf die besagten Videos von allen Computern des Spitals ermöglichte. Die später erstellten Listen und Auswertungen waren anonymisiert, um Verletzungen der Datenschutzrichtlinien vorzubeugen.

7.3 Auswahl und Anonymisierung der geeigneten Videos

Im Rahmen der Interventionen in der säuglingspsychosomatischen Station wurden von den stationär aufgenommenen Kindern und deren Bindungspersonen zu verschiedenen Zeitpunkten der Intervention Videos in verschiedenen Situationen wie beim Füttern, Wickeln, Baden oder Spielen aufgenommen. Für die meisten Patienten wurden diese in Diagnostik-, Interventions- und Abschlussordner geteilt. Das Alter und das Datum der Videos wurden immer vermerkt.

Alle zur Verfügung gestellten Videos wurden von den BeobachterInnen gesichtet, um die für die Untersuchung geeignete Videos zu selektieren. Während der Besichtigung wurden verschiedene, klar zu trennende Beschäftigungsthemen von Müttern und ihren Kindern beobachtet, welche unterschiedliche Anforderungen an die Mütter stellten und somit unterschiedliche Reaktionen von den Müttern verlangten. Diese Themen bedurften einer differenzierten Berücksichtigung bei der Analyse. Aus diesem Grund wurden die Videos von

den BeobachterInnen mit drei Beschäftigungsthemen versehen: *Essen, Pflege* und *Spiel*.

Essvideos hatten das Füttern des Kindes zum Thema. Dabei erstreckte sich die Aktivität vom Füttern mit Hilfe einer Sonde über Flaschenfüttern bei jüngeren bis hin zu normalem Essen am Esstisch bei den 3 Jahre alten Kindern. Die Pflegevideos hatten Baden, Trocknen, Umziehen, das Einreiben mit Hautcreme und Windelwechsel als Thema. Die Spielvideos hatten freie Spielsituationen als Thema. Als Ausschlusskriterien galten Fremdsprache, Anwesenheit einer anderen Bezugsperson neben der Mutter und das Alter des Kindes. Es wurden ausschließlich Fälle herangezogen, bei denen Deutsch oder Farsi (Muttersprache des Autors) gesprochen wurde, hauptsächlich nur Mutter und Kind zu sehen waren und das Alter des Kindes über 1;0 lag. Fälle, bei denen Diagnostik- und/oder Abschlussvideos fehlten, wurden ebenfalls ausgeschlossen, da so kein Vorher-Nachher-Vergleich durchgeführt werden konnte. Die Interventionsvideos blieben ebenso unberücksichtigt, da sie für einen Vorher-Nachher-Vergleich nicht relevant waren. Ebenso ein ausschlaggebendes Kriterium war die Qualität der Aufnahme, die ungestörte Interaktion der Mütter und Kinder und die angemessene Länge der Videos. Videos unter 2 Minuten wurden somit ausgeschlossen, da die Bewertung der Feinfühligkeit in zweiminütigen Intervallen geschah.

Nach der Selektionsphase blieben zunächst 27 Mutter-Kind-Dyaden in 129 Videos übrig.

Während der Analyse der Videos reduzierte sich die Anzahl aufgrund von Fremdsprache auf 25 Dyaden in 127 Videos. Um eine objektive Bearbeitung der Videos zu gewährleisten, wurde eine nach dem Zufallsprinzip gewählte Hälfte der Videos einem/er BeobachterIn zugeteilt, welche(r) diese Hälfte anonymisierte und dem/der anderen BeobachterIn zur Verfügung stellte. So konnte gesichert werden, dass der Zeitpunkt der Videoaufnahme (Diagnostik/Abschluss) keinen Einfluss auf die Auswertung der BeobachterInnen hat.

Durchführung der Untersuchung

Die Videos hatten eine Gesamtlänge von 33:28:32, eine durchschnittliche Länge von 00:15:56 und die Standardabweichung betrug 00:09:52. Wie bereits erwähnt, wurden diese Videos hinsichtlich des Aufnahmezeitpunkts in Diagnostik- und Abschlussvideos und hinsichtlich der Themen in Ess-, Pflege- und Spielvideos geteilt. Es gab insgesamt 81 Diagnostik- und 46 Abschlussvideos. Thematisch gab es 55 Essenvideos, 34 Pflegevideos und 38 Spielvideos.

Wie *Tabelle 1* zeigt, gab es von den einzelnen Mutter-Kind-Dyaden nicht zu allen Themen Diagnostik- und Abschlussvideos. Der Hauptgrund bestand darin, dass bei jeder Dyade ein anderes Problem zur Aufnahme führte. Während bei einigen Dyaden zu allen genannten Themen Probleme bestanden, hatten manche Mütter nur beim Füttern oder Wickeln des Kindes Probleme. Dies führte zur thematisch ungleichen Aufteilung der Videos.

Tabelle 1: Dauer der Verschiedenen Kategorien

Kategorie	<i>N</i>	Dyaden	Dauer (hh:min:sec)	Durchschnitt (hh:min:sec)	SD (hh:min:sec)
Vor Intervention	81	25	19:48:00	00:14:40	00:08:23
Nach Intervention	46	25	13:40:32	00:18:14	00:11:46
Pflegesituation	34	9	06:47:40	00:11:59	00:08:55
Esssituation	55	17	17:57:17	00:19:57	00:09:54
Spielsituation	38	11	08:43:35	00:13:47	00:08:27
Gesamtstichprobe	127	25	33:28:32	00:15:56	00:09:52
Gegenkodierungsstichprobe	28	14	06:32:20	00:14:01	00:08:59

7.4 Analyse der Videoaufnahmen

7.4.1 Mangold INTERACT

Nach dem Selektieren der für die Untersuchung geeigneten Videos wurden diese mit der Software Mangold INTERACT (Versionen 9 und 12) hinsichtlich der INTAKT-Dimensionen Feinfühligkeit, Rückmeldung und Joint Attention analysiert und ausgewertet.

INTERACT ist eine Software zur qualitativen und quantitativen Analyse multimedialer Daten. Diese Software ermöglicht durch Erstellung individueller Kodierschemata Verhaltenskodierungen sowohl mit der Time-Sampling-Methode als auch mit der Event-Sampling-Methode. Die Zeitwerte hatten das Format Stunden:Minuten: Sekunden: Bilder (http://www.mangold-international.com/fileadmin/Media/02_Software/INTERACT/Media/INTERACT_Vergleichstabelle.pdf [Stand 07.05.2015]). Damit konnten die selektierten Videos bildgenau mit den erstellten Kodierschemata bewertet werden.

7.4.2 Any Video Converter

Bevor die von einer Handkamera aufgenommenen Videos ausgewertet werden konnten, mussten sie in ein mit der Software Mangold INTERACT kompatibles Format konvertiert werden. Dies geschah mit der kostenlosen und frei zugänglichen Software Any Video Converter Version 5.5.4. Damit wurden die Videos in das .wmv-Format konvertiert.

8 Untersuchungsinstrument INTAKT

INTAKT ist ein Beobachtungsinstrument, welches anhand der drei Verhaltensdimensionen Feinfühligkeit, Joint Attention und Rückmeldung die Interaktionsqualität zwischen den

Bezugspersonen und den 3;0 bis 5;11 Jahre alten Kindern evaluiert (Hirschmann et al., 2011). Da dieses Beobachtungsinstrument in anderen, dieser Arbeit vorausgehenden Diplomarbeiten (unter anderem Svecz, 2010; Celand, 2012; Leopold, 2014) mit demselben Thema ausführlich beschrieben wurde, wird hier in Anlehnung an das INTAKT-Manual von Hirschmann, Aigner, Deimann und Kastner-Koller (2013) nur kurz darauf eingegangen. Alle drei Kriterien der Interaktionsqualität wurden in Anlehnung an Holzer (2011), Reischer (2013) und Leopold (2014) als intervallskaliert angenommen.

8.1 Mütterliche Feinfühligkeit

Die mütterliche Feinfühligkeit wurde mittels eines Ratings anhand einer 7-stufigen Ratingskala erfasst.

1...sehr geringe Feinfühligkeit

2...geringe Feinfühligkeit

3...eher geringe Feinfühligkeit

4...mittlere Feinfühligkeit

5...eher hohe Feinfühligkeit

6...hohe Feinfühligkeit

7...sehr hohe Feinfühligkeit

Die kursiv geschriebenen Punkte stellen die Ankerpunkte dar, welche durch eine genaue Verhaltensbeschreibung definiert sind. Aufgrund der Ankerpunkte erfolgte eine

Einschätzung der mütterlichen Feinfühligkeit. Traf auf eine spezielle Sequenz die gegebene Verhaltensbeschreibung nicht zu, fanden die im Manual beschriebenen Beurteilungsgrundlagen wie „Gelingt es der Bezugsperson, sich einer Sache gemeinsam mit dem Kind zu widmen“ (Hirschmann et al., 2013, S. 9) oder „Gelingt es der Bezugsperson, den kindlichen Blickwinkel einzunehmen“ (Hirschmann et al., 2013, S. 9) Anwendung.

Für die Erfassung der Feinfühligkeit wurde das Rating mit dem Time-Sampling-Verfahren kombiniert. Die Einstufung der Feinfühligkeit erfolgte in 2-Minuten-Einheiten über die gesamte Videodauer. Waren Mutter und/oder das Kind mind. 50% des Intervalls nicht sichtbar, wurde „unkodierbar“ gewählt. Während die Ausprägungen von der mittleren bis zur sehr hohen Feinfühligkeit als erwünschte Verhaltensweisen zu betrachten sind, gelten eher geringe, geringe und sehr geringe Feinfühligkeit als negative Verhaltensweisen (Aigner, 2004).

8.2 Rückmeldung

Für die Verhaltensdimension Rückmeldung wurden folgende Verhaltensaspekte definiert:

- positive Rückmeldung
- korrigierende Rückmeldung
- negative Rückmeldung
- keine Rückmeldung
- unkodierbar

Diese Aspekte wurden im Manual anhand nützlicher Beispiele genau beschrieben. Die Rückmeldung wurde mittels Event-Sampling-Verfahren beurteilt. Die Beschreibung des

Verhaltens erfolgte anhand eines Kategoriensystems, d. h. die einzelnen Verhaltenseinheiten deckten das zu untersuchende Verhalten vollständig ab und schlossen sich gegenseitig aus. Während positive und korrigierende Rückmeldungen als erwünschte Verhaltensweisen gelten, gilt die negative Rückmeldung als unerwünschte Verhaltensweise (Aigner, 2004).

8.3 Joint Attention

In Bezug auf die Joint Attention wurden folgende Verhaltensaspekte anhand von Beispielen genau beschrieben:

- aktive Aufrechterhaltung der Joint-Attention-Episode auf Handlungsebene (im Folgenden: Handlungsebene)
- aktive Aufrechterhaltung der Joint-Attention-Episode auf verbaler Ebene (im Folgenden: verbale Ebene)
- passive Aufrechterhaltung der Joint-Attention-Episode (im Folgenden: passive Aufrechterhaltung)
- Aufmerksamkeitslenkung im laufenden Spiel (im Folgenden: Lenkung)
- Aufmerksamkeitswechsel zu einem neuen/anderen Spiel (im Folgenden: Wechsel)
- keine Joint Attention
- unkodierbar

Bei der Beschreibung der Einzelaspekte handelte es sich um ein echtes Kategoriensystem (nominale Beschreibung), d. h. die einzelnen Verhaltenseinheiten deckten das zu untersuchende Verhalten vollständig ab und schlossen sich gegenseitig aus. Die Erfassung der Joint Attention erfolgte mittels Even-Sampling-Verfahren.

Während die ersten 3 Aspekte positive Verhaltensweisen darstellen, gelten die Aspekte Lenkung, Wechsel und keine Joint Attention als negative Verhaltensweisen (Aigner, 2004).

9 Stichprobe

9.1 Gesamtstichprobe

Die Gesamtstichprobe setzte sich aus 25 Mutter-Kind-Dyaden zusammen, von denen 127 für die Untersuchung geeignete Videos existierten. Über den soziodemographischen Hintergrund der Teilnehmer war leider nichts bekannt. Das Alter der Kinder lag zwischen 1;1 und 3;5 Jahren. Das Durchschnittsalter der Kinder betrug 21.68 Monate, die Standardabweichung 7.84 Monate.

9.2 Gegenkodierungsstichprobe

Um die BeobachterInnen-Übereinstimmung der zwei BeobachterInnen zu überprüfen, wurden 20% der Videos der Gesamtstichprobe herangezogen. Diese Gegenkodierungsstichprobe beinhaltete 14 Mutter-Kind-Dyaden mit 28 Videos. Das Alter der Kinder dieser Stichprobe lag zwischen 1;2 und 3;5, das durchschnittliche Alter lag bei 22.7 Monaten, die Standardabweichung bei 8.8 Monaten. Für die Ergebnisse der BeobachterInnen-Übereinstimmung wird auf die Diplomarbeit von Alexandra Gogl (in Vorbereitung) verwiesen.

9.3 Einteilung in Ess-, Spiel- und Pflegesituation

Da die verschiedenen von Müttern und Kindern unternommenen Aktivitäten unterschiedliche Anforderungen an die Mütter stellten, auf welche sie wiederum unterschiedlich reagieren mussten, wurde bei der Untersuchung sowohl eine kontextspezifische als auch eine kontextunabhängige Analyse der Daten durchgeführt. Dazu wurden die bereits thematisch vormarkierten Videos der Mutter-Kind-Dyaden aus der Gesamtstichprobe in drei Gruppen, nämlich Esssituation, Pflegesituation und Spielsituation, geteilt. Diese Gliederung richtete sich nach den drei Beschäftigungsthemen der Mütter und ihrer Kinder im Wilhelminenspital. Die kontextunabhängige Auswertung wurde über alle Situationen hinweg durchgeführt.

Da nicht von allen Mutter-Kind-Dyaden Vor- und Nachinterventionsvideos zu allen Themen vorhanden waren, konnten in die kontextspezifische Analyse weniger Vorher-Nachher-Paare und damit weniger Dyaden in die Berechnungen aufgenommen werden als für die kontextunabhängige Analyse.

Für die Esssituation konnten 17 Dyaden, für die Spielsituation 11 Dyaden und für die Pflegesituation 9 Dyaden in die Berechnungen aufgenommen werden. Für die Anzahl sowie Dauer der Videos zu jeder Kategorie sei auf Tabelle 1 (*Abschnitt 7.3*) verwiesen.

10 Ergebnisse

Die Auswertung der Daten wurde mit dem Computerprogramm Mangold INTERACT (Version 9 und 12), dem Statistikprogramm IBM SPSS Statistics 20 und Excel 2013 durchgeführt.

10.1 Analyse der BeobachterInnen-Übereinstimmung

Die Analyse der BeobachterInnen-Übereinstimmung wurde unter anderem mittels Kappa-Koeffizienten und Intraklassenkorrelationskoeffizienten im Rahmen der Diplomarbeit von Alexandra Gogl (in Vorbereitung) durchgeführt; für nähere Ausführungen und Details sei darauf verwiesen.

10.2 Analyse der Veränderungen des Mütterlichen Verhaltens

Wie oben beschrieben, erfolgte die Einstufung der *Feinfühligkeit* mittels Time-Sampling-Verfahren in zweiminütigen Intervallen, weswegen die Häufigkeit des Auftretens und nicht die Dauer der Abstufungen den geeigneteren Vergleichsmaßstab darstellt. Aufgrund der stark variierenden Videolängen war der Vergleich verschiedener Abstufungen der Feinfühligkeit vor und nach der Intervention auf Basis der absoluten Häufigkeiten jedoch nicht möglich. Deswegen wurde für jede Abstufung der Feinfühligkeit die Häufigkeit in Relation zur Häufigkeiten aller Abstufungen (exklusive *unkodierbar*) gesetzt und die relative Häufigkeit in Prozent ermittelt. Vollständigkeitshalber wurden die absoluten Häufigkeiten der einzelnen Abstufungen auch berechnet und dargestellt.

Für die Verhaltenskategorien der *Rückmeldung* wurden sowohl die relativen Häufigkeiten als auch die relative Dauer, bemessen am gesamten Rückmeldeverhalten, in Prozent berechnet. Dazu wurden sowohl die Häufigkeit als auch die Dauer jeder Kategorie in Relation zu den gesamten Kategorien der Rückmeldung (exklusive *unkodierbar*) gesetzt, um die relativen Werte zu erhalten.

Dieselbe Vorgehensweise wurde für die Kategorien von *Joint Attention* angewendet.

Da *Rückmeldung* und *Joint Attention* mittels Event-Sampling-Verfahren sekundengenau erfasst wurden, liegt das Hauptaugenmerk auf der relativen Dauer als dem geeigneteren Vergleichsmaßstab. Vollständigkeitshalber wurden bei beiden Verhaltensdimensionen auch die relativen Häufigkeiten der einzelnen Kategorien dargestellt.

Wie oben erwähnt, wurde sowohl eine kontextspezifische Analyse der Daten (Ess-, Spiel-, Pflegesituation) als auch eine kontextunabhängige Analyse über alle Bedingungen hinweg durchgeführt.

Um festzustellen, ob das Instrument die Unterschiede im Verhalten der Mütter nach den Interventionsmaßnahmen erfasst, wurden Mittelwertvergleiche durchgeführt. Da alle Verhaltensdimensionen Feinfühligkeit, Rückmeldung und Joint Attention als intervallskaliert angenommen wurden und es sich um eine abhängige Stichprobe – konkreter: um Messwertpaare – handelt, wurden die Veränderungen der mütterlichen Verhalten nach der Intervention durch T-Test für abhängige Stichproben berechnet (Signifikanzniveau 0.05). Um den T-Test durchzuführen, musste zusätzlich die Normalverteilung der Differenzen der Messwertpaare überprüft werden. Dies wurde mit Hilfe des Häufigkeitshistogramms (siehe Anhang) überprüft.

Bei Analysen der Veränderungen im mütterlichen Verhalten wurde wie bei der deskriptiven Analyse sowohl eine kontextspezifische als auch eine kontextunabhängige Analyse durchgeführt. Im Falle der Verletzung der Voraussetzungen wurde der Wilcoxon-Test, ein parameterfreies Verfahren, durchgeführt.

Für die Feinfühligkeit wurde zusätzlich eine Extravariablen erstellt, welche pro Video die durchschnittliche Feinfühligkeit für jede Mutter, bezogen auf die 7 Abstufungen der

Feinfühligkeit, widerspiegelt. Diese wird in den nachfolgenden Ausführungen als FF-Gesamt bezeichnet. Zur Überprüfung der Veränderungen der Feinfühligkeit wurde die neu erstellte Variable herangezogen.

Zur Überprüfung der Veränderungen der Rückmeldung und Joint Attention wurde die durchschnittliche relative Dauer jeder Kategorie pro Person herangezogen. Es wurde durchgehend eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p = 0.05$ gewählt.

Zu einer besseren Übersicht findet die tabellarische Darstellung der relativen Dauer bzw. Häufigkeiten getrennt von den Mittelwertvergleichen statt. Die dargestellten Mittelwerte bei der Berechnung der Mittelwertvergleiche beziehen sich auf die durchschnittliche Dauer jeder Kategorie pro Person. Diese sind von der in Prozent berechneten relativen Dauer bzw. den Häufigkeiten jeder Kategorien zu unterscheiden.

10.2.1 Esssituation

Als seltenste Form der *Feinfühligkeit* zeigte sich die *sehr geringe Feinfühligkeit*, welche sowohl vor als auch nach der Intervention nicht vorkam, gefolgt von der *geringern Feinfühligkeit* mit einem Wert von 2.66 % vor der Intervention und 0.5 % nach der Intervention. Die *eher geringe Feinfühligkeit* hatte vor den Interventionsmaßnahmen einen Wert von 19.38 %. Die Häufigkeit nahm nach den Maßnahmen stark ab und kam nur noch auf 3.27 %. Die relativen Häufigkeiten von *eher hoher* und *hoher Feinfühligkeit* vor der Intervention lagen bei 18.94 % bzw. 13.65 %. Das Auftreten beider Kategorien nahm nach der Intervention mit 32.78 % und 33.4 % stark zu. Die *mittlere Feinfühligkeit* und die *sehr hohe Feinfühligkeit* kamen nach den Interventionsmaßnahmen weniger vor als vorher.

Bezogen auf die Dauer der Kategorien von *Rückmeldung* wurde vor der Intervention *keine Rückmeldung* (97.41 %) am längsten beobachtet. Dieser Wert änderte sich nach der Intervention kaum. Ebenso unverändert blieben die restlichen Kategorien dieser Verhaltensdimension. Am kürzesten wurde die *positive Rückmeldung* mit einem Wert von 0.74 % vor bzw. 0.45 % nach den Maßnahmen beobachtet, dicht gefolgt von der *negativen Rückmeldung* mit 0.75 % vor und 0.47 % nach den Interventionsmaßnahmen. Die *korrigierende Rückmeldung* kam mit Werten von 1.1 % bzw. 1.37 % etwas länger als die beiden letztgenannten Kategorien vor.

Bezogen auf die relative Dauer der Verhaltenskategorien von Joint Attention wurde die *Handlungsebene* mit 43.8 % vor der Intervention am längsten beobachtet. Diese wurde nach der Intervention mit 59.3 % noch länger beobachtet als vorher. Vor der Intervention wurde *passive Aufrechterhaltung nach Handlungsebene* am längsten beobachtet (23.99 %); sie wurde nach der Intervention aber eine kürzere Zeit beobachtet (11.47 %). Die relative Dauer der *verbalen Ebene* (18.02 %) blieb nach der Intervention mit 18.21 % fast unverändert.

Am kürzesten wurde *keine Joint Attention* mit einem Wert 3.38 % vor den Interventionsmaßnahmen beobachtet, gefolgt von *Wechsel* (4.25 %) und *Lenkung* (6.53 %). Diese als negativ geltende Formen der Joint Attention wurden nach der Intervention etwas weniger gezeigt als vorher: *Keine Joint Attention* hatte einen Wert von 3.12 %, *Wechsel* von 3.85 % und *Lenkung* von 4.05 %.

Tabelle 2 veranschaulicht die Häufigkeiten und Dauer der verschiedenen Kategorien

Ergebnisse

Tabelle 2: Absolute, relative Häufigkeiten und relative Dauer der verschiedenen Kategorien für Esssituation

Kategorie	Absolute Häufigkeit		Relative Häufigkeit	
	Vor	Nach	Vor	Nach
Feinfühligkeit				
Sehr geringe	0	0	0 %	0 %
Geringe	6	1	2.66 %	0.5 %
Eher geringe	44	6	19.38 %	3.27 %
Mittlere	42	22	18.5 %	12.02 %
Eher hohe	43	60	18.94 %	32.78 %
Hohe	31	61	13.65 %	33.4 %
Sehr hohe	61	33	26.87 %	18.03 %
Unkodierbar	19	6	-	-
Gesamt	246	189	100 %	100 %
	Relative Häufigkeit		Relative Dauer	
Rückmeldung	Vor	Nach	Vor	Nach
Positive R.	16.87 %	13.14 %	0.74 %	0.45 %
Korrigierende R.	16.11 %	19.12 %	1.1 %	1.37 %
Negative R.	10.5 %	12.35 %	0.75 %	0.47 %
Keine R.	56.52 %	55,39 %	97.41 %	97.71 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %
Joint Attention				
Handlungsebene	22.05 %	26.97 %	43.83 %	59.3 %
Verbale Ebene	27.5 %	26.62 %	18.02 %	18.21 %
Passive Aufrechterhaltung	35.3 %	31.14 %	23.99 %	11.47 %
Lenkung	7.22 %	8 %	6.53 %	4.05 %
Wechsel	2.98 %	2.12 %	4.25 %	3.85 %
Keine J.A.	4.95 %	5.15 %	3.38 %	3.12 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %

Wie bereits erwähnt, konnten für die Esssituation 17 Mutter-Kind-Dyaden berücksichtigt werden.

Ergebnisse

Bei der Variable *FF-gesamt* konnte eine (einseitig) signifikante Steigerung des Mittelwerts festgestellt werden ($p = 0.046$).

Für die Kategorien der Verhaltensdimension *Rückmeldung* konnten nur minimale Veränderungen der Mittelwerte – maximal 0.01 – und folglich keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

Für die Kategorien von *Joint Attention* wurden einige signifikante Unterschiede festgestellt.

Bei dem entwicklungsförderlichen Verhalten *Handlungsebene* konnte eine einseitig signifikante Steigerung festgestellt werden ($p = 0.04$). Für *verbale Ebene, keine Joint Attention* und *Wechsel* konnten nur minimale (maximal 0.01) Unterschiede und folglich keine signifikanten Unterschiede beobachtet werden.

Bei der Kategorie *Lenkung* konnte eine signifikante Abnahme des Mittelwerts nach den Interventionsmaßnahmen festgestellt werden ($p = 0.02$ bzw. 0.01). Eine einseitig signifikante Abnahme des Mittelwerts wurde ebenfalls für die Kategorie *passive Aufrechterhaltung* beobachtet ($p = 0.03$). *Tabelle 3* illustriert die Werte der Mütter für verschiedene Verhaltensaspekte vor und nach den Interventionsmaßnahmen.

Ergebnisse

Tabelle 3: Ergebnisse der Mittelwertvergleiche für die Esssituation

	<i>M</i>		<i>SD</i>		Signifikanz	
	Vor	Nach	Vor	Nach	2-seitig	1-seitig
FF-gesamt	4.6	5.34	1.51	0.85	0.093	0.046
Rückmeldung						
Keine R.	0.96	0.97	0.03	0.03	0.83	0.41
Korrigierende R.	0.01	0.02	0.01	0.02	0.6	0.3
Negative R.	0.01	0.006	0.02	0.01	0.63	0.31
Positive R.	0.008	0.003	0.01	0.00	0.32	0.16
Joint Attention						
Handlungsebene	0.43	0.57	0.19	0.22	0.08	0.04
Verbale Ebene	0.17	0.17	0.12	0.14	0.94	0.47
Lenkung	0.09	0.04	0.09	0.05	0.02	0.01
Wechsel	0.03	0.04	0.04	0.06	0.75	0.37
Keine J.A.	0.04	0.03	0.03	0.05	0.75	0.37
Passive Aufrechterhaltung	0.21	0.12	0.15	0.12	0.07	0.03

10.2.2 Spielsituation

Wie in *Tabelle 4* veranschaulicht, wurden vor den Interventionsmaßnahmen die beiden Abstufungen *hohe* und *sehr hohe Feinfühligkeit* gleich oft beobachtet (15.25 %). Während die *sehr hohe Feinfühligkeit* beinahe unverändert blieb, verdoppelte sich die Häufigkeit von der *hohen Feinfühligkeit* (37.5 %) nach den Interventionsmaßnahmen. Die Häufigkeit von der *eher hohen Feinfühligkeit* verdreifachte sich beinahe und stieg von 8.5 % auf 25 %. Am häufigsten kam die *mittlere Feinfühligkeit* mit 49.15 % vor; dieser Wert reduzierte sich aber nach den Interventionsmaßnahmen auf 13.66 %. Die *eher geringe Feinfühligkeit* kam nach der Intervention weniger vor; die Häufigkeit reduzierte sich von 10.16 % auf 2.27 %. Die *sehr geringe Feinfühligkeit* wurde vor der Intervention nicht beobachtet; nach der

Ergebnisse

Intervention stieg der Wert von 0 % auf 3.4 %. Ebenso minimal stieg der Wert von der *geringen Feinfühligkeit* von 1.69 % vor der Intervention auf 2.27 % nach der Intervention.

Bezogen auf die Dauer der Verhaltensaspekte von *Rückmeldung* blieben die Werte nach den Interventionsmaßnahmen beinahe unverändert. Sowohl vor als auch nach der Intervention kam die *positive Rückmeldung* (1.19 % bzw. 1 %) mit am kürzesten vor, gefolgt von der *negativen Rückmeldung* (1.26 % bzw. 1.19 %) und der *korrigierenden Rückmeldung* (2.4 %). *Keine Rückmeldung* wurde zu den beiden Zeitpunkten mit 95.15 % bzw. 95.36 % am längsten gezeigt.

Bezogen auf die relative Dauer kam vor der Intervention der als ungünstig geltende Verhaltensaspekt *keine Joint Attention* mit 50.38 % am häufigsten vor. Der Wert nahm nach der Intervention stark ab und kam auf 7.7 %. Die relative Dauer der als günstig geltenden Verhaltensaspekte *Handlungsebene* und *verbale Ebene* betrug vor der Intervention 24.75 % bzw. 10.5 %. Sie stiegen nach der Intervention auf 35.2 % bzw. 34.97 %. Ebenso stieg die relative Dauer von der *passiven Aufrechterhaltung* von 7.44 % auf 15.16 %.

Ergebnisse

Tabelle 4: Absolute, relative Häufigkeiten und relative Dauer der verschiedenen Kategorien für Spielsituation

Kategorie	Absolute Häufigkeit		Relative Häufigkeit	
	Vor	Nach	Vor	Nach
Feinfühligkeit				
Sehr geringe	0	3	0 %	3.4 %
Geringe	1	2	1.69 %	2.27 %
Eher geringe	6	2	10.16 %	2.27 %
Mittlere	29	12	49.15 %	13.66 %
Eher hohe	5	22	8.5 %	25 %
Hohe	9	33	15.25 %	37.5 %
Sehr hohe	9	14	15.25 %	15.9 %
Unkodierbar	1	13	-	-
Gesamt	60	101	100 %	100 %
	Relative Häufigkeit		Relative Dauer	
Rückmeldung	Vor	Nach	Vor	Nach
Keine R.	57.65 %	53.4 %	95.15 %	95.36 %
Korrigierende R.	14.8 %	16.74 %	2.4 %	2.45 %
Negative R.	7.65 %	11.31 %	1.26 %	1.19 %
Positive R.	19.9 %	18.55 %	1.19 %	1 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %
Joint Attention				
Handlungsebene	25.11 %	21.22 %	24.75 %	35.2 %
Verbale Ebene	25.23 %	32.7 %	10.5 %	34.97 %
Lenkung	7.3 %	6.59 %	3.49 %	5.39 %
Wechsel	5.28 %	1.71 %	3.44 %	1.58 %
Keine J.A.	6.57 %	11.05 %	50.38 %	7.7 %
Passive Aufrechterhaltung	30.51 %	26.73 %	7.44 %	15.16 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %

Für diese Situationen konnten nur 11 Dyaden berücksichtigt werden.

FF-gesamt zeigt zwar nach den Interventionsmaßnahmen eine leichte Steigerung des

Mittelwerts, diese ist jedoch nicht signifikant ($p = 0.53$).

Ergebnisse

Bis auf die *korrigierende Rückmeldung*, welche eine sehr leichte Steigerung erfährt, bleiben alle anderen Kategorien der *Rückmeldung* nach den Interventionsmaßnahmen unverändert.

Die positive Kategorie der *Handlungsebene* wurde nach den Interventionsmaßnahmen öfter gezeigt als vorher, diese Veränderung ist jedoch nicht signifikant ($p = 0.21$). Bei der *verbalen Ebene* konnte eine signifikante Steigerung beobachtet ($p = 0.01$), während bei der *passiven Aufrechterhaltung* keine signifikante Steigerung zu beobachten war ($p = 0.53$). Bei den als negativ geltenden Verhaltenskategorien der *Joint Attention* konnte keine signifikante Veränderungen nach den Interventionsmaßnahmen beobachtet werden. *Tabelle 5* zeigt alle Ergebnisse der Mittelwertvergleiche für diese Situation.

Tabelle 5 :Ergebnisse der Mittelwertvergleiche für die Spielsituation

	M		SD		Signifikanz	
	Vor	Nach	Vor	Nach	2-seitig	1-seitig
FF-gesamt	4.71	4.95	1.29	1.55	0.53	0.26
Rückmeldung						
Keine R.	0.94	0.94	0.05	0.06	0.79	0.39
Korrigierende R.	0.02	0.03	0.03	0.04	0.95	0.47
Negative R.	0.01	0.01	0.02	0.01	0.76	0.38
Positive R.	0.01	0.01	0.01	0.01	0.33	0.16
Joint Attention						
Handlungsebene	0.45	0.31	0.26	0.16	0.21	0.1
Verbale Ebene	0.18	0.31	0.18	0.15	0.01	0.00
Lenkung	0.04	0.06	0.05	0.04	0.56	0.28
Wechsel	0.06	0.02	0.09	0.02	0.13	0.06
Keine J.A.	0.12	0.13	0.27	0.22	0.79	0.39
Passive Aufrechterhaltung	0.12	0.14	0.11	0.07	0.53	0.26

10.2.3 Pflegesituation

Bei der Verhaltensdimension *Feinfühligkeit* kam vor den Interventionsmaßnahmen die *eher hohe Feinfühligkeit* (45.61 %) am häufigsten vor. Danach reduzierte sich die Häufigkeit: Sie lag bei 28.07 %. Die zweithäufigste Kategorie vor den Interventionsmaßnahmen war die *mittlere Feinfühligkeit* mit 19.3 %, gefolgt von der *hohen Feinfühligkeit* mit 14.03 % und der *eher geringen Feinfühligkeit* mit 12.3 %. Diese Häufigkeiten nahmen nach der Intervention alle zu und kamen auf 28.07 %, 19.29 % und 17.56 %.

Bezogen auf die relative Dauer änderten sich die Werte der Kategorien *keine Rückmeldung*, *positive Rückmeldung*, *korrigierende Rückmeldung* und *negative Rückmeldung*. Während die Dauer der ersten drei Kategorien minimal zunahm, sank die Dauer der Kategorie *negative Rückmeldung* von 5.58 % auf 2.91 %.

Bezogen auf die relative Dauer der Kategorien der Joint Attention vor den Interventionsmaßnahmen wurde die *Handlungsebene* mit 34.35 % am längsten beobachtet, gefolgt von der *verbalen Ebene* und der *Lenkung* mit 24.85 % bzw. 21.28 %. Während nach den Interventionsmaßnahmen die relative Dauer von der *Handlungsebene* (21.9 %) und der *Lenkung* (12.97 %) sank, stieg die relative Dauer von der *verbalen Ebene* auf 31.65 %. Der *Wechsel* wurde mit 1 % vor den Maßnahmen am kürzesten beobachtet, gefolgt von der *passiven Aufrechterhaltung* mit 3.77 %. Die Werte beider Kategorien nahmen nach den Interventionsmaßnahmen zu und kamen auf 14.01 % bzw. 10.3 %.

Tabelle 6 veranschaulicht die Häufigkeiten und Dauer der verschiedenen Kategorien.

Ergebnisse

Tabelle 6: Absolute, relative Häufigkeiten und Dauer der verschiedenen Kategorien für Pflege Situation

Kategorie	Absolute Häufigkeit		Relative Häufigkeit	
	Vor	Nach	Vor	Nach
Feinfühligkeit				
Sehr geringe	1	0	1.75 %	0 %
Geringe	4	1	7.01 %	1.75 %
Eher geringe	7	10	12.3 %	17.56 %
Mittlere	11	16	19.3 %	28.07 %
Eher hohe	26	16	45.61 %	28.07 %
Hohe	8	11	14.03 %	19.29 %
Sehr hohe	0	3	0 %	5.26 %
Unkodierbar	4	1	-	-
Gesamt	61	58	100 %	100 %
	Relative Häufigkeit		Relative Dauer	
Rückmeldung	Vor	Nach	Vor	Nach
Keine R.	53.94 %	53 %	92.55 %	93.75 %
Korrigierende R.	4.97 %	7 %	1.07 %	1.46 %
Negative R.	25.72 %	17 %	5.58 %	2.91 %
Positive R.	15.37 %	23 %	0.8 %	1.88 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %
Joint Attention				
Handlungsebene	20,4 %	17.88 %	34.35 %	21.9 %
Verbale Ebene	32.04 %	33.45 %	24.85 %	31.65 %
Lenkung	18.07 %	12.26 %	21.28 %	12.97 %
Wechsel	1.51 %	5.94 %	1 %	14.01 %
Keine J.A.	18.54 %	13.19 %	14.75 %	9.17 %
Passive J.A.	9.44 %	17.28 %	3.77 %	10.3 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %

Für Pflegesituation konnten nur 9 Dyaden berücksichtigt werden.

Bei *FF-gesamt* wurde ein leichter, nicht signifikanter Rückgang festgestellt ($p = 0.4$).

Die Veränderungen der Mittelwerte der verschiedenen Kategorien von *Rückmeldung* betragen maximal 0.01 und waren somit nicht signifikant.

Bei *Joint Attention* zeigte sich als einzige Kategorie mit einer signifikanten Änderung nach den Interventionsmaßnahmen der *Wechsel*. Wie Tabelle 8 zeigt, steigt der Mittelwert dieser als negativ zu beurteilenden Verhaltensweise signifikant ($p = 0.01$). Die Mittelwerte der übrigen negativen Verhaltensweisen der *Joint Attention* sanken zwar nach den Interventionsmaßnahmen, jedoch nicht signifikant.

Die Mittelwerte der positiven Kategorien der *Joint Attention* stiegen mit Ausnahme der *Handlungsebene*. Der Mittelwert dieser Kategorie sank von 0.34 auf 0.21 ($p = 0.31$ bzw. 0.15), während bei den übrigen Kategorien keine signifikanten Steigerungen zu beobachten waren. *Tabelle 7* illustriert die Ergebnisse der Mittelwertvergleiche für die Pflegesituation.

Ergebnisse

Tabelle 7: Ergebnisse der Mittelwertvergleiche für die Pflegesituation

	M		SD		Signifikanz	
	Vor	Nach	Vor	Nach	2-seitig	1-seitig
FF-gesamt	4.86	4.5	1.31	1.16	0.4	0.2
Rückmeldung						
Keine R.	0.94	0.95	0.06	0.4	0.95	0.47
Korrigierende R.	0.009	0.008	0.01	0.01	0.68	0.39
Negative R.	0.03	0.02	0.05	0.02	0.76	0.38
Positive R.	0.006	0.01	0.009	0.01	0.29	0.14
Joint Attention						
Handlungsebene	0.34	0.21	0.3	0.08	0.31	0.15
Verbale Ebene	0.19	0.39	0.21	0.26	0.13	0.06
Lenkung	0.2	0.09	0.26	0.07	0.26	0.13
Wechsel	0.01	0.15	0.02	0.17	0.02	0.01
Keine J.A.	0.21	0.09	0.27	0.09	0.17	0.08
Passive Aufrechterhaltung	0.02	0.04	0.03	0.06	0.26	0.13

10.2.4 Gesamtstichprobe

Als häufigste Form von *Feinfühligkeit* vor den Interventionsmaßnahmen zeigte sich die *mittlere Feinfühligkeit* mit 27.36 %, gefolgt von der *eher hohen Feinfühligkeit* mit 20.42 %.

Die *hohe Feinfühligkeit* und die *eher geringe Feinfühligkeit* kamen mit ähnlichen Werten (14.83 % bzw. 14.64 %) an nächster Stelle. Am seltensten kamen die *sehr geringe*

Feinfühligkeit und die *geringe Feinfühligkeit* mit 2.5 % vor. Nach den

Interventionsmaßnahmen änderte sich die Reihenfolge. Die negativen Formen der

Feinfühligkeit (*sehr geringe, geringe* und *eher geringe Feinfühligkeit*) kamen weniger vor

als vor der Intervention: Die *eher geringe Feinfühligkeit* kam halb so oft vor (7.4 %) wie

Ergebnisse

zuvor. Die Werte von der *geringen Feinfühligkeit* und der *sehr geringen Feinfühligkeit* sanken auf 2.38 % und 0.79 %. Die *mittlere Feinfühligkeit* kam mit 20.63 % weniger vor als vor der Intervention. Der Wert von der *hohen Feinfühligkeit* verdoppelte sich fast und kam auf 27.8 %, die *eher hohe Feinfühligkeit* kam mit 27.5 % auch häufiger vor als vor den Interventionsmaßnahmen. Als einzige positive Form der Feinfühligkeit kam die *sehr hohe Feinfühligkeit* mit 13.75 % um 4 % weniger vor als vor den Interventionsmaßnahmen.

Bezogen auf die relative Dauer zeigte sich als häufigste Form von *Rückmeldung* vor den Interventionsmaßnahmen *keine Rückmeldung* mit 95.83 %, als seltenste Form die *positive Rückmeldung* mit 0.89 %. Die *korrigierende* und die *negative Rückmeldung* wurden mit 1.39 % bzw. 1.89 % etwas länger beobachtet. Am zweiten Beobachtungszeitpunkt änderte sich die Lage wenig. *Keine Rückmeldung* kam mit 96.59 % am häufigsten vor, gefolgt von der *korrigierenden Rückmeldung* mit 1.75 %, der *negativen Rückmeldung* mit 0.92 % und der *positiven Rückmeldung* mit 0.74 %.

Bezogen auf die relative Häufigkeit zeigte sich ein etwas anderes Bild. Vor den Interventionsmaßnahmen wurde *keine Rückmeldung* mit 56.22 %, danach die *positive Rückmeldung* mit 16.82 % am häufigsten von den BeobachterInnen kodiert. Die *negative Rückmeldung* und die *korrigierende Rückmeldung* waren mit 15.46 % und 11.5 % danach die häufigsten Kategorien. Die als negativ geltenden Formen der Rückmeldung *keine Rückmeldung* und *negative Rückmeldung* wurden nach der Intervention mit 54.77 % und 12.46 % etwas weniger kodiert als vorher. Die *positive Rückmeldung* und die *korrigierende Rückmeldung* wurden mit 17.01 % und 15.76 % etwas häufiger gewählt als vorher.

Bezogen auf die relative Dauer der Kategorien der Joint Attention kam am ersten Beobachtungszeitpunkt die *Handlungsebene* mit 39.68 % am längsten vor, gefolgt von der *verbalen Ebene* und der *passiven Aufrechterhaltung* mit 20.15 % und 18.39 %. Am

Ergebnisse

kürzesten wurde mit 4.39 % der *Wechsel* beobachtet. Dieselbe Reihenfolge hielt sich nach den Interventionsmaßnahmen, mit dem Unterschied, dass die beiden Kategorien *Handlungsebene* und *verbale Aufrechterhaltung* mit 44.4 % und 26.56 % eine längere Zeit beobachtet wurden als vorher, während die *passive Aufrechterhaltung* mit 12.6 % eine kürzere Zeit beobachtet wurde. Der *Wechsel* blieb mit 4.65 % beinahe unverändert.

Tabelle 8 veranschaulicht alle Werte der Gesamtstichprobe.

Tabelle 8: Absolute, relative Häufigkeiten und relative Dauer der Kategorien für die Gesamtstichprobe

Kategorie	Absolute Häufigkeit		Relative Häufigkeit	
	Vor	Nach	Vor	Nach
Feinfühligkeit				
Sehr geringe	13	3	2,5 %	0,79 %
Geringe	13	9	2,5 %	2,38 %
Eher geringe	76	28	14,64 %	7,4 %
Mittlere	142	78	27,36 %	20,63 %
Eher hohe	106	103	20,42 %	27,25 %
Hohe	77	105	14,83 %	27,8 %
Sehr hohe	92	52	17,75 %	13,75 %
Unkodierbar	29	26	-	-
Gesamt	548	404	100 %	100 %
	Relative Häufigkeit		Relative Dauer	
Rückmeldung	Vor	Nach	Vor	Nach
Positive R.	16,82 %	17,01 %	0,89 %	0,74 %
Korrigierende R.	11,50 %	15,76 %	1,39 %	1,75 %
Negative R.	15,46 %	12,46 %	1,89 %	0,92 %
Keine R.	56,22 %	54,77 %	95,83 %	96,59 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %

Ergebnisse

Joint Attention

Handlungsebene	21.77 %	22.8 %	39,68 %	44,4 %
Verbale Ebene	28.45 %	30.8 %	20.15 %	26,56 %
Passive Aufrechterhaltung	29.74 %	26.82 %	18.39 %	12.6 %
Lenkung	9.4 %	7.83 %	11,56 %	5.88 %
Wechsel	3.02 %	2.52 %	4,39 %	4.65 %
Keine J.A.	7.62 %	9.23 %	5,83 %	5.91 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %

Bei der Gesamtstichprobe konnte eine einseitig signifikante Steigerung der FF-gesamt ($p = 0.04$) beobachtet werden.

Mit Ausnahme von *keiner Rückmeldung*, welche eine leichte Steigerung von 0.01 nach den Interventionsmaßnahmen erfuhr, konnte bei den Kategorien von *Rückmeldung* keine Veränderungen der Mittelwerte beobachtet werden.

Bei den positiven Kategorien der *Joint Attention* konnten teilweise signifikante Veränderungen beobachtet werden. Bei der *Handlungsebene* konnte eine kleine, nicht signifikante Steigerung des Mittelwerts beobachtet werden ($p = 0.62$). Der Mittelwert von der *verbalen Ebene* stieg signifikant nach den Interventionsmaßnahmen ($p = 0.02$). Der Mittelwert von der *passiven Aufrechterhaltung* sank nicht signifikant nach den Interventionsmaßnahmen ($p = 0.1$). Die *Lenkung*, welche eine negativ zu beurteilende Kategorie der *Joint Attention* darstellt, wurde nach den Interventionsmaßnahmen signifikant ($p = 0.01$) weniger beobachtet als vorher. Bei den anderen negativen Kategorien der *Joint Attention* konnte keine signifikante Veränderungen beobachtet werden. *Tabelle 9* zeigt die Ergebnisse der Mittelwertvergleiche für die Gesamtstichprobe.

Diskussion und Interpretation der Ergebnisse

Tabelle 9: Ergebnisse der Mittelwertvergleiche für die Gesamtstichprobe

	<i>M</i>		<i>SD</i>		Signifikanz	
	Vor	Nach	Vor	Nach	2-seitig	1-seitig
FF-gesamt	4.58	5.02	1.21	1.03	0.09	0.04
Rückmeldung						
Keine R.	0.95	0.96	0.03	0.03	0.65	0.32
Korrigierende R.	0.01	0.01	0.01	0.02	0.84	0.42
Negative R.	0.01	0.01	0.03	0.01	0.41	0.2
Positive R.	0.008	0.008	0.008	0.009	0.54	0.27
Joint Attention						
Handlungsebene	0.4	0.42	0.17	0.2	0.62	0.31
Verbale Ebene	0.19	0.24	0.11	0.13	0.05	0.02
Lenkung	0.12	0.06	0.17	0.05	0.02	0.01
Wechsel	0.04	0.06	0.05	0.12	0.81	0.40
Keine J.A.	0.06	0.07	0.05	0.08	0.42	0.21
Passive Aufrechterhaltung	0.16	0.12	0.1	0.09	0.1	0.05

11 Diskussion und Interpretation der Ergebnisse

11.1 Diskussion

Vorliegende Arbeit erprobt das bis jetzt vorwiegend auf die Altersgruppe der 3;0 bis 5;11 Jahre alten Kinder angewendete Beobachtungsinstrument INTAKT auf Kleinkinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr. Dies schloss die Anwendung des Instruments auf neue, unstrukturierte, für diese Altersgruppe jedoch typische Situationen wie Baden, Wickeln und Essen ein, welche im Manual nicht vorgesehen waren.

Die säuglingspsychosomatische Station des Wilhelminenspitals ist auf Kinder mit diversen Entwicklungsproblemen wie Fütterungsprobleme, exzessives Schreiverhalten und Verhaltensauffälligkeiten spezialisiert. Die Station strebt unter anderem mit Hilfe von videogestützter Interaktionstherapie und -beratung, Krisenintervention sowie Gesprächstherapie eine dauerhafte Lösung der genannten Probleme an. Im Rahmen einer Zusammenarbeit mit dieser Station wurden die vor und nach den Interventionen aufgenommenen Videos herangezogen, um der Frage nachzugehen, ob die angenommenen Verbesserungen des Interaktionsverhaltens der Mütter durch die drei Verhaltensdimensionen von INTAKT (Feinfühligkeit, Rückmeldung und Joint Attention) erfasst werden.

Da die Videos verschiedene Aktivitäten, welche unterschiedliche Anforderungen an die Mütter stellten, zum Thema hatten, wurden die Vorher-nachher-Vergleiche sowohl situationsspezifisch als auch kontextunabhängig durchgeführt.

Die Esssituation (17 Dyaden bzw. Messwertpaare) hatte das Füttern des Kindes zum Thema. Dabei erstreckten sich die Aktivitäten vom Füttern mit Hilfe einer Sonde über Flaschenfüttern bei jüngeren bis hin zu normalem Essen am Esstisch bei den 3 Jahre alten Kindern. Einige Forscher wie Landry et al. (2006) und Bornstein et al. (2008) deuten Feinfühligkeit als ein mehrdimensionales Konstrukt, welches in verschiedenen Situationen und Altern unterschiedlich zum Vorschein kommt. Dennoch erfasste INTAKT eine Abnahme von relativen Häufigkeiten der ungünstigen Stufen von Feinfühligkeit (Ankerpunkt 1 bis 3) in verschiedenen Esssituationen. Bei der *eher hohen Feinfühligkeit* sowie der *hohen Feinfühligkeit* konnte ebenso eine starke Steigerung der Häufigkeit festgestellt. Pro Person wurde zudem eine einseitig signifikante Steigerung von *FF-gesamt* erfasst. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass INTAKT – obwohl ursprünglich für Spielsituationen konzipiert – Veränderungen der Feinfühligkeit in verschiedenen

unstrukturierten Esssituationen erfassen kann. Dies unterstreicht damit die mehrdimensionale Erfassung dieses Konstrukts über INTAKT.

Die Häufigkeitsverteilungen der Kategorie Rückmeldung zeigen, dass die Mütter in Esssituationen vorwiegend *keine Rückmeldung* geben. Dies ist allerdings kein kontextspezifisches Phänomen, sondern wurde in anderen Situationen sowie anderen Diplomarbeiten mit INTAKT als Thema beobachtet (Celand, 2012; Reischer, 2013).

Die verschiedenen Formen der Rückmeldung in Esssituationen erfuhren sehr geringe Veränderungen, welche unter 1 % lagen. Während sich die relative Dauer der negativen und korrigierenden Rückmeldung in der erwarteten Richtung veränderte, nahm die relative Dauer der positiven Rückmeldung ab. Erwartungsgemäß erwiesen sich pro Person keine der Veränderungen der durchschnittlichen relativen Dauer als signifikant.

Wie die Verteilungen der Kategorie Joint Attention zeigen, nahm die relative Dauer sämtlicher als ungünstig geltender Formen von Joint Attention ab. Besonders bei den jüngeren Kleinkindern, bei welchen selbstständiges Essen kaum möglich ist, stellt die gleichzeitige Zunahme der *Verhaltensebene* und die Abnahme der *passiven Aufrechterhaltung* eine positive Veränderung dar, da dies auf eine angepasste Unterstützung der Kinder durch ihre Mütter hinweist. Im Gegensatz zu Spielsituation sind diese Kinder sowie Kinder, welche über eine Sonde ernährt werden mussten, besonders auf die Unterstützung ihrer Mütter in Form der *Verhaltensebene* angewiesen, während der *passiven Aufrechterhaltung* in diesem Kontext nicht dieselbe Bedeutung beigemessen werden kann wie in Spielsituation. Die pro Person einseitig signifikante Zunahme der durchschnittlichen Dauer der *Verhaltensebene* unterstreicht die genannte, durch INTAKT erfasste Veränderung im mütterlichen Verhalten.

Die Spielsituation (11 Dyaden bzw. Messwertpaare) hatten unstrukturierte Spielsituationen zum Thema. Die Verteilung der relativen Häufigkeiten zeigten eine erwartungsgemäße Abnahme der *eher geringen Feinfühligkeit* und eine starke Zunahme von der *eher hohen* und der *hohen Feinfühligkeit*. Während vor den Interventionsmaßnahmen keine Intervalle mit *sehr geringer Feinfühligkeit* bewertet wurden, kamen nach den Interventionen 3 solcher Intervalle vor (3.4 %). Nach den Interventionen wurden zudem 2 Intervalle mit *geringer Feinfühligkeit* bewertet, was eine Zunahme von genau einem Intervall (0.58 %) bedeutet. Trotz der geringen Anzahl der Dyaden erfasste INTAKT eine leichte Steigerung der durchschnittlichen relativen Feinfühligkeit (*FF-gesamt*).

Wie die Verteilung der relativen Dauer zeigt, gab es eine minimale Abnahme der relativen Dauer von den negativen Rückmeldungen (0.07 %) sowie den positiven Rückmeldungen (0.19 %). Mit Ausnahme von der korrigierenden Rückmeldung, welche eine minimale Steigerung von 0.01 erfuhr, konnte pro Mutter keine Veränderung der durchschnittlichen Dauer der verschiedenen Arten von Rückmeldung und somit keine signifikanten Veränderungen beobachtet werden. In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass dem Autor keine Informationen über die fallspezifischen Problembereiche und den daraus entstandenen Interventionsmaßnahmen vorlagen. Es wäre denkbar, dass die Rückmeldung nicht der Zielbereich der Interventionen war, weswegen keine Veränderung des Rückmeldeverhaltens beobachtet werden konnte.

INTAKT erfasste eine Zunahme der relativen Dauer von positiven Formen von Joint Attention, wobei die Zunahme von der *verbalen Aufrechterhaltung* – von 10.5 % auf 34.97 % – stark ausfiel. Mit Ausnahme der Lenkung, welche eine geringe Steigerung der relativen Dauer erfuhr, konnte zudem eine Abnahme der ungünstigen Formen von Joint Attention beobachtet werden. Die Abnahme der relativen Dauer von *keine Joint Attention*

fiel dabei besonders stark aus (- 42.68 %). Pro Person erfasste INTAKT zudem eine einseitig signifikante Zunahme von der durchschnittlichen relativen Dauer der *verbalen Ebene*.

Zusammen mit der starken Zunahme von der relativen Dauer dieser Kategorie zeigt dieses Ergebnis die Art der Verbesserung im mütterlichen Verhalten.

Die Badesituation (9 Dyaden bzw. Messwertpaare) hatte Baden, Trocknen, Umziehen, das Einreiben mit Hautcreme und den Windelwechsel als Thema. Die Häufigkeitsverteilungen der einzelnen Stufen von Feinfühligkeit zeigen ein gemischtes Bild. Während sehr geringe und geringe Feinfühligkeit nach den Interventionen seltener vorkamen, wurde eine Steigerung der eher geringen Feinfühligkeit erfasst. Während die relative Häufigkeit von der hohen und der sehr hohen Feinfühligkeit etwas zunahm, wurden eine starke Abnahme der eher hohen Feinfühligkeit und gleichzeitig eine ähnlich starke Zunahme von der mittleren Feinfühligkeit erfasst. *FF-Gesamt* erfuhr eine leichte (nicht signifikante) Abnahme (- 0.3).

Die Pflegesituationen wiesen besonders im Vergleich zu Spielsituationen (wofür INTAKT konzipiert ist) viele Besonderheiten auf. Bei diesen Situationen konnten insbesondere Kleinkinder nur wenig zu verschiedenen Aktivitäten beitragen. Der Windelwechsel stellte dabei einen Extremfall dar. Im Gegensatz zur freien Spielsituation bekam das Kind nur selten die Möglichkeit, seine Umgebung und Spielmöglichkeiten zu erkunden und sich mit einem Spielzeug zu beschäftigen. Auf der anderen Seite musste die Mutter insbesondere im Falle eines Windelwechsels eine Aktivität durchführen, bei der das Kind kaum mitwirken konnte. Die Möglichkeit, wie in einer Spielsituation feinfühliges Verhalten zu zeigen, war dabei stark eingeschränkt. Dies war ebenso in der Badesituation und beim Trocknen zu beobachten. Da die Beschaffenheit der Beschäftigungen dieses Themas nicht vergleichbar mit einer Spielsituation ist, wäre es also vorstellbar, über alternative Definitionen, Handhabungen sowie Interpretationen bestimmter Verhaltenskategorien eine bessere

Anpassung an die hier vorliegenden besonderen Umstände zu erreichen. Folglich könnte eine bessere Erfassung der Verhaltensunterschiede erreicht werden.

Bei der Rückmeldung konnten die größten Veränderungen im Vergleich mit anderen Beschäftigungsthemen beobachtet werden. Die relative Dauer von der *korrigierenden* und der *positiven Rückmeldung* nahm zu, während die relative Dauer der *negativen Rückmeldung* um 2.6% abnahm. Dies stellt für diese Verhaltenskategorie eine beachtenswerte Veränderung dar. Pro Person wurden zudem Veränderungen in der durchschnittlichen relativen Dauer in denselben oben genannten Richtungen erfasst.

Ähnlich wie bei der Feinfühligkeit zeigen die Verteilungen der relativen Dauer von Joint Attention ein gemischtes Bild. Während bei der *Handlungsebene* eine Abnahme der relativen Dauer erfasst wurde, stieg die relative Dauer von der *passiven Aufrechterhaltung* und der *verbalen Ebene*. Zudem wurde eine Abnahme der relativen Dauer der *Lenkung* und *keiner Joint Attention* bei gleichzeitiger Zunahme des *Wechsels* erfasst. Des Weiteren wurde eine signifikante Steigerung der durchschnittlichen relativen Dauer des *Wechsels* pro Person erfasst. Ein Grund für diese Werte kann die bereits erwähnte abweichende Beschaffenheit dieses Beschäftigungsthemas im Vergleich zur Spielsituation sein. Dem *Aufmerksamkeitswechsel* in solchen Situationen kann nicht immer dieselbe ungünstige Bedeutung wie in Spielsituation zukommen, da die Rahmenbedingungen hier andere sind und die Beschäftigungsmöglichkeiten des Kindes von vornhinein besonders eingeschränkt sind. Dazu folgendes Beispiel:

Da das Kind beim Wickeln nicht mitwirken konnte, langweilte es sich und versuchte über verschiedene Wege, den Wickeltisch zu verlassen, um seine Umgebung zu explorieren. Die Mutter versuchte, dies durch das Angebot von neuen Beschäftigungsobjekten zu verhindern, bis das Wickeln zu Ende war. Dem Wechsel des Aufmerksamkeitsfokus unter diesem

Umstand kann nicht dieselbe Bedeutung wie in Spielsituation zukommen, zumal damit auch ein Sturz vom Wickeltisch verhindert wurde.

Es wäre also denkbar, dass durch kontextsensitive Definitionen und Interpretationen positive Veränderungen im mütterlichen Verhalten besser erfasst werden.

Die Verteilung der relativen Häufigkeiten von Feinfühligkeitsstufen bei der kontextunabhängigen Analyse (25 Dyaden bzw. Messwertpaare) zeigte die Abnahme von als negativ geltenden Stufen der Feinfühligkeit bei gleichzeitiger Zunahme von *eher hoher* und *hoher Feinfühligkeit*. Zudem erfasste das Instrument eine einseitig signifikante Zunahme von *FF-Gesamt* über alle Beschäftigungsthemen hinweg.

Während die relative Dauer von der *negativen Rückmeldung* über alle Beschäftigungsthemen hinweg abnahm, stieg die relative Dauer von der *korrigierenden Rückmeldung*.

Zudem wurde eine leichte Abnahme der *positiven Rückmeldung* erfasst.

Die relative Dauer von der *Handlungs-* und der *verbalen Ebene* stieg über alle Beschäftigungsthemen hinweg, während der Wert für die *Lenkung* sank.

INTAKT erfasste zudem eine einseitig signifikante Zunahme der durchschnittlichen relativen Dauer von der *verbalen Ebene* über alle Situationen hinweg bei gleichzeitig signifikanter Abnahme der *Lenkung*.

Insgesamt unterstreichen die angeführten Ergebnisse die Erfassung positiver Veränderungen im mütterlichen Verhalten über INTAKT.

11.2 Kritik und Verbesserungsansätze für zukünftige Forschung

Aufgrund des Mangels an passenden Videos war die Anzahl der Dyaden bzw. Messwertpaare insbesondere bei der kontextspezifischen Analyse gering. Bei der Stichprobe handelte es sich zudem um Kinder mit bestimmten Entwicklungsproblemen bzw. Verhaltensauffälligkeiten. Die erfassten Veränderungen müssen also im Licht der stichprobenspezifischen Besonderheiten gesehen werden. Des Weiteren blieb das Geschlecht der teilnehmenden Kinder unberücksichtigt und der soziale Hintergrund der Mütter war nicht bekannt.

Trotz der Aufteilung in 3 Beschäftigungsthemen könnten weitere Aufteilungen durch die Berücksichtigung von alters- und beschäftigungsspezifischen Umständen zu einer präziseren Erfassung von Veränderungen führen. Während jüngere Kleinkinder sowie Kinder, welche mit einer Sonde gefüttert wurden, besonders von den Müttern abhängig waren, konnten die meisten dreijährigen Kinder selbstständig essen. Das Wickeln eines Kleinkinds und das Baden von dreijährigen Kindern stellten ebenfalls unterschiedliche Anforderungen an die Mütter, deren Berücksichtigung die Präzision der Ergebnisse erhöhen kann. Zudem verwendeten einige Mütter Bilderbücher und Spielzeuge, um Bade- und Esssituation spielerisch zu gestalten, während andere davon keinen Gebrauch machten.

Die in der Diskussion erwähnte kontextspezifische Anpassung der Verhaltenskategorien an neue, alterstypische Beschäftigungsthemen könnte nicht nur die Erfassung von Veränderungen erhöhen, sondern zu mehr Klarheit über die Anwendung und Interpretation dieser Kategorien führen und mögliche individuelle Herangehensweisen der BeobachterInnen verhindern.

Ein fallspezifischer Vergleich von beobachteten Veränderungen im mütterlichen Verhalten mit den konkreten Interventionszielen sowie den erwarteten Folgen liefert mehr Informationen über das Ausmaß von erfassten Veränderungen. Zudem blieb unklar, wie effektiv die durchgeführten Interventionsmaßnahmen waren.

12 Zusammenfassung

12.1 Zusammenfassung

Mit der vorliegenden Arbeit wurde das vorwiegend auf die Altersgruppe der 3;0 bis 5;11 Jahre alten Kinder angewendete Beobachtungssystem INTAKT, auf Kleinkinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr erprobt. Dabei wurde der Frage nachgegangen, ob INTAKT anhand der drei Verhaltensdimensionen Feinfühligkeit, Rückmeldung und Joint Attention, Veränderungen im mütterlichen Interaktionsverhalten bei Kindern dieser Altersgruppe, in unstrukturierten alterstypischen Situationen erfassen kann.

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurden wichtige Aspekte der frühen Bindung, der mütterlichen Feinfühligkeit, der Rückmeldung und Joint Attention sowie die Bedeutung der ersten Lebensjahre in diesem Zusammenhang behandelt. Zudem wurden die ausgeführten Themen mit aktuellen empirischen Studien, dem Einsatz von Verhaltensbeobachtung und Videotechnik in der Kleinkindforschung sowie mit einer kurzen Ausführung von Gütekriterien der Verhaltensbeobachtung und Beobachtungsfehler, ergänzt.

Die empirische Untersuchung fand im Rahmen einer Zusammenarbeit mit dem Wilhelminenspital auf 25 Mutter-Kind-Dyaden statt. Dabei handelte es sich um Mütter, welche aufgrund von diversen Entwicklungsproblemen und Verhaltensauffälligkeiten ihrer Kleinkinder aufgenommen wurden. Den Müttern wurde über videogestützte Diagnostik und

Interventionen geholfen, die Interaktion mit den Kleinkindern besser zu gestalten. Über den Vergleich von vor und nach den Interventionsmaßnahmen aufgenommen und mit INTAKT ausgewerteten Videos wurde untersucht, ob INTAKT die Verbesserungen im Interaktionsverhalten der Mütter erfassen kann. Über die Aufteilung der Beschäftigungsthemen in Ess-, Spiel- und Pflegevideos, wurden sowohl kontextspezifische als auch kontextunabhängige Vergleiche durchgeführt.

Sowohl die Verteilung der relativen Häufigkeiten bzw. Dauer einzelner Kategorien, als auch die z.T. signifikanten Veränderungen der durchschnittlichen relativen Dauer von Verhaltenskategorien deuten auf die Erfassung der Veränderungen im mütterlichen Verhalten über INTAKT hin.

Eine genauere Erfassung der Veränderungen könnte durch kontextspezifische Beschreibung und Anwendung von Verhaltenskategorien sowie eine spezifischere Aufteilung der Beschäftigungsthemen erreicht werden.

Die Anwendung von INTAKT auf größere Stichproben sowie der Vergleich von erfassten Veränderungen mit konkreten Interventionszielen und -erfolgen, liefern mehr Information über das Ausmaß der erfassten Veränderungen.

12.2 Abstract

The present work puts the observation system INTAKT, which is primarily used on Children in the 3;0 - 5;11 age group, to the test against children who have turned 1 year old. It was used to determine whether it can register changes in the mothers' interaction behavior in unstructured, age-characteristic situations using the behavioral dimensions, namely sensitivity, feedback and joint attention. The theoretical part of this work treats important

aspects of early bonding, sensitivity, feedback and joint attention, as well as the significance of the first years with respect to the aforementioned aspects. The subjects are furthermore complemented with empirical studies, the application of behavior observation and video technology in infant research as well as a brief explication of the criteria of behavior monitoring as well as monitoring errors.

The empirical examination was conducted on 25 mother-child dyads in cooperation with the Willhelminen Hospital. The mothers were chosen based on a variety of development issues and peculiarities in their children's behavior. Mothers were helped using video diagnostics and interventions, to improve their interaction with their infants. Video was recorded before and after intervention measures and assessed using INTAKT, to determine whether it can register improvements in the mothers' interaction behavior. Context-sensitive as well as context-free comparisons were made over the distribution of the subjects of activity in videos on eating, playing and nursing.

The distribution of the relative frequencies, the duration of each category and the somewhat significant variation in the average relative duration portend the sensitivity of INTAKT towards alterations in motherly behaviors.

A more precise assessment of these changes could be facilitated using context-sensitive definition and application of behavioral categories and a specific distribution of the subjects of activity.

The utilization of INTAKT on larger samples and the comparison of the captured changes with concrete intervention goals and results deliver more information pertaining to the scale of the captured changes.

13 Literatur

Ainsworth, M. D. S. & Bell, S. M. (1974). Mother-infant interaction and the development of competence. In: K. J. Connolly & J. Bruner (Hrsg.). *The Growth of Competence*. London & New York: Academic Press, S. 131-164.

Aigner, N. (2004). *Dimensionen der Beziehungsqualität zwischen Mutter und Kind in Pflegefamilien. Konstruktion eines Video-Beobachtungsbogens zur Erfassung der Mutter-Kind-Interaktion*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.

Akhtar, N., Gernsbacher, M. A. (2007). *Joint Attention and Vocabulary Development: A Critical Look*. *Language and Linguistic Compass*, 1 (3), 195-207.

Alessandri, S.M., Lewis, M. (1993). Parental evaluation and its relation to shame and pride in young children. *Sex Roles*, 29, 335–343.

Bornstein, M. H., Tamis-LeMonda, C. S., Hahn, C.-S. & Haynes, O. M. (2008). Maternal responsiveness to young children at three ages: Longitudinal analysis of a multidimensional, modular, and specific parenting construct. *Developmental Psychology*, 44 (3), 867-874.

Bortz, J. & Döring, N. (2002). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.

Bowlby, J. (2008). *Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie*. München: Ernst Reinhardt.

- Carpenter, M., Nagell, K., Tomasello, M., Butterworth, G., Moore, C. (1998). Social Cognition, Joint Attention, and Communicative Competence from 9 to 15 Months of Age. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 63(4), 1-174.
- Celand, R. (2012). „Normierung des Beobachtungssystems „INTAKT“ zur Erfassung der Qualität von Mutter-Kind-Interaktionen“. Mit besonderem Fokus auf die Unterschiede im mütterlichen Verhalten bezogen auf das Geschlecht des Kindes. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Charman, T., Baron-Cohen, S., Swettenham, J., Baird, G., Cox, A. & Drew, A. (2000). Testing joint attention, imitation, and play as infancy precursors to language and theory of mind. *Cognitive Development*, 15, 481-498.
- Cohn, J. F., & Tronick, E. Z. (1988). Mother-infant interaction: Influence is bidirectional and unrelated to periodic cycles in either partner's behavior. *Developmental Psychology*, 24, 386-392.
- Diessel, H. 2006. Demonstratives, joint attention, and the emergence of grammar. *Cognitive Linguistics* 17, 463-489.
- Dietz, L. J. (2005), *Associations between family risk factors and toddlers' behavior problems and self-regulation*. Unpublished doctoral dissertation, University of Pittsburgh.
- Drieschner, E. (2011). *Bindung und kognitive Entwicklung – ein Zusammenspiel. Ergebnisse der Bindungsforschung für eine frühpädagogische Beziehungsdidaktik*. München: Deutsches Jugendinstitut e. V.

Dunitz, M., Scheer, P. J. & Dunitz-Scheer, N. A. (1997). Interaktionsdiagnostik. In H. Keller (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung* (S. 643-658). Bern: Hans Huber.

Faßnacht, G. (1995). *Systematische Verhaltensbeobachtung* (2.Aufl.). München: Ernst Reinhardt.

Fengler, J. (1998). *Feedback geben. Strategien und Übungen* (2. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Greve, W. & Wentura, D. (1997). *Wissenschaftliche Beobachtung. Eine Einführung*. Weinheim: Beltz.

Grossmann, K. E., Becker-Stoll, F., Grossmann, K., Kindler, H., Schieche, M., Spangler, G., Wensauer, M. & Zimmermann, P. (1997). Die Bindungstheorie. Modell, entwicklungspsychologische Forschung und Ergebnisse. In H. Keller (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung* (2. Vollständig überarbeitete Auflage) (S. 51-95). Göttingen: Hogrefe.

Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2004). *Bindungen. Das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Gunkel, L. (2014). *Akzeptanz und Wirkung von Feedback in Potenzialanalysen*. Wiesbaden: Springer VS.

Hirschmann, N., Aigner, N., Deimann, P. & Kastner-Koller, U. (2013). *INTAKT. Ein Video- Beobachtungsinstrument zur Erfassung der Mutter-Kind-Interaktion – Manual* (2. Auflage). Unveröff. Manuskript.

Hirschmann, N., Kastner-Koller, U., Deimann, P., Aigner, N. & Svecz, T. (2011). INTAKT: A new instrument for assessing the quality of mother-child interactions. *Psychological Test and Assessment Modeling*, 53 (3), 295-311.

Hirsh-Pasek, K., & Burchinal, M. (2006). Mother and caregiver sensitivity over time: Predicting language and academic outcomes with variable- and personcentered approaches. *Merrill-Palmer Quarterly*, 52, 449-485

Holmes, J. (2006). *John Bowlby und die Bindungstheorie* (2. Aufl.). München: Ernst Reinhardt.

Holzer, S. (2011). *Qualität der Interaktion zwischen Mutter und Kind bei Familien mit Beratungsbedarf*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.

Kelley, S. A., Brownell, C. A. & Campbell, S. B. (2000). Mastery motivation and self-evaluative affect in toddlers: Longitudinal relations with maternal behaviour. *Child Development*, 71, 1061-1071.

Kubinger, K. D. (2006). *Psychologische Diagnostik. Theorie und Praxis psychologischen Diagnostizierens*. Göttingen: Hogrefe.

- Landry S.H., Smith K.E., Swank P.R. (2006). Responsive parenting: Establishing early foundations for social, communication, and independent problem-solving skills. *Developmental Psychology*, 42: 627–642
- Landry, S. H., Smith, K. E., Swank, P. R. & Miller-Loncar, C. L. (2000). Early maternal and child influences on children's later independent cognitive and social functioning. *Child Development*, 71, 358-375.
- Langfeldt, H. P. & Tent, L. (1999). Pädagogisch-psychologische Diagnostik (Bd. 2: Anwendungsbereiche und Praxisfelder). Göttingen: Hogrefe.
- Leopold, A. (2014). *Joint Attention zwischen Mutter und Kind in Abhängigkeit vom Bildungsstand der Mutter*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Lugo-Gil, J., & Tamis-LeMonda, C. S. (2008). Family Resources and Parenting Quality: Links to Children's Cognitive Development across the First Three Years. *Child Development*, 79, 4, 1065-1085.
- Morales, M., Mundy, P., Delgado, C. E. F., Yale, M., Messinger, D., Neal, R. & Schwartz, H. K. (2000). Responding to joint attention across the 6- through 24-month age period and early language acquisition. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 21, 283-298.
- Mundy, P., Block, J., Delgado, C., Pomares, Y., Parlade, M. V. & Vaughan Van Hecke, A. (2007). Individual differences and the development of joint attention in infancy. *Child Development*, 78, 938-954.

- Nelson, P. B., Adamson, L. B. & Bakeman, R. (2008). Toddlers' joint engagement experience facilitates preschoolers' acquisition of theory of mind. *Developmental Science*, 11, 847-852.
- Reischer, N. (2013). Zusammenhang zwischen mütterlicher Rückmeldung und kindlicher Entwicklung: Ein Beitrag zur Validierung des Video-Beobachtungssystems INTAKT. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Sander, L. W. (1977) The regulation of exchange in the infant-caretaker system and some aspects of the context-content relationship. In M. Lewis and L. A. Rosenblum (Eds.) *Interaction, conversation, and the development of language*. New York: Wiley. Pp. 133-56.
- Schmücker, G., Buchheim, A. (2002). Mutter-Kind-Interaktion und Bindung. In: Strauss B, Buchheim A, Kächele H (Eds) *Klinische Bindungsforschung: Methoden und Konzepte*. Schattauer Verlag, Stuttgart, S. 173-190.
- Schölmerich, A. (2011). Verhaltensbeobachtung. In H. Keller (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung* (S. 769-789). Bern: Huber.
- Simó, S., Rauh, H. & Ziegenhain, U. (2000). Mutter-Kind-Interaktion in den ersten 18 Lebensmonaten und Bindungssicherheit am Ende des 2. Lebensjahres. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 47, 118-141.
- Strauß, B., Buchheim A., Kächele, H. (2002). *Klinische Bindungsforschung: Theorien – Methoden – Ergebnisse*. Stuttgart: Schattauer.

- Svecz, T. (2010). *Weiterentwicklung eines Beobachtungsinventars zur Mutter-Kind-Interaktion und Analyse der Testgütekriterien*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Tamis-LeMonda, C., Bornstein, M. & Baumwell, L. (2001). Maternal responsiveness and children's achievement of language milestones. *Child Development*, 72 (3), 748-767.
- Thiel, T. (1997). Film- und Videotechnik in der Psychologie. In H. Keller (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung* (2., vollständig überarbeitete Auflage) (S.347-384). Bern: Huber.
- Tomasello, M. & Farrar, M. J. (1986). Joint attention and early language. *Child Development*, 57, 1454-1463.
- Vaughan Van Hecke, A., Mundy, P. C., Acra, C. F., Block, J. J., Delgado, E. F., Parlade, M. V., Neal, A. R., Meyer, J. A. & Pomares, Y. B. (2007). Infant joint attention, temperament, and social competence in preschool children. *Child Development*, 78, 53-69.
- Wang, J., Morgan, G. A., Biringen, Z. (2014). Mother-Toddler Affect Exchanges and Children's Mastery Behaviors during Preschool Years. *Infant and Child Development*, 23, 139-152.

Internetquellen:

www.wienkav.at (April, 2015)

www.mangold-international.com (Mai, 2015)

14 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Dauer der Verschiedenen Kategorien	53
Tabelle 2: Absolute, relative Häufigkeiten und relative Dauer der verschiedenen Kategorien für Esssituation	64
Tabelle 3: Ergebnisse der Mittelwertvergleiche für die Esssituation	66
Tabelle 4: Absolute, relative Häufigkeiten und relative Dauer der verschiedenen Kategorien für Spielsituation	68
Tabelle 5 :Ergebnisse der Mittelwertvergleiche für die Spielsituation	69
Tabelle 6: Absolute, relative Häufigkeiten und Dauer der verschiedenen Kategorien für Pflege Situation	71
Tabelle 7: Ergebnisse der Mittelwertvergleiche für die Pflegesituation	73
Tabelle 8: Absolute, relative Häufigkeiten und relative Dauer der Kategorien für die Gesamtstichprobe	75
Tabelle 9: Ergebnisse der Mittelwertvergleiche für die Gesamtstichprobe	77

15 Anhang

- 1) Videoliste
- 2) Kontingenztafel
 - a) Gesamtstichprobe
 - b) Gegenkodierungsstichprobe
- 3) Überprüfung der Normalverteilung der Differenzen von Messwertpaaren anhand Histogramme
 - a) Für Esssituation
 - b) Für die Pflegesituation
 - c) Für die Spielsituation
 - d) Für die Gesamtstichprobe
- 4) Lebenslauf

Anhang

1) Videoliste

Nr.	INITIALE		RATE R	ALTE R	ZEITPUNK T	SITUATIO N	VIDEODAU E R	GEGENKODIE RT
	N	CODE						
1	A.C.	AG 36	Gogl	1;3	Prä	Spiel	00:15:16	
2	A.C.	AG 37	Gogl	1;3	Prä	Pflege	00:18:53	
3	A.C.	AG 35	Gogl	1;3	Post	Essen	00:24:59	x
4	A.C.	HV 31	Valai	1;3	Prä	Pflege	00:02:13	x
5	A.C.	HV 69	Valai	1;3	Prä	Essen	00:14:08	
6	A.C.	HV 70	Valai	1;3	Post	Pflege	00:02:44	
7	A.F.	AG 68	Gogl	1;3	Prä	Spiel	00:12:08	x
8	A.F.	AG 65	Gogl	1;3	Post	Pflege	00:14:48	x
9	A.F.	AG 67	Gogl	1;3	Prä	Pflege	00:03:51	x
10	A.F.	AG 66	Gogl	1;3	Post	Essen	00:28:21	
11	A.F.	HV 15	Valai	1;3	Prä	Essen	00:12:58	x
12	A.F.	HV 30	Valai	1;3	Post	Essen	00:01:32	
13	A.F.	HV 39	Valai	1;3	Post	Spiel	00:13:59	x
14	A.G.	AG 49	Gogl	2;2	Post	Spiel	00:26:46	
15	A.G.	AG 51	Gogl	2;2	Prä	Spiel	00:12:36	
16	A.G.	AG 50	Gogl	2;2	Post	Pflege	00:28:23	
17	A.G.	HV 27	Valai	2;2	Prä	Essen	00:23:48	x
18	A.G.	HV 45	Valai	2;2	Post	Pflege	00:22:08	
19	A.G.	HV 51	Valai	2;2	Prä	Pflege	00:21:13	
20	A.K.	AG 26	Gogl	2;3	Prä	Essen	00:23:35	
21	A.K.	HV 16	Valai	2;3	Post	Pflege	00:08:02	
22	A.K.	HV 47	Valai	2;3	Prä	Pflege	00:13:19	
23	D.W.	AG 16	Gogl	1;6	Post	Spiel	00:12:25	
24	D.W.	AG 17	Gogl	1;6	Prä	Spiel	00:10:01	
25	D.W.	AG 18	Gogl	1;6	Prä	Essen	00:28:19	
26	D.W.	HV 05	Valai	1;6	Prä	Pflege	00:10:32	
27	D.W.	HV 25	Valai	1;6	Post	Pflege	00:10:40	
28	D.W.	HV 43	Valai	1;6	Prä	Essen	00:04:06	
29	E.V.	AG 43	Gogl	1;5	Prä	Pflege	00:07:25	
30	E.V.	AG 44	Gogl	1;5	Prä	Essen	00:11:24	x
31	E.V.	AG 45	Gogl	1;5	Prä	Essen	00:18:10	
32	E.V.	HV 18	Valai	1;5	Post	Essen	00:26:43	
33	E.V.	HV 41	Valai	1;5	Prä	Essen	00:28:22	x
34	E.V.	HV 68	Valai	1;5	Prä	Spiel	00:16:19	
35	Ed.W.	AG 52	Gogl	1;2	Post	Pflege	00:04:21	x
36	Ed.W.	AG 53	Gogl	1;2	Prä	Essen	00:13:29	
37	Ed.W.	HV 01	Valai	1;2	Prä	Pflege	00:12:26	
38	Ed.W.	HV 56	Valai	1;2	Prä	Spiel	00:10:58	
39	F.J.	AG 28	Gogl	3;5	Prä	Spiel	00:10:29	
40	F.J.	AG 27	Gogl	3;5	Post	Essen	00:36:40	
41	F.J.	HV 10	Valai	3;5	Prä	Essen	00:25:14	x
42	F.J.	HV 28	Valai	3;5	Prä	Pflege	00:04:46	

Anhang

43	H.A.	AG 11	Gogl	1,9	Prä	Pflege	00:05:50	x
44	H.A.	AG 13	Gogl	1,9	Prä	Pflege	00:18:28	
45	H.A.	AG 10	Gogl	1,9	Post	Essen	00:15:35	
46	H.A.	AG 12	Gogl	1,9	Prä	Essen	00:18:21	
47	H.A.	HV 11	Valai	1,9	Prä	Spiel	00:12:04	
48	H.A.	HV 19	Valai	1,9	Post	Pflege	00:15:17	x
49	H.A.	HV 54	Valai	1,9	Prä	Pflege	00:02:43	
50	J.L.	AG 02	Gogl	2,10	Prä	Spiel	00:12:40	x
51	J.L.	AG 01	Gogl	2,10	Post	Essen	00:27:50	
52	J.L.	AG 03	Gogl	2,10	Prä	Essen	00:28:00	
53	J.L.	HV 08	Valai	2,10	Prä	Spiel	00:05:54	
54	J.L.	HV 20	Valai	2,10	Prä	Essen	00:28:04	
55	J.L.	HV 29	Valai	2,10	Prä	Essen	00:02:38	x
56	K.D.	AG 09	Gogl	1,4	Post	Spiel	00:11:02	x
57	K.D.	HV 60	Valai	1,4	Prä	Spiel	00:10:24	
58	K.S.	AG 46	Gogl	1,6	Post	Essen	00:15:46	
59	K.S.	AG 47	Gogl	1,6	Prä	Essen	00:12:11	x
60	K.S.	AG 48	Gogl	1,6	Prä	Essen	00:04:23	
61	K.S.	HV 07	Valai	1,6	Prä	Essen	00:06:51	
62	K.S.	HV 34	Valai	1,6	Prä	Spiel	00:13:54	
63	K.S.	HV 57	Valai	1,6	Post	Spiel	00:15:07	x
64	K.S.	HV 63	Valai	1,6	Prä	Essen	00:10:35	
65	L.A.	AG 42	Gogl	3,0	Prä	Pflege	00:17:59	
66	L.A.	AG 41	Gogl	3,0	Post	Essen	00:21:45	
67	L.A.	HV 22	Valai	3,0	Post	Spiel	00:21:31	
68	L.A.	HV 52	Valai	3,0	Prä	Spiel	00:10:40	
69	L.H.	AG 30	Gogl	1,3	Prä	Spiel	00:10:02	
70	L.H.	AG 29	Gogl	1,3	Post	Essen	00:34:55	
71	L.H.	HV 37	Valai	1,3	Prä	Essen	00:20:20	
72	L.H.	HV 53	Valai	1,3	Prä	Spiel	00:12:14	
73	L.O.	AG 21	Gogl	2,0	Post	Spiel	00:13:06	
74	L.O.	AG 22	Gogl	2,0	Prä	Pflege	00:02:14	
75	L.O.	AG 23	Gogl	2,0	Prä	Essen	00:16:47	x
76	L.O.	HV 03	Valai	2,0	Post	Pflege	00:05:42	x
77	L.O.	HV 40	Valai	2,0	Post	Essen	00:19:04	
78	L.O.	HV 59	Valai	2,0	Prä	Spiel	00:13:02	
79	M.A.	AG 07	Gogl	1,2	Post	Essen	00:34:18	
80	M.A.	AG 08	Gogl	1,2	Prä	Essen	00:15:41	x
81	M.A.	HV 35	Valai	1,2	Prä	Spiel	00:12:17	
82	M.A.	HV 66	Valai	1,2	Prä	Essen	00:19:21	
83	M.B.	AG 38	Gogl	2,10	Post	Spiel	00:57:22	
84	M.B.	AG 40	Gogl	2,10	Prä	Spiel	00:09:59	x
85	M.B.	AG 39	Gogl	2,10	Post	Essen	00:15:40	
86	M.B.	HV 02	Valai	2,10	Post	Spiel	00:03:24	
87	M.B.	HV 46	Valai	2,10	Post	Essen	00:46:47	
88	M.B.	HV 64	Valai	2,10	Prä	Pflege	00:06:01	

Anhang

89	M.D.	AG69/HV 58	Valai	2,5	Prä	Spiel	00:12:44	x
90	M.D.	HV06/AG 34	Gogl	2,5	Prä	Pflege	00:38:49	x
91	M.D.	AG 32	Gogl	2,5	Post	Essen	00:07:54	x
92	M.D.	AG33/HV 12	Gogl	2,5	Prä	Essen	00:03:28	x
93	M.D.	HV14/AG 70	Valai	2,5	Prä	Essen	00:28:26	x
94	S.H.	AG 31	Gogl	1,9	Post	Essen	00:20:42	
95	S.H.	HV 23	Valai	1,9	Prä	Essen	00:43:11	
96	S.Q.	AG 59	Gogl	1,1	Prä	Pflege	00:04:59	
97	S.Q.	AG 60	Gogl	1,1	Prä	Essen	00:20:51	
98	S.Q.	AG 61	Valai	1,1	Prä	Essen	00:28:26	
99	S.Q.	HV 17	Valai	1,1	Post	Essen	00:18:18	
100	S.Q.	HV 36	Valai	1,1	Prä	Essen	00:26:39	
101	S.Q.	HV 50	Valai	1,1	Prä	Pflege	00:15:31	
102	S.Q.	HV 55	Valai	1,1	Prä	Spiel	00:19:13	
103	S.T.	AG 55	Gogl	1,2	Prä	Spiel	00:10:11	
104	S.T.	AG 54	Gogl	1,2	Post	Essen	00:36:40	
105	S.T.	HV 21	Valai	1,2	Prä	Pflege	00:23:56	
106	S.T.	HV 67	Valai	1,2	Prä	Essen	00:19:31	
107	Sa.Li.	AG 05	Gogl	1,7	Post	Spiel	00:18:18	
108	Sa.Li.	AG 04	Gogl	1,7	Post	Essen	00:11:18	
109	Sa.Li.	AG 06	Gogl	1,7	Prä	Essen	00:19:21	
110	Sa.Li.	HV 04	Valai	1,7	Prä	Spiel	00:13:02	
111	Sa.Li.	HV 42	Valai	1,7	Prä	Pflege	00:06:01	
112	Sa.Li.	HV 49	Valai	1,7	Post	Spiel	00:01:05	
113	Sa.Sch.	AG 57	Gogl	1,10	Prä	Pflege	00:02:01	
114	Sa.Sch.	AG 56	Gogl	1,10	Post	Essen	00:12:20	
115	Sa.Sch.	AG 58	Gogl	1,10	Prä	Essen	00:11:05	
116	Sa.Sch.	HV 44	Valai	1,10	Prä	Spiel	00:10:39	
117	Sa.Sch.	HV 62	Valai	1,10	Post	Spiel	00:08:02	
118	Sa.St.	AG 19	Gogl	1,9	Post	Pflege	00:17:45	
119	Sa.St.	AG 20	Gogl	1,9	Prä	Pflege	00:27:13	
120	Sa.St.	HV 13	Valai	1,9	Prä	Essen	00:17:17	
121	Sa.St.	HV 32	Valai	1,9	Post	Spiel	00:19:01	
122	Si.Li.	AG 62	Gogl	1,6	Post	Spiel	00:13:21	
123	Si.Li.	AG 63	Gogl	1,6	Post	Pflege	00:05:03	
124	Si.Li.	AG 64	Gogl	1,6	Prä	Essen	00:21:07	
125	Si.Li.	HV 09	Valai	1,6	Post	Essen	00:22:24	
126	Si.Li.	HV 33	Valai	1,6	Prä	Pflege	00:06:24	
127	Si.Li.	HV 61	Valai	1,6	Prä	Spiel	00:12:20	

- 2) Kontingenztafel
 a) Gesamtstichprobe

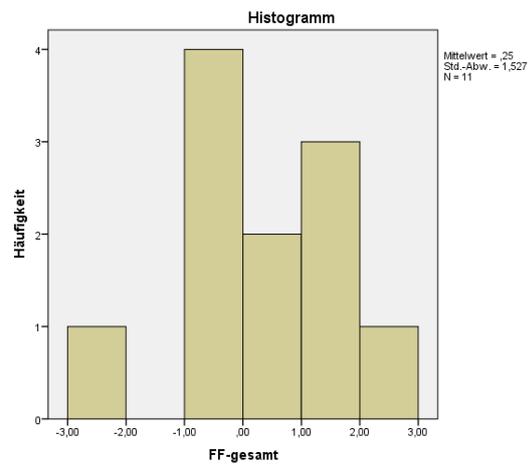
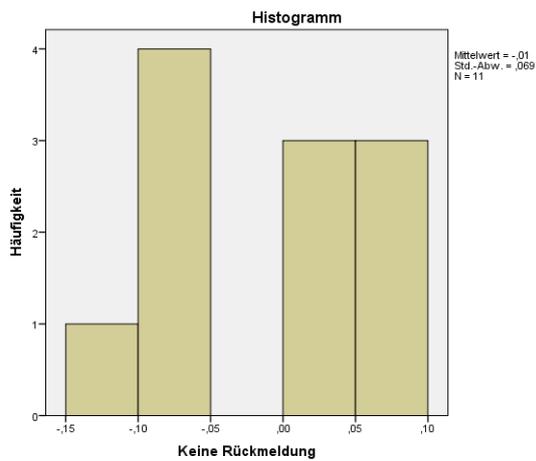
Thema	Prä	Post	Gesamt
Essen	34	21	55
Pflege	23	11	34
Spiel	24	14	38
Gesamt	81	46	127

- b) Gegenkodierungsstichprobe

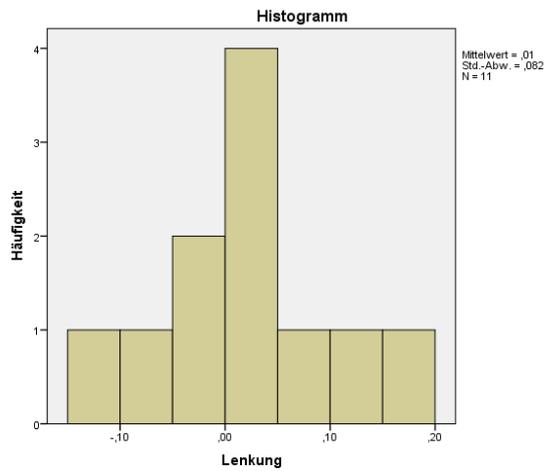
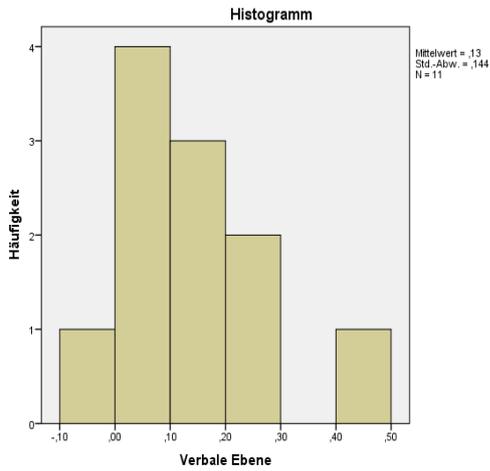
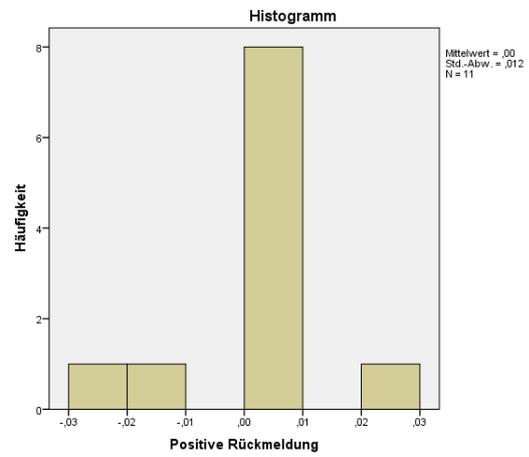
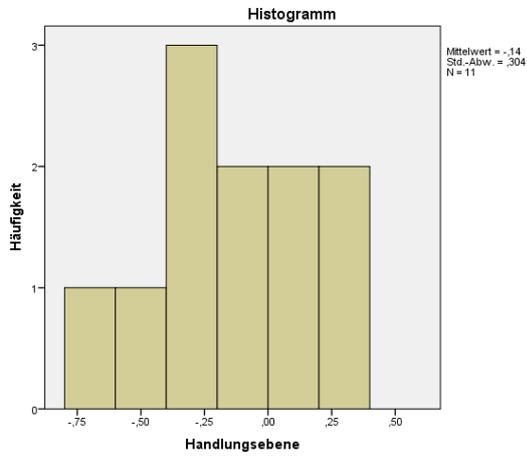
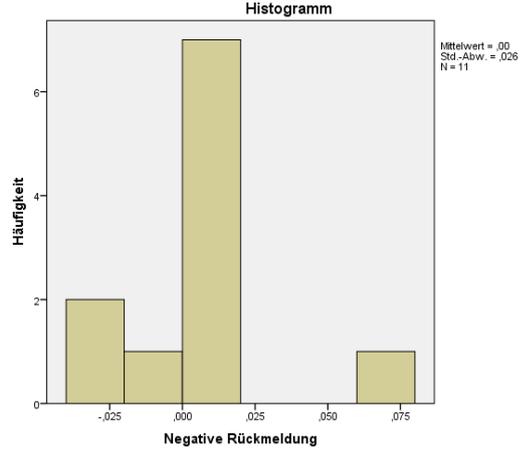
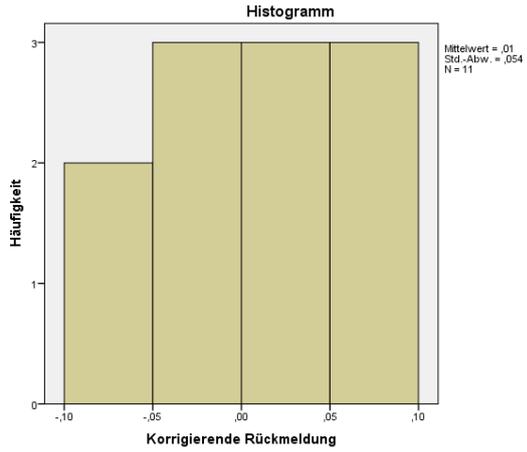
Thema	Prä	Post	Gesamt
Essen	11	2	13
Pflege	4	4	8
Spiel	4	3	7
Gesamt	19	9	28

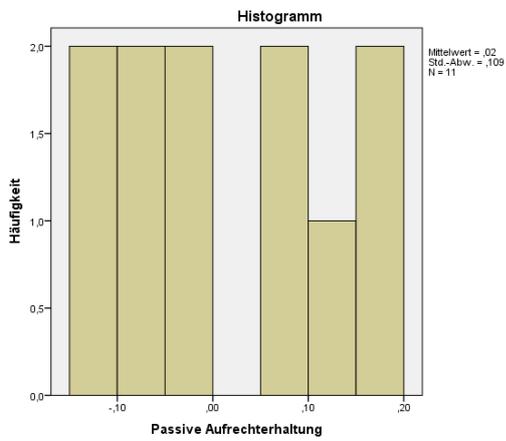
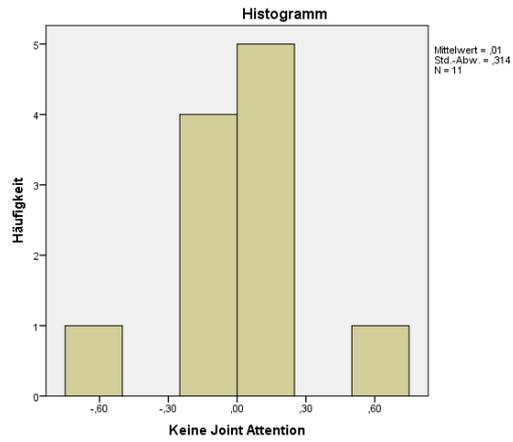
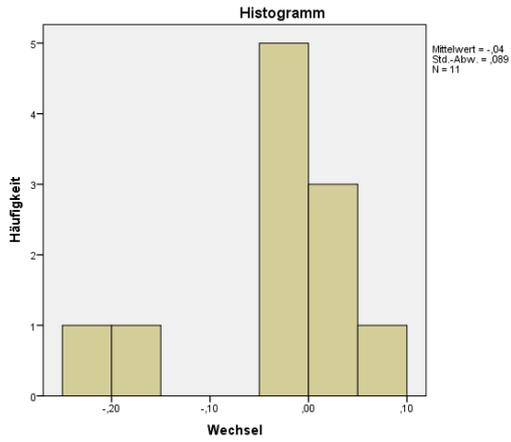
- 3) Überprüfung der Normalverteilung der Differenzen von Messwertpaaren anhand
 Histogramme

- a) für die Esssituation

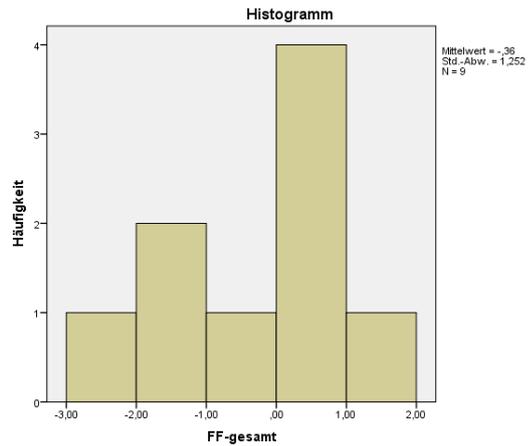
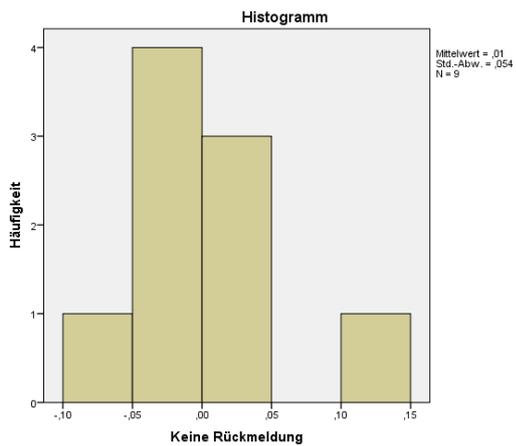


Anhang

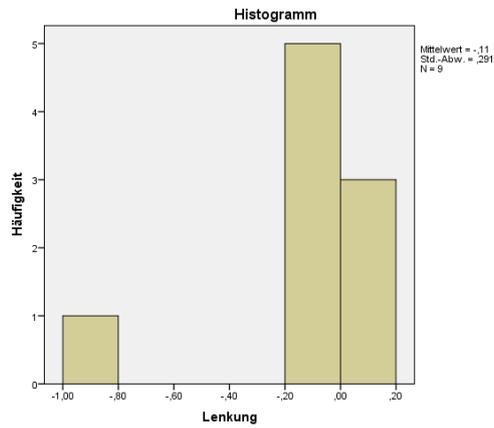
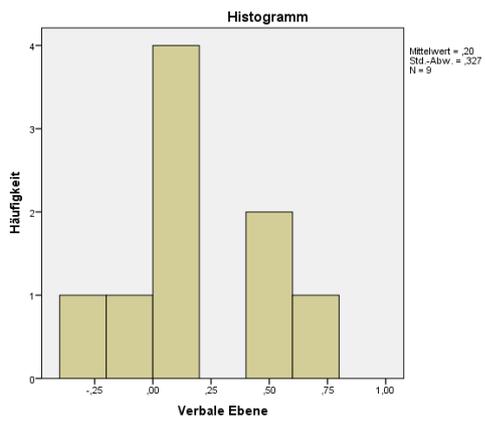
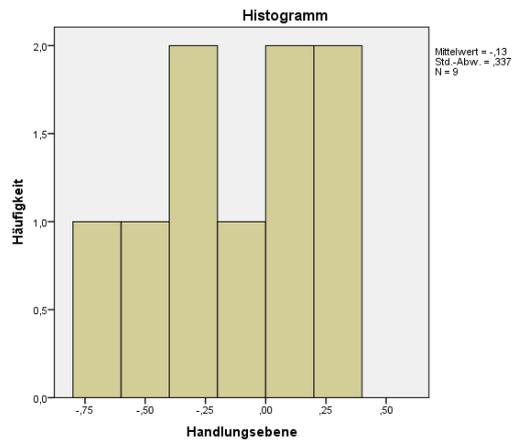
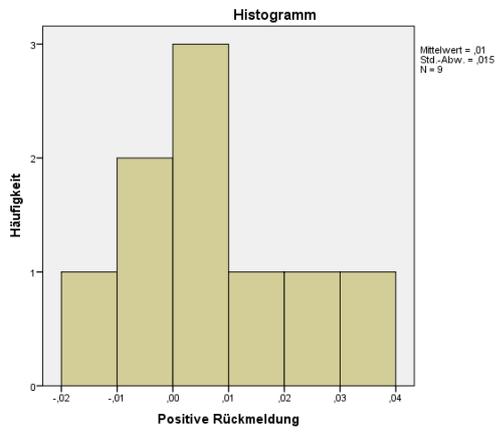
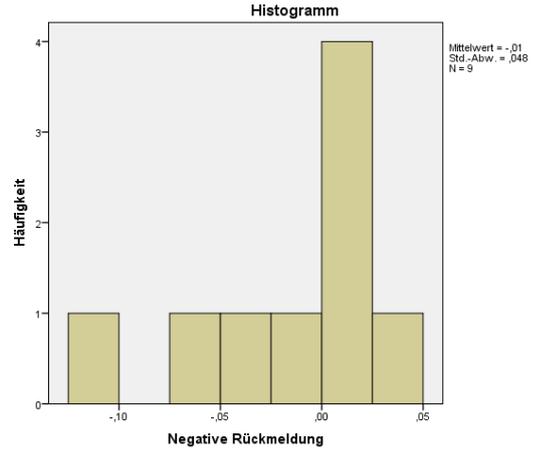
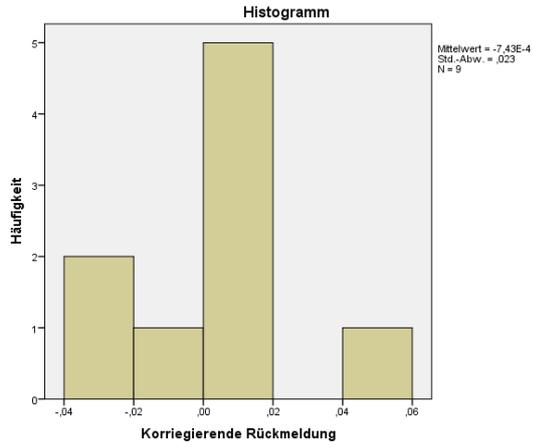


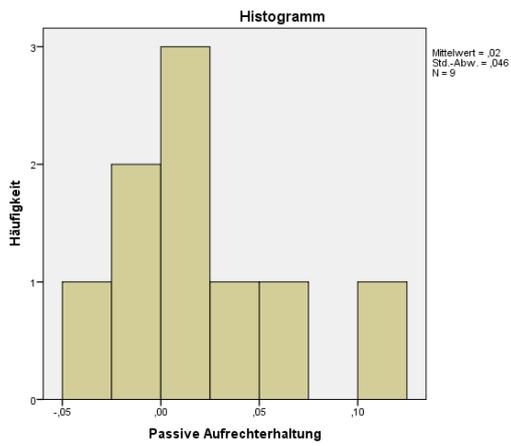
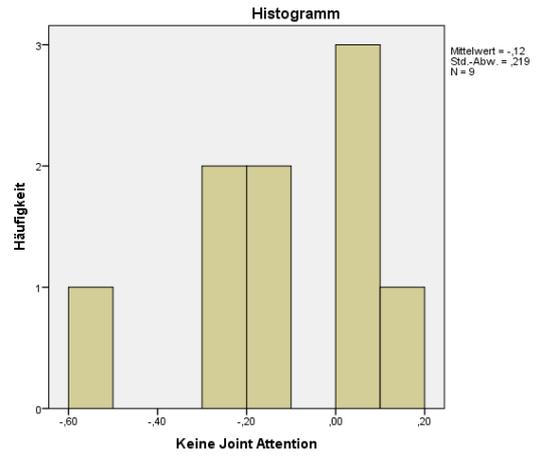
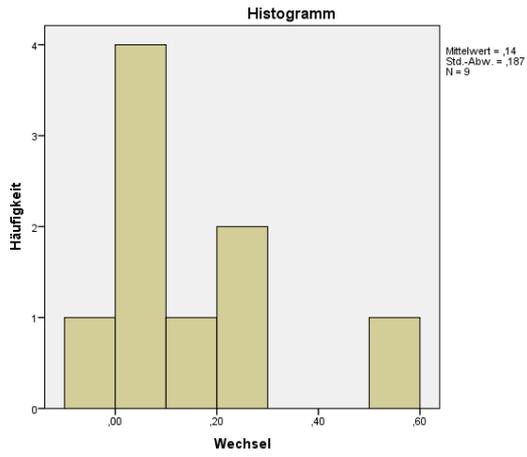


b) Für die Pflegesituation

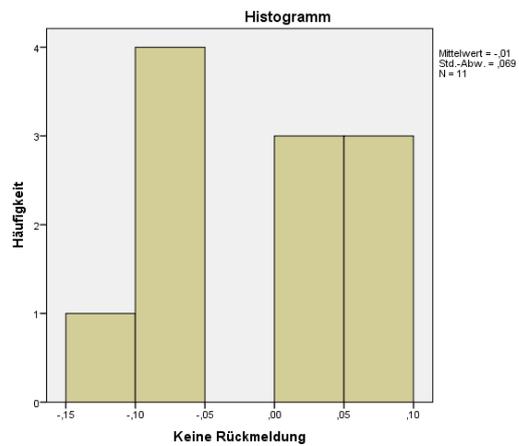
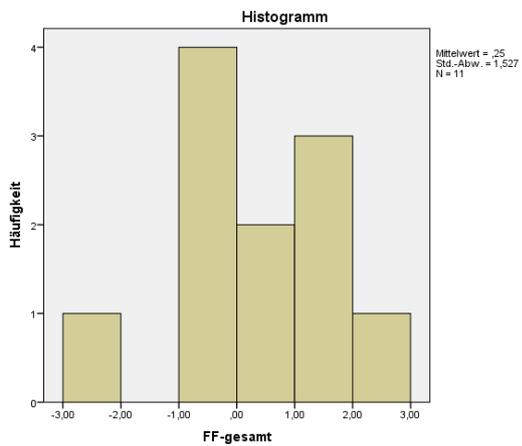


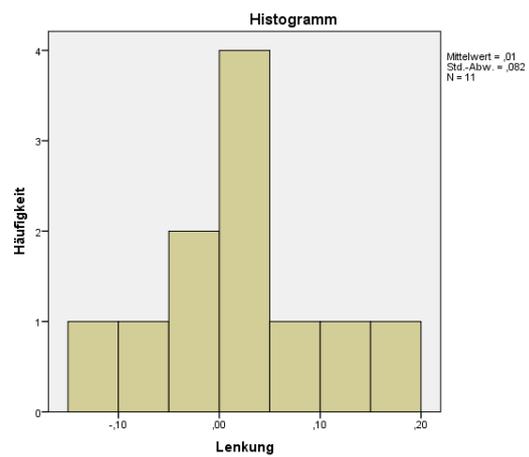
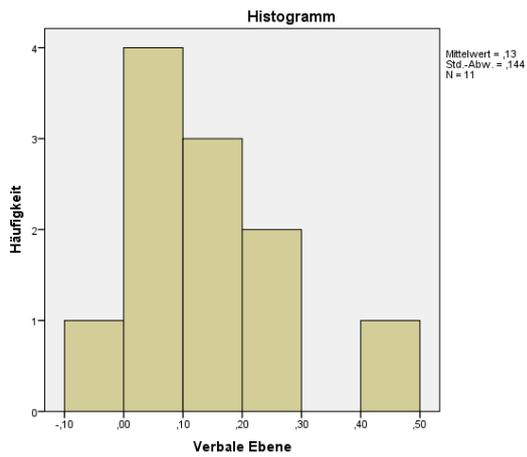
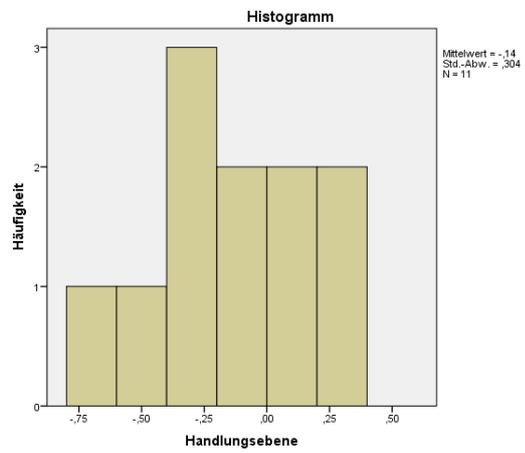
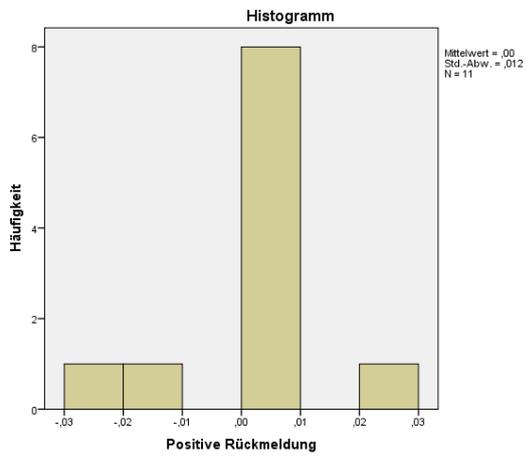
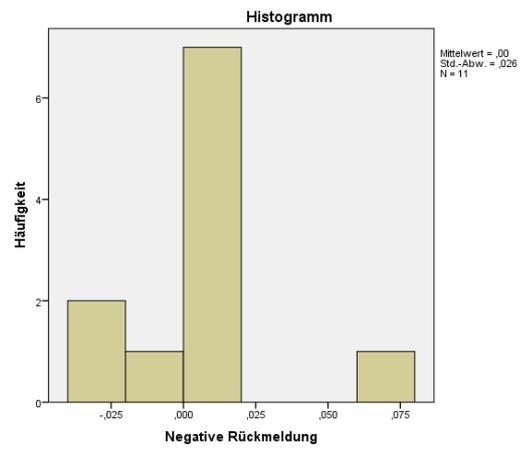
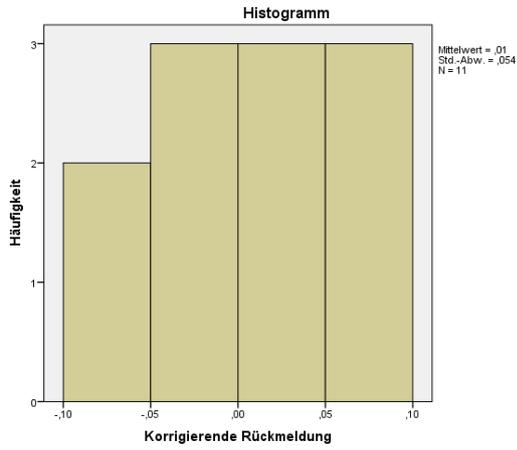
Anhang

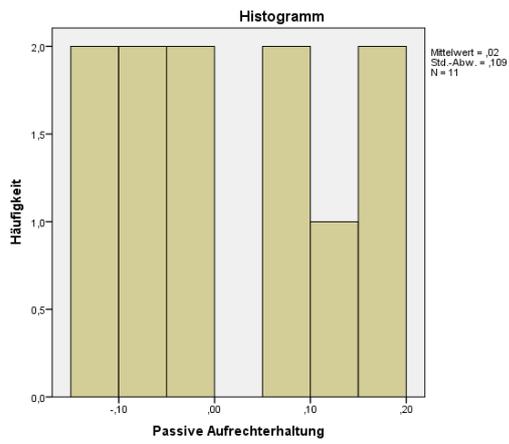
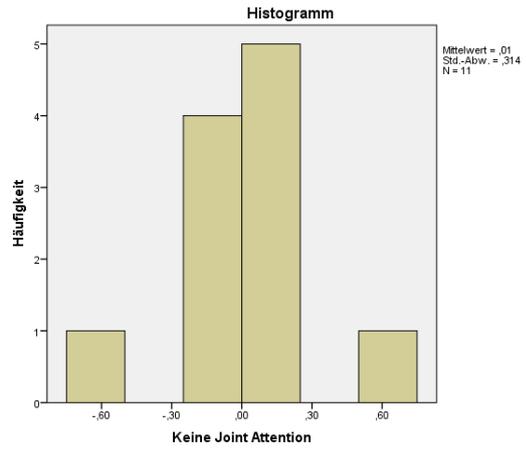
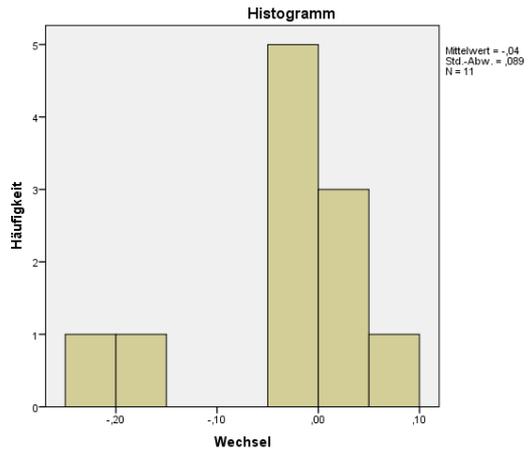




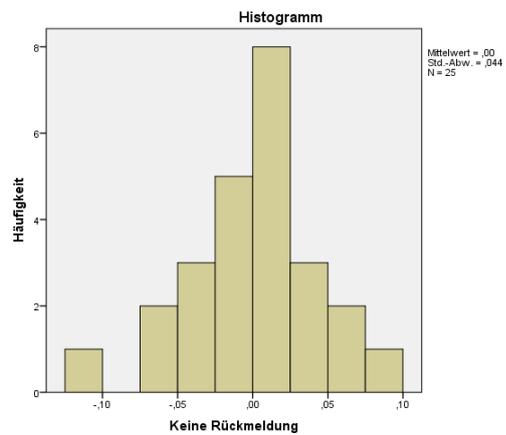
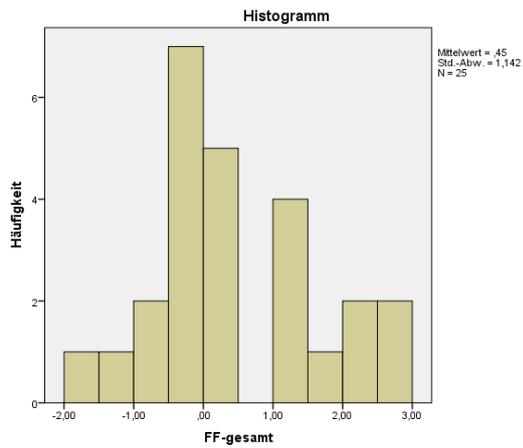
c) Für die Spielsituation



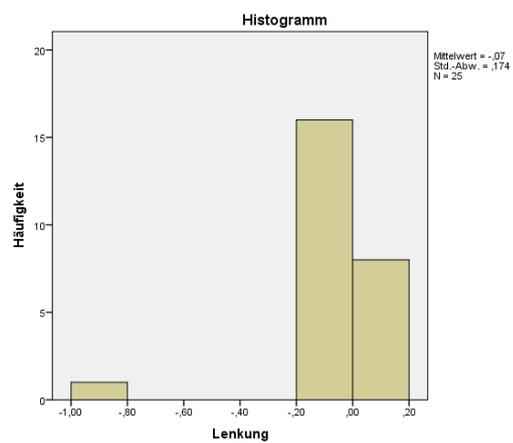
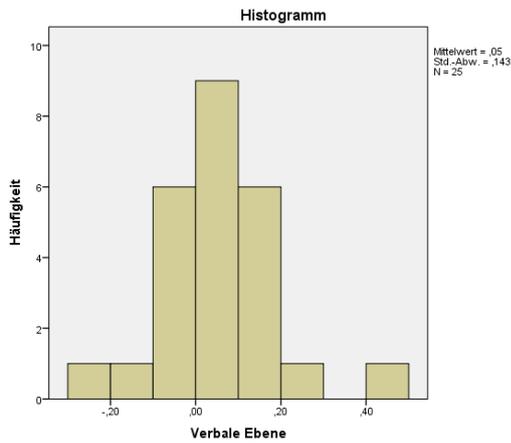
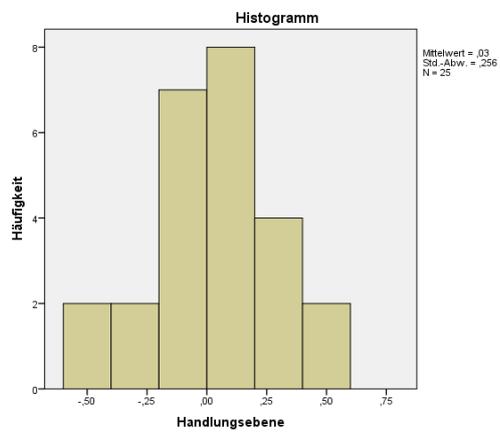
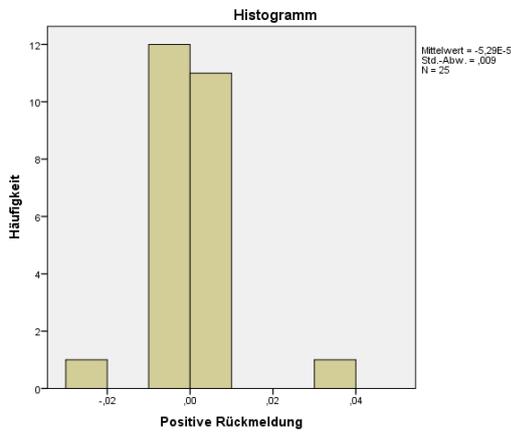
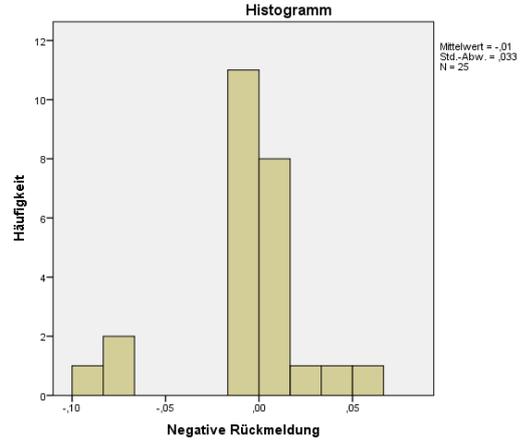
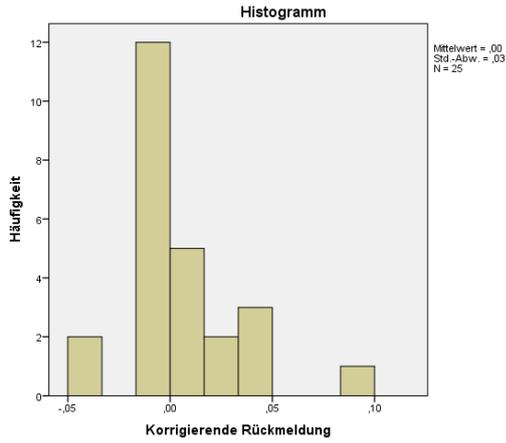




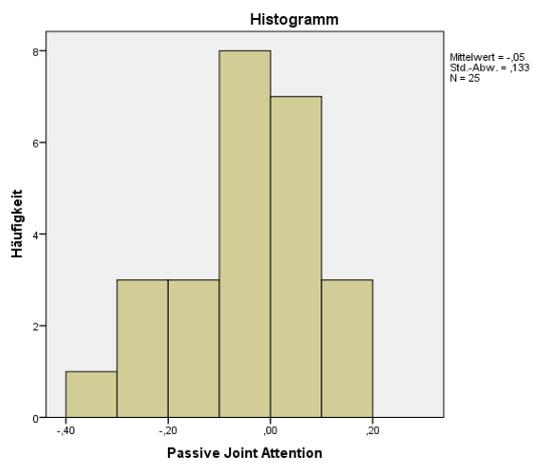
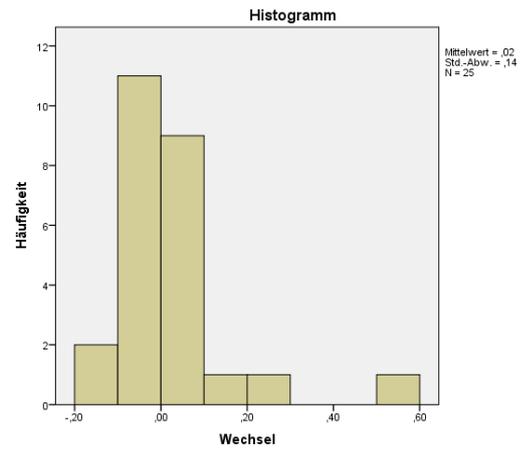
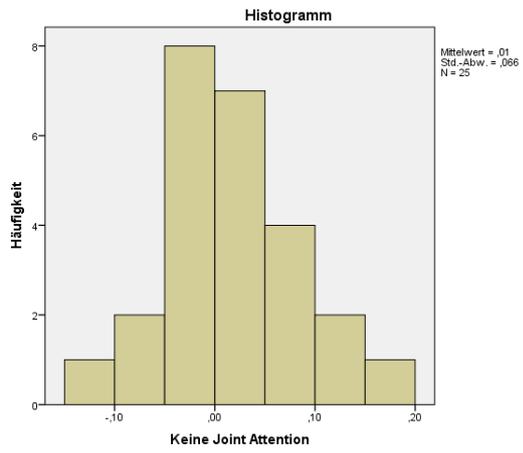
d) Für die Gesamtstichprobe



Anhang



Anhang



4) Lebenslauf

Persönlichen Daten

Name: Hosein Ali Valai

Geburtsort: Wien

Staatsangehörigkeit: Österreich

Ausbildung

- Seit 2006: Diplomstudium Psychologie an der Uni Wien
- 2002 - 2005: Vorstudienlehrgang
- 1997 - 2002: Matura an der Farabi-Schule Wien
- 1994 - 1996: „Shahed“ Grund- und Mittelschule, Karadj (Iran)
- 1992 – 1993: „Peyke Enghelab“ Grundschule, Karadj (Iran)
- 1991: „Niroo Havai“ Grundschule, Teheran (Iran)

Facheinschlägige Berufserfahrung

- Seit 2014: Behindertenfachkraft bei VAB Werkstätte OPUS (Verein zur Schaffung Alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten für psychisch Kranke)
- 2013: Praktikum an Diakonie Neu Albern, Flüchtlingsbetreuung

Sprachkenntnisse

- Farsi (Muttersprache)
- Deutsch (2. Muttersprache)
- Englisch